1. Jahrgang

Ausgabe 4 | November/Dezember 2024 | kostenlos

DasMAGAZIN für Stadtgeschichten

„SEI EIN MENSCH“



© AdobeStock_363291820

DEIN PFLEGETEAM

25 JAHRE FAMILIENUNTERNEHMEN



Unsere Liebsten – das Wertvollste im Kreis der Familie.

Einfühlsame Betreuung zu Hause.
Fest verwurzelt in Cloppenburg.



www.DeinPflegeteam.de

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

wir werden Sie an dieser Stelle nicht mit langen Ausflügen in die Vergangenheit von 2024 aufhalten, denn das, was wir auf den folgenden Seiten an Geschichten, Gedanken, Erlebnissen und Begegnungen darstellen, ist unterhaltsamer und spricht ohnehin für sich.

Eines aber doch noch in diesem Zusammenhang, denn es fanden einige kulturelle Veranstaltungen in Cloppenburg statt, die es wert sind, dass man in Retrospektive ausführlich über sie berichtet: Das war einerseits der Abend mit Pater Anselm Grün in der Stadthalle in Cloppenburg und die dabei stattfindende Begegnung von 500 Zuhörern mit diesem charismatischen Mann. Zu Recht „Begegnung" genannt, fühlte man sich doch unwillkürlich in das einbezogen, was dieser kluge Mensch an Lebensweisheit offenbarte und einen Rat daraus für alle preis gab: Seid leidenschaftlich! Versteckt euren Mut nicht – unsere Gesellschaft, unsere Welt ist es wert, dass jeder sich an ihrem Zusammenhalt und für ihre Lebenswelten beteiligt. Mit Begeisterung und Enthusiasmus „dafür zu brennen".

Das ist das Stichwort für eine ganz besondere Vorstellung im Kulturbahnhof, für eine, persönliche, Wiederentdeckung des Schauspiels. Mit dem Stück „Die Deutschlehrerin", von der Schauspielerin Birge Schade und dem Schauspieler Markus Gertken derart intensiv dargestellt oder besser gesagt verkörpert, dass diese Eindrücke sich als ein Er„leben" noch bis weit in die Zukunft erhalten. Wir werden die Geschichte dazu in der ersten Ausgabe 2025 erzählen.



Gänseblümchen im Winter - sieht schön aus, erinnert jedoch an den Klimawandel, vor der eigenen Haustür

Womit wir dann doch noch einen kurzen Schlenker zurück machen möchten, in das erste Jahr der gemeinsamen Herausgeberschaft von uns beiden. Aus dieser Sicht war es ein spannendes Jahr, da wir alles am Magazin für Stadtgeschichten verantworten, und dass wir uns in diesem Zusammenhang bei unseren Geschäftspartnern in Sachen Anzeigen für Ihr Interesse, Ihr Vertrauen und Ihre Treue bedanken, das ist uns eine Herzensangelegenheit. Wie selbstverständlich auch bei Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, denn wie sehr und intensiv Sie das Magazin lesen, sich mit seinen Geschichten beschäftigen und auseinandersetzen, das lesen und hören wir aus Ihren zahlreichen Kommentaren und Themenvorschlägen. Auch dadurch lernen wir Cloppenburg und seine gesamte Umgebung über Friesoythe und bis nach Löningen immer noch besser kennen – mit Interesse und Platz für noch viele solcher Geschichten mehr.

Womit wir gleich anfangen, indem wir Sie um die mögliche Herkunft dieses Stücks Stoff (s.u.) fragen und darum, ob Sie eventuell ein Foto des Nordlichts gemacht haben und uns zusenden würden – leider waren wir zu fasziniert von diesem Anblick, dass das Fotografieren vergessen wurde. Ist ja auch mal schön! Zusendungen bitte an: media@magazin-stadtgeschichten.de
Danke.



Das eine und andere, was wir gehört und gesehen haben, wollen wir auch noch bemerken, wie Sie hier, auf dieser Seite sehen. Damit verabschieden wir uns mit diesem Magazin aus dem Jahr 2024 und freuen uns auf die Geschichten im nächsten Jahr. Mehr müssen wir auch gar nicht sagen, denn die zahlreichen und aufmerksamen Grußworte von Persönlichkeiten aus unserer Region sprechen ihre eigene, empathische Sprache und sind auf diese Weise an Sie gerichtet.

Wir wünschen Ihnen einen „schönen Winter" und hoffen, dass Sie gesund bleiben oder schnell wieder werden. Dass Sie glücklich sein können, so, wie Sie Ihr Glück erleben möchten. Dass Sie neugierig, weltoffen und gerecht bleiben. Dass man Ihnen zuhört und Sie verständnisvoll versteht. Dass Sie jemandem Ihre Hand reichen können, als kleine, unaufdringliche Hilfe aus der Einsamkeit und dass auch Sie nicht danach suchen müssen, wenn Sie das Miteinander brauchen: Sei ein Mensch!

Alles Gute für Sie und Ihre Familien und Freunde, mit besten Wünschen des Teams für Stadtgeschichten von Ulla Schmitz und Sigrid Lünnemann und Daniela Wilke, von Mechtild Ottenjann, Maria Thanh Mai Pham, Gina Wichmann, Klaus Deux, Carl-Wilhelm Macke, Ludwig Middendorf, Martin Kessens und allen, die ihre Geschichten für das Magazin aufgeschrieben haben.

hingehört & hingeguckt

Auf Tour mit den Rikschas – auch 2024

Von Klaus Deux

Auch in diesem Jahr waren von April an die vier Rikschas der Bürgerstiftung Cloppenburg wieder im Einsatz. Zwar mussten aufgrund schlechten Wetters einige Touren ausfallen, doch wurden bis einschließlich Oktober 2024 circa 125 von ihnen unternommen.

Derzeit gibt es etwa 35 Fahrer die wöchentlich vier bis fünf Fahrten durchführen. Dabei werden durchschnittlich etwa 15 bis 20 Kilometer pro Fahrt durch die Stadt Cloppenburg und um zu gefahren. Wohin, das entscheiden die Fahrgäste, deren Wunsch es oft ist, für sie besondere Orte oder Plätze gerne mal wieder zu besuchen. Dabei bleibt es allerdings nicht, denn für die traditionelle „Kleine Pause" an schönen Rastplätzen spendieren die Fahrer den Gästen Kaffee/Tee/Wasser und Kuchen. Spätestens nach zwei Stunden sind die besonderen Ausflüge beendet und strahlende Gesichter verabschieden sich.





Schluss mit lustig



Richtigstellung der E-Mailadresse des LilyFighter-Stammtischs (Magazin Ausgabe 3): ***lily-fighter@web.de***

Dorfkrug
im Museumsdorf

WINTER und im Dorfkrug im Museumsdorf verschmelzen Kultur und althergebrachte Traditionen zu purem Genuss und Lebensfreude!





Öffnungszeiten: täglich von 9 - 18 Uhr · abends auf Anfrage · kein Ruhetag

Reservierungen unter Tel. 04471 2726 oder E-Mail info@dorfkrugimmuseumsdorf.de

Inhalt

Liebe Leserinnen, liebe Leser 3

hingehört & hingeguckt 4

Zeitsprünge - Fleißkärtchen und Völkerball 6

Die Zeit 12

Das ist Werrelmann 13

Sankt Nikolaus in Not 16

Du bist Gold wert 18

„Mitleid hilft nicht – wir müssen was tun!“ 22

Vom Glück ein Schornsteinfeger zu sein 25

Auf stillen Wegen durch den Süden der Stadt Cloppenburg – entlang der Piske 28

Schmieden für den Frieden = Alfred Bullermann und die Menschen 32

„Das taten wir doch alle“ 44

Er macht sein Ding: Holger Schäge 46

KÖB - Ein Haus der Begegnung und des Austauschs 48

Wolfgang Hagemann – der Sammler mit einer Leidenschaft für Design 50

Weihnachtspost für den Nikolaus 56

Ein Grund zum Feiern: 45 Jahre Damenzug des Bürgerschützenvereins 58

„Wer gibt gewinnt “, denn wer sich einbringt, wird daraus Vorteile erhalten! 65

Vom Grünkohl, der früher auch mal ein Braunkohl war 72

Rami, „Beschützer“, wie der Name sagt. Rami Kanjo interpretiert ihn auf seine Weise 74

Die Clandys – Gemeinsames Tanzen bereichert ihr Leben 76

Tor zum Leben – Lifegate in Bethlehem-Beit Jala 80

Vom Diktat der Mode und vom Korsett 82

Städtepartnerschaft Cloppenburg – Bernay 84

Der „Fliegende Holländer" strandete in Cloppenburg 86

Impressum 90

Fleißkärtchen und Völkerball

Erinnerungen an die ersten Schuljahre in der „Wallschule“

Von Carl Wilhelm Macke, Fotos aus dem Archiv von Klaus Deux

Weit war er nicht der Weg von meinem Elternhaus zur „Wallschule“. Dort wurde ich 1956 eingeschult. Neben der St.Josefskirche, genannt die „Kleine Kirche“, war diese Schule für mich der erste und wichtigste Ort jenseits meines Elternhauses am Steinkamp 15. Die in der Erinnerung schönsten Stunden meiner Kindheit durfte ich aber auf dem Fußballplatz an der Friesoyther Straße und auf dem Gelände des „Schwedenheims“ verbringen. Viele Erinnerungen an die frühe Schulzeit habe ich heute, Jahrzehnte später, nicht mehr. Und vielleicht ist es auch gut so. „Der Chock des Wiederhabens wäre“, so schreibt Walter Benjamin über seine „Berliner Kindheit um Neunzehnhundert“, „so zerstörend, daß wir im Augenblick aufhören müssten, unsere Sehnsucht zu verstehen“. Sehnsucht nach meiner Kindheit in Cloppenburg in den fünfziger, frühen sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts habe ich keine mehr, aber verstehen möchte ich doch einiges noch von meinen frühen Lebensjahren. In mehr als einem halben Jahrhundert und mit nur wenigen Bildern im familiären Photoalbum, ist meine Erinnerung an die Kindheit und Schulzeit bis zur Unkenntlichkeit verwittert und zerbröckelt.





Kein Aprilscherz! Am 1. April 1956 beginnt der Ernst des Lebensmit dem ersten Schultag

Aber etwas ist doch geblieben, was man vielleicht erzählend wieder in das Gedächtnis zurückrufen kann: Ich verließ das elterliche Haus am Steinkamp immer so gegen 7.30h. Um 8 Uhr begann die tägliche Schulzeit. Begleitet haben mich meine Eltern niemals. Der Schulweg war für mich die allererste, noch zaghafte Lösung von zu Hause. Die erste Welterkundung ohne den Schutz und ohne die Belehrungen der Erwachsenen. Zunächst trödelte ich vielleicht gute 200 Meter in Richtung Stadt. Dann kam mein Freund und Mitschüler „Porky“ hinzu, der mir in den Kindheitsjahren immer ein treuer Begleiter gewesen ist.



Alter Marktplatz an der Soestenstraße.
Im Hintergrund das Schwedenheim.

Zwischen dem hinter einer dichten Hecke versteckten Grundstück eines für uns Kinder immer etwas unheimlichen Architekten und dem Haus eines oft großmäulig herumschwadronierenden Schneiders befand sich ein kleiner, enger Schleichweg. Er verband unseren da-

mals noch sandigen, bei Regenwetter oft mit Pfützen übersäten, aber nur wenig mit Autos befahrenen Steinkamp mit der Friesoyther Straße, an der auch das Fußballstadion lag. Wir Kinder, vor allem wir Jungs, liebten diesen Ort unendlich mehr als etwa die St. Josefskirche, die wir als brave katholische Kinder besuchen mussten, auch wenn wir es vielleicht einmal nicht wollten. An den Nachmittagen nach der Schule spielten wir im Stadion immer Fußball auf dem von Schafskötteln übersäten Rasen. Wie viele verstunkene und verdreckte Stunden wir dort verbracht haben… Die Schafsscheiße und die ständigen Schimpfereien des Platzwarts interessierten uns wenig. Wir wollten nur spielen, Tore schießen, und unsere neuesten Tricks mit dem Ball zeigen.



Direkt dem Stadion gegenüber breitete sich das weiträumige Gelände des „Schwedenheimes" aus. Warum diese rötlich angestrichene schlichte Anlage von Baracken mit ihrem Namen an Schweden erinnerte, wusste ich damals nicht. Aber es interessierte mich auch nicht. Dass dieses „Schwedenheim" nach dem Krieg als eine Zufluchtsstätte für Flüchtlinge und Vertriebene von nach Schweden geflohenen christlichen Gegnern des Nazi-Regimes gegründet worden war, habe ich erst Jahre später erfahren. Auch noch ohne dieses Wissen war mir diese Anlage immer sehr lieb und teuer. Gab es dort doch einen Kinderspielplatz und einen großzügig angelegten Garten. Aber vielleicht war er ja auch gar nicht so groß wie ich ihn in Erinnerung habe. Als Kind erschien mir alles rund um das „Schwedenheim" ebenso fremd wie einladend. An den Nachmittagen habe ich auf dem Spielplatz Stunden über Stunden verbracht.

An diesen Ort, der von der örtlichen Evangelischen Kirchengemeinde betreut wurde, schloss sich unmittelbar das „Pius-Stift" an. Wir wussten von diesem grauen, langweiligen Haus nur, dass es von der katholischen Kirche als ein Alters- und Pflegeheim genutzt wurde. Vielleicht wuss-




SCHOUTEN
BLUMEN & PFLANZEN


Atemberaubende Deko-Highlights
für eine unvergessliche
Weihnachtszeit!

SCHOUTEN
BLUMEN & PFLANZEN
Jetzt wird's festlich!
Entdecke unsere Adventsausstellung!
Cloppenburg - Löningen - Friesoythe - Quakenbrück



ten wir Kinder es auch nicht, sondern ahnten nur etwas von den Bewohnern dieses immer etwas geheimnisvoll scheinenden Hauses. Mir jedenfalls war die offene Anlage des protestantischen „Schwedenheims" unendlich lieber als das für Kinder so abweisende katholische Pius-Stift. Schwer sich heute vorzustellen, dass dort, wo sich nun ein verzweigtes Alten- und Servicezentrum erstreckt, einmal ein kleiner Bauernhof befand. Dort sah man auch schon mal ein Pferd oder eine Kuh oder Ziegen. An einer Ecke des Bauernhofes stand ein übergroßes Wegkreuz, vor dem wir uns als Kinder immer schnell bekreuzigen sollten. Wie so viele für den Katholizismus so typische Gesten, habe ich damals – wie heute – den Sinn der flüchtigen Bekreuzigung nicht verstanden. Man tat es einfach, weil der Pfarrer, die Lehrer und die Eltern es so haben wollten.



Stammhaus St. Pius Stift Cloppenburg, Eine Immobilie mit sehr bewegter Geschichte



Haus Bremer. Gegenüber dem Hotel Deeken

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite befand sich das „Hotel Deeken". Für uns Kinder war dieser Ort für viele Jahre eine „No-Go-Aera". Erst als ich in der Jugendmannschaft des BVC spielte, sah ich zum ersten Mal dieses Gasthaus von innen. Wir kleideten uns damals vor den Tresen der Wirtschaft um. Einige Jahre später begleitete ich meine Eltern in den Gasthof Deeken anlässlich von politischen Wahlen. Dort, in Sichtweite der St. Josefskirche und direkt gegenüber dem großen Wegkreuz erhielt die CDU sicherlich bei jeder Wahl eine absolute Mehrheit der Stimmen. Aber auch das interessierte mich in der Kindheit nur wenig. Warum auch?

Von dort war es dann nicht mehr weit zur Wallschule. Schon von weitem sah man die rötlich schimmernden Mauern der Schule, in der ich meine ersten vier Schuljahre verbrachte. Man schrieb noch auf Schiefertafeln,

APOTHEKE MEIS
am krankenhaus
Guten Tag® Apotheke
DIE SERVICE-APOTHEKE FÜR CLOPPENBURG UND UMZU!
DURCHGEHENDE ÖFFNUNGSZEITEN
Montag - Freitag: 8:00 - 19:00 Uhr
Samstag: 9:00 - 19:00 Uhr
Inh.: Johannes Meis e.K.
Krankenhausstraße 8-12 | 49661 Cloppenburg
Tel.: 0 44 71 888 99-25 | Fax: 0 44 71 888 99-26
www.apo-meis.de | info@apo-meis.de
Sammeln Sie
MEIS-TALER
für Prämien oder lokale Einkaufsgutscheine!
Ihre Treue wird belohnt!
E-Rezept? Ganz einfach:
Mit meiner
Apotheke Meis am Krankenhaus
Jetzt App downloaden
und E-Rezept einlösen

trug einen nach frischem Leder duftenden Tornister und begann jeden Schultag mit einem Gebet. Gott, so mahnten uns die Lehrer, war immer anwesend in der Schule, im Elternhaus, auf dem Fußballplatz und wir sollten immer an ihn denken. Schön und gut und fromm, aber konnte uns das beim Erlernen des Alphabets oder bei den Lösungen von ersten Rechenaufgaben oder beim Fußballspiel helfen?



Die Wallschule heute

Die Namen einiger Lehrer habe ich bis heute nicht vergessen. Meine erste Lehrerin liebte ich sehr. Vielleicht auch, weil sie wie meine Mutter den Vornamen Antonia trug. Noch heute, Jahrzehnte später, höre ich ihre raue, aber immer liebevolle Stimme. Eine ähnliche, den Kindern und Schülern so zugewandte Lehrerperson habe ich später nie mehr erlebt. Nach ihr übernahm Hugo Wagenknecht unsere Klasse, den wir, weiß Gott warum, nur Hugo Sauerkraut nannten. Ich habe ihn lauter und polternder in Erinnerung als die uns eher still an die Hand nehmende Frau Meyer, unsere erste Lehrerin. Vor ihr hatte ich keine Angst, vor Hugo Sauerkraut aber graute mir immer ein wenig. Dann gab es noch einen jungen, immer stocksteif gehenden Lehrer, der besonders für die Sportstunden an der Schule verantwortlich war. Er sah gut aus, was er wohl auch von sich selbst wusste. Ein Franz Beckenbauer der „norddeutschen Schweinebucht"… bevorzugt ließ er uns Kinder „Völkerball"



Das Lehrerkollegium der Wallschule am 17. Nov. 1957.
von links nach rechts: vorne Toni Meyer, Hermann Brüggemann, Pfarrer Paul Saalfeld; hintere Reihe: Franz Varelmann, Hubert Hollah, Hugo Wagenknecht, Maria Schlarmann, Agnes Wollenhaupt -verdeckt, Mitze Kassen, Antonius Ehrenborg und Berta Kenkel.

PROGRAMM 2024/25

VERANSTALTUNGEN

Freitag, 29. November 2024
19:30 Uhr
Musik in de Lüchterkark
Konzert der Gruppe AWAY in der Kirche Heilig Kreuz in Stapelfeld
Vorverkauf im Heimatbüro

Silvester, 31. Dezember 2024
17:00 Uhr
In der St. Josefs-Kirche
Jahresabschlussandacht in plattdeutscher Sprache

Silvester, 31. Dezember 2024
18:00 Uhr
Silvesterkonzert im Stadtpark
Mit dem Blasorchester Cäcilia Emstek Glühwein vom THW

Mitgliederversammlung,
22. Februar 2025 Beginn 18:30 Uhr
Jahresberichte und Neuwahlen
Anschließend Kohlessen im Traditionshaus Taphorn

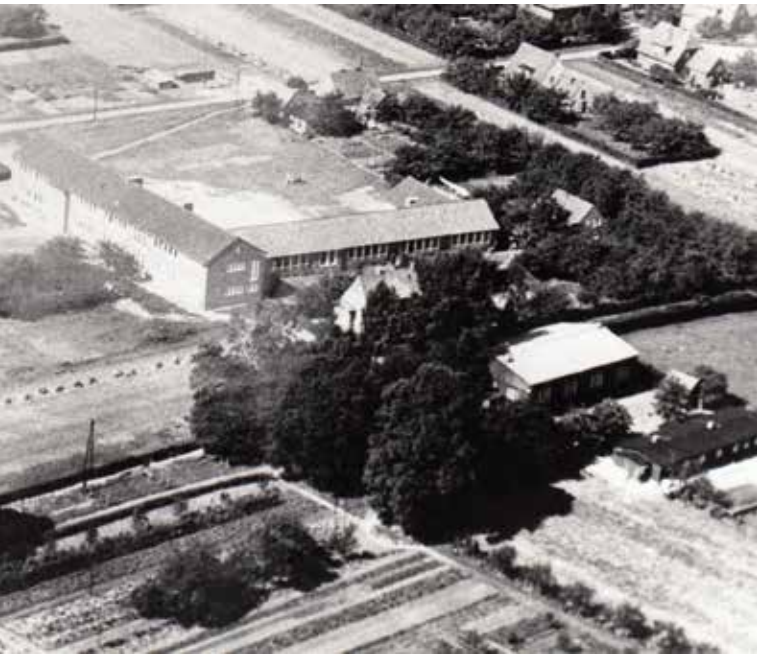
HEIMAT-BÜRO IM KRAPP-HAUS
ÖFFNUNGSZEITEN

Dienstag	**15:00 - 17:00 Uhr**
Donnerstag	**10:00 - 12:00 Uhr**
Freitag	**15:00 - 17:00 Uhr**

WO: Sevelter Str. 4
TELEFON: 04471 7082580

www.heimatverein-cloppenburg.de

„Johannes Bernardus Josephus König. Mediziner – Geburtshelfer – Apotheker"
von Hannelore Warmhold und Ingrid Kruse-Walther ist erhältlich im Archiv Stadtgeschichte sowie im Büro des Heimatvereins.



1956. Wallschule. vorne Garten Pensionat ULF mit Kindergarten-Baracke und Turnhalle der Schwestern U.L.F

spielen. Dieses Spiel, bei dem die gegnerische Mannschaft durch einen gezielten Wurf auf die einzelnen Mitspieler nach und nach dezimiert werden musste. Heute habe ich meine Zweifel, ob dieses Spiel wirklich geeignet war uns das friedliche Miteinander der Völker im Sinne der christlichen Nächstenliebe zu lehren.

Vor zwei älteren Lehrerinnen aus dem damaligen Lehrerkollegium hatten wir ganz besonderen Respekt. Beide legten sie großen Wert auf Frömmigkeit, Anstand und Pflichten. Wer sich nicht nach ihren strengen pädagogischen Vorstellungen verhielt, wurde auch schon mal mit dem Gesicht zur Wand in die Ecke gestellt. An direkte körperliche Züchtigungen während der Schulzeit hingegen kann ich mich nicht erinnern. Aber das Bloßstellen und Beschämen vor der ganzen Klasse wurde jedenfalls von diesen beiden Lehrerinnen als eine vertretbare Erziehungsmethode angesehen. Wer sich entsprechend ihren Anstandsregeln verhielt, bekam dann zur Belohnung immer Fleißkärtchen mit kitschigen religiösen Motiven und frommen Bibelsprüchen. Bilder mit Fußballstars wären uns lieber gewesen als mit frommen Sprüchen dekorierte Porträts von Heiligen und Bibelfiguren.

Fräulein Kenkel – auf diese Ansprache legte sie wert – hatte es sich zur Aufgabe gemacht, in den Schulgottesdiensten mit einem barschen militärischen Ton für Ordnung im Hause Gottes zu sorgen. „Die Jungen nach rechts, die Mädchen nach links, die Augen immer nach vorn zum Altar gerichtet". Fräulein Kenkel war bei den regelmäßigen wöchentlichen Schulgottesdiensten der Oberfeldwebel, während der Pfarrer in seinen Predigten in einem ähnlichen Tonfall vor dem Untergang des christlichen Abendlandes warnte.

Ob ich in dieser Zeit, in meinen ersten Schuljahren, in meiner Zeit als Messdiener in St. Josef etwas für das Leben gelernt habe? Immerhin, es gab keine Ohrfeigen. Es gab keinen sexuellen Missbrauch an den Schülerinnen und Schülern, an uns Kindern. Jedenfalls kann ich mich persönlich nicht an irgendwelche gewalttätigen Übergriffe der Lehrer und Priester erinnern. Später erfuhr ich von Freunden und Gleichaltrigen in anderen Städten, dass ich wohl Glück gehabt habe während meiner Schulzeit.

Mag sein, ich aber weiß nur, dass es keine unglückliche Zeit gewesen ist, in den fünfziger Jahren in der „Wallschule" in das Leben hineingeführt worden zu sein. Vielleicht ist es auch nur einfacher, sich an die hellen Episoden seiner Kindheit zu erinnern, um damit die schmerzhaften Erfahrungen dieser Zeit zu verdrängen…

















DAS LE CHÂTEAU LÄDT EIN ZUM FEST FÜR DIE SINNE

Keine andere Jahreszeit verbindet die Traditionen der Welt so sehr wie die weihnachtliche Zeit und die Freude auf den Jahreswechsel. Man hält inne, rückt zusammen, besinnt sich wieder mehr auf Familie und Freunde und genießt die gemeinsame Zeit – am liebsten mit einem kulinarischen Highlight.

Gastfreundschaft ist unsere Maxime und genau das ist der Grund, warum wir unseren Gästen im Le Château in Cloppenburg diese Wünsche auf besonders genussvolle Weise erfüllen

- mit einem täglichen Dreigänge-Menu – denn das Le Château ist an jedem Tag der Woche ab 17:00 Uhr geöffnet
- mit der Option, auch individuelle Wünsche auf den Geschmack kommen zu lassen
- mit einer Weinkarte für echte Weinliebhaber
- mit individuellen Buffets ab 30 Personen mit einer Auswahl exquisiter Gerichte ganz nach Ihrem Geschmack und für Feste aller Art und zu jeder Gelegenheit
- mit separaten Räumlichkeiten für geschlossene Gesellschaften

Und das natürlich nicht nur zur Weihnachtszeit, denn jeder Besuch im Le Château ist ein Fest für die Sinne! Um diese Zeit des Jahres weihnachtlich geschmückt und mit den besten Wünschen unseres Teams versehen: Dass Weihnachten für Sie ein Fest der Liebe und das Jahr 2025 eine Zeit des Glücks sein wird.

…und was das gesamte Le Château angeht, halten wir im Jahr 2025 eine große Überraschung für Sie bereit. Darauf können wir alle uns schon freuen!

www.le-chateau.de I Bahnhofstraße 80 I
49661 Cloppenburg I Tel. 01522 3367076

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

während das Jahr 2024 langsam zu Ende geht, bietet sich eine gute Gelegenheit, innezuhalten und auf das zurückzublicken, was wir gemeinsam erreicht haben. Für viele von uns ist die Zeit des Jahreswechsels auch ein Moment, um sich Gedanken über das kommende Jahr zu machen, neue Ideen zu entwickeln und Zukunftspläne zu schmieden. So geht es mir auch, und wenn ich auf die letzten Monate zurückblicke, bin ich besonders stolz auf das, was wir in Cloppenburg geschafft haben.



2024 war für unsere Stadt ein Jahr voller Herausforderungen, aber auch voller Erfolge. In Zusammenarbeit mit dem Stadtrat und den politischen Gremien haben wir wichtige Projekte angestoßen, die Cloppenburg weiter voranbringen. Dazu gehört die fast fertiggestellte Neugestaltung des Antoniusplatzes ebenso wie das jetzt gestartete Soestepark-Vorhaben an der Bürgermeister-Heukamp-Straße und das ganzheitliche Mobilitätskonzept, das sich derzeit in der finalen Abstimmungsphase befindet. Der neue Citybus hebt den öffentlichen Nahverkehr in unserer Stadt auf ein ganz neues Level. Hinzukommend wurde Cloppenburg im Netzwerk „Engagierte Stadt" aufgenommen und zum dritten Mal – jetzt dauerhaft – als „Familienfreundliche Kommune" zertifiziert.

Besonders bewegend für mich waren die vielen persönlichen Gespräche, die ich mit vielen von Ihnen führen durfte. Ihre Ideen, Anregungen und auch Ihre kritischen Hinweise haben mir immer wieder gezeigt, wie sehr Ihnen Cloppenburg am Herzen liegt. Dieser direkte Austausch ist mir sehr wichtig, denn er hilft nicht nur dabei, die richtigen Prioritäten zu setzen, sondern zeigt auch, dass wir alle das gleiche Ziel verfolgen: unsere Stadt zu einem noch lebenswerteren Ort zu machen.

Wenn ich an das kommende Jahr denke, wünsche ich mir vor allem, dass wir diesen Weg des Miteinanders fortsetzen. Gemeinsam können wir viel erreichen und dafür sorgen, dass Cloppenburg weiterhin ein Ort bleibt, an dem Menschen gerne leben, arbeiten und ihre Freizeit verbringen.

Zum Abschluss dieses Jahres wünsche ich Ihnen allen eine ruhige und erholsame Weihnachtszeit. Möge sie Ihnen Momente der Besinnung und des Friedens bringen, damit wir gestärkt und voller Energie in das Jahr 2025 starten können. Ich freue mich auf alles, was wir im neuen Jahr gemeinsam erreichen werden.

Mit herzlichen Grüßen und den besten Wünschen für Sie und Ihre Familien,
Neidhard Varnhorn
Bürgermeister der Stadt Cloppenburg



Die Zeit

Die Zeit machte sich dereinst auf den Weg, sich selbst zu finden. Sie ging in die große Stadt. Dort traf sie eine Familie, die gemütlich im Garten bei Kaffee und Kuchen saß. „Was macht ihr denn?" fragte die Zeit. – „Wir vertreiben die Zeit!"

Oh weh, da verließ die Zeit fluchtartig den Garten und wanderte weiter. Sie traf auf ein paar obdachlose Menschen und fragte: „Was macht ihr denn hier auf der Straße?" – „Wie schlagen die Zeit tot."

Oh je, oh je, und schon wieder flüchtete die Zeit.
Sie fragte einen Mann, der ihr entgegenkam: „Darf ich dich was fragen?" – „Keine Zeit, keine Zeit!" rief er und eilte weiter.

Kurz darauf begegnete der Zeit ein Jogger. Er war ganz außer Atem. „Hallo, warum rennst du denn so schnell?" – „Ich versuche, die Zeit einzuholen!" Die Zeit schüttelte den Kopf. Musste sie das verstehen?

Sie wanderte weiter und kam in einen Park. Dort saß ein alter Mann. „Warum schaust du so traurig aus?" fragte ihn die Zeit. – „Ich trauere der verlorenen Zeit nach." Warum das denn, fragte sich die Zeit. Sie verstand die Menschen nicht.

Endlich kam die Zeit ans Meer. Dort saß eine alte Frau auf der Bank und schaute in die Wellen. „Was machst du hier so alleine?" fragte die Zeit. – „Ach weißt du", sagte die alte Frau, „ich sitze hier, weil meine Zeit bald abgelaufen ist. Komm setz dich zu mir, und wir genießen zusammen die Zeit, die uns noch gegeben ist."

Und die Zeit setzte sich zu ihr, und beide betrachteten zufrieden den Sonnenuntergang über dem Meer.

„Und dann muss man ja auch noch Zeit haben, einfach da zu sitzen und vor sich hin zu schauen", das wusste schon Astrid Lindgren. Das ist lebendiges Leben, denn die Zeit ist da.

om

Das ist Werrelmann –

hier mit einer weiteren Geschichte zu den Menschen in Cloppenburgs Modehaus, weil es Constanze und Hans-Jürgen Werrelmann wichtig ist, zu sagen, dass ihre Mitarbeiter nicht nur einen Namen haben – den sieht man ohnehin auf den Anstecknadeln. Vielmehr soll man etwas mehr von den Frauen und den Männern auf der jeweiligen „Fläche" im Erdgeschoss oder „oben" erfahren, denn bei Werrelmann zu sein ist Teil der eigenen Lebensart.



Von B I Sam

Es war der Plan von Birgit Petersen (56) gewesen, dass sie in der Weihnachtsausgabe als Nikolaus erscheinen würde und ihre Kollegin Andrea Schröder (58) wäre das Christkind. Als sie das im August sagte, hatte es herzliches Gelächter von allen um zu gegeben, Köpfe nicken und „Ja klar, auf eine solche Idee kann nur Birgit kommen!" Dass die beiden dann doch nicht in Verkleidung zu dem Interview kamen, hatte mit ihrer Zeit zu tun. Mit zahlreichen Kundinnen, die, wie es schien, sich alle angesichts der neuen Winterkollektionen so wohl fühlten, dass die Assistenz von Andrea Schröder und Birgit Petersen ständig gefragt waren. Ob diese Hose wohl zu lang ist oder zu eng und ob die Farbe der Bluse nicht doch zu auffällig ist?

Zeit für Lebensfreude

So dauerte es eine Weile bis zu unserem Gespräch. Zeit, die beiden Frauen auf der Fläche der DOB, der Damenoberbekleidung im Erdgeschoss in ihrem Element zu sehen! Ihre Zugewandtheit zu den Kundinnen, daran, wie man erkennt, ob es sich um Stammkundinnen handelt oder sie auf eine bisher unbekannte, aber mögliche Kundin zugehen. Fragen welche Farben sie bevorzugt, ob sie mehr zu Kleidern tendiert oder lieber doch zweiteilig oder… Beide machen das mit einem derart offenen Lächeln, dass das „Willkommen bei uns" darin überhaupt nicht ausgesprochen werden müsste – es ist einfach da. Vor deren Hintergrund sich wunderbar persönliche Szenen abspielen: Wenn beispielsweise eine der Kundinnen es dann doch gewagt hat, endlich die Regenjacke anzuziehen, mit der sie schon eine Weile geliebäugelt hat. Knielang, tailliert, mit Kapuze natürlich und von einem solch hinreißenden Gelb, dass die graue Tristesse draußen keine Chance mehr hat. So sieht das auch besagte Kundin, die sich nach weiterem Beratschlagen mit Birgit Petersen – die ihr noch ein paar andere Modelle zum Anprobieren gebracht hat – für das ursprüngliche Objekt ihrer Begierde entscheidet. Mit einem solch glücklichen Gesichtsausdruck, dass „dieser Tag sich für mich schon gelohnt hat", wie Birgit Petersen sagt, und das genauso meint.

Zufriedenheit im Miteinander

Seit drei Jahren ist die gebürtige Cloppenburgerin „eine der Werrelmanns", nachdem sie vorher für 21 Jahre in Oberhausen gelebt und zehn Jahre lang einen Marken-Store in Leverkusen geleitet hatte. Wieviel Kraft sie die Anpassung an die dort verlangten Vorgaben gekostet hat, kann man sich angesichts dieser offenen und lebhaften Frau vorstellen und damit auch, dass sie auf die Dauer überhaupt nicht in dieses aufgesetzte und unpersönliche Bild gepasst hätte. Ohnehin hatte sie zu der Zeit schon den Plan gefasst zurück nach Cloppenburg zu kommen, schließlich waren die Eltern in einem Alter, in dem man sich aktiv um sie kümmern wollte. Und im Übrigen „grüßt man sich hier, wenn man sich begegnet, auch auf der Straße" – auch das und die damit verbundene Lebensart hatte ihr gefehlt.

Etwas, das auch die Cloppenburgerin Andrea Schröder zur Zufriedenheit braucht, und was das Zusammenleben in unserer Stadt ihr täglich gibt. Insbesondere an ihrem Arbeitsplatz im einzigen Modehaus der Stadt: „Kann ich mir doch keinen direkteren Kontakt zu den Menschen vorstellen als hier". Und das nach 41 Jahren bei Werrelmann noch immer. „Und eigentlich jeden Tag neu", sagt sie. „Einerseits der Kundinnen wegen, die zu Recht erwarten könne, dass ich mich auf sie und ihre Ansprüche einstelle. Das ist immer spannend und erfordert Einfühlungsvermögen, schließlichx möchte ich, dass sie wiederkommen und dann auch zu mir". Zu ihren Stammkundinnen werden, wie jene, die sie schon seit Jahren beim „Schönsein" begleitet. Durch alle Ereignisse hindurch, mit wechselnden Kleidergrößen, je älter man wird, mit „neu"-modischen Ambitionen und dabei auch so manche Privatheit erzählt bekommt.

Mal wieder den Look wechseln

In diesem Zusammenhang erinnert sie sich an eine ältere Dame, die schon mehrfach dagewesen, aber immer schwarz gekleidet war und nun auch wieder nach einer schwarzen Bluse Ausschau hielt. Aber so zurückhaltend dabei war, dass Andrea Schröder zu ihr ging und vorsichtig fragte, ob sie nicht vielleicht doch mal

nach einer anderen Farbe schauen möchte. Das könne sie sich nicht vorstellen, hatte die Frau gemeint, weil sie seit dem Tod ihres Mannes immer nur schwarz getragen hätte, und das jetzt, weil das schon viele Jahre so sei, keine andere Farbe mehr für sie in Fragen kommen könne. Glücklich war sie damit nicht, das war unverkennbar. Dennoch dauerte es seine Zeit, bis Andrea Schröder sie mit einem „Versuchen Sie es doch einfach mal" überzeugt hatte, die andere Bluse anzuprobieren, in unaufdringlichen Farben. „Nur zum Anschauen!" Sie ahnen das Ende dieser Geschichte? Ja, von diesem Tag an hatte die Frau begonnen, ihre Garderobe neu zu sortieren: In passenden Farben, modischen Schnitten, dezent und ladylike – lebensfroh, denn auch ihr Lebensstil konnte nun endlich wieder aufgeschlossen sein.

Von derartigen Begebenheiten kann auch Birgit Petersen so einige beisteuern, weil schön sein mit den Merkmalen zahlreicher Lebensjahre und ab einem gewissen Alter keine tägliche Selbstverständlichkeit mehr ist. Denn während die Umwelt die Veränderungen im Aussehen als natürlichen Vorgang wahrnimmt, ist Frau (oder auch Mann, unbedingt!) – ist man selbst mit diesen Zeichen überhaupt nicht einverstanden oder will sie zumindest nicht hinnehmen, einfach so. Da ist die beste Methode doch, sich ein neues Outfit zu gönnen, vielleicht sogar ein Umstyling. Sich neu zu sehen, sich wieder wohlzufühlen – das funktioniert immer, wenn man es richtig hinbekommt! Doch weil Mode nicht einfach nur Mode ist, sondern aus zahllosen, wirklich zahllosen Details besteht, ist es perfekt, wenn man sich auf Profis verlassen kann. Geht es doch darum, sich nicht zu verkleiden, sondern im Gegenteil, selbst wieder sehen können, wie schön man ist. Attraktiv und selbstbewusst. Die Schritte dahin können verdammt nervig sein – immer mit dem falschen Teil in der Umkleidekabine, zu groß, zu bunt, zu langweilig, zu klein…

Eine neue Kleidergröße? Welche neue Kleidergröße?

„Ich hatte eben eine Kundin aus Garrel, die zu mir sagte, `endlich eine Verkäuferin, die dieselben Maße hat wie ich´", erzählt Birgit Petersen. Lachend, denn auch sie trägt eben keine S- oder M-Size mehr. Was den meisten Kundinnen, die sich in der Damenoberbekleidung umsehen, entgegenkommt. Zumal sich bei diesem kleidergrößenbedingten „Look-a-Like" auch gleich eine gehörige Portion Vertrauen einstellt: „Diese Frau ist nicht nur eine Verkäuferin – sie will mich beraten und wird mir dann schon helfen zu sehen, was mir wirklich steht." Stimmt, denn bei Werrelmann wird man nicht vorgeführt, sondern bestätigt. In diesen Rahmen der Damenoberbekleidung passen die beiden Frauen perfekt hinein, und weil es bei unserem Gespräch mittlerweile so ist, dass zwei der Kolleginnen auch ihre Präsenz auf der Fläche übernommen haben, erinnern Birgit und Andrea sich gemeinsam an ihr Kennenlernen, denn das hat schon auf dem Kinderspielplatz begonnen. Bis man sich im Alltag aus den Augen verlor. Umso überraschender dann die erneute Begegnung vor etwa drei Jahren: Im Modehaus Werrelmann, als Birgit Petersen als die neue Kollegin vorgestellt und dann auch gleich in die „DOB" eingeteilt wurde. „Das war ein Wiedersehen!" Die beiden Frauen haben diesen Tag nicht vergessen, und erst recht nicht das erneute und sofortige Verstehen einander. Trotz diverser Unterschiede in ihrer beruflichen Sozialisation – in der Andrea Schröder als Lehrling hier eingestellt worden war „von unserem damals noch ganz jungen Chef", dann nach Abschluss der Ausbildung in der Kinder- und anschließend in der Wäscheabteilung gearbeitet hatte; gleichzeitig auch an der Kasse und beim Auszeichnen der Ware… und später, als ihre eigenen Kinder so groß waren, dass sie wieder arbeiten gehen konnte, war das, für sie und Werrelmanns ganz natürlich, wieder im Cloppenburger Modehaus. Wo sie hingehört, weil das nicht nur ihr Beruf ist, sondern auch ihr Wunsch, ihr Interesse und so ganz ihrem Enthusiasmus entspricht.

Platz 1 zum Wohlbefinden: Kollegialität

Dass beide Frauen in diesen Denkweisen d´accor sind, bestätigt den Eindruck, der die Besuche im Modehaus Werrelmann stets aufs Neue bestätigt. Wo das Gewusel der Klientel zwischen den Moden noch so groß sein kann, die Verkäuferinnen, die hier ja Beraterinnen sind, den Überblick nie verlieren. Und dass dies sich auf jede einzelne Person, im Erdgeschoss des Modehauses auf jede einzelne Kundin bezieht, das ist nicht zuletzt dem Verständnis aller Kolleginnen zu verdanken. Wo man aufeinander achtet, Rücksicht nimmt und selbstverständlich füreinander einspringt. Wenn beispielsweise bei einer der anderen das Gespräch mit der Kundin mal wieder länger dauert, die nächste Kundin aber schon wartet. Dann vergewissert man sich kurz bei der Kollegin, ob man einspringen darf, fragt die Kundin, ob ihr das auch passt, und schon kommen Stress und Missverständnisse erst gar nicht auf.

Und so ist es ein ausdrücklicher Wunsch von Birgit Petersen, die aufrichtige Kollegialität zwischen allen Werrelmann-Mitarbeitern besonders hervorzuheben. „Ohne diese Unterstützung hätte ich nicht nur den Einstieg hier so einfach gewesen. Ich erinnere mich noch gut, dass ich an meinem ersten Morgen mit Herzklopfen hierhergekommen bin. Voller Zuversicht, weil ich einem seriösen Familienunternehmen anfangen würde, aber doch mit komischen Gefühlen", erzählt sie und auch, dass sie als Kind oft hierhergekommen war, als ihre Tante an der Kasse saß und sie sich wie in einem Märchenschloss vorkam. Der schönen Kleider und der schönen Farben wegen und „weil alle immer so nett zu mir waren – und ist noch immer so! Das ist das Beste!"

Sagt es und ist schon wieder unterwegs, quer über die Fläche, eine ihr bekannte Kundin begrüßend. Und auch Andrea Schröder freut sich, dass der Interviewtermin vorbei ist. Schnell müssen noch Fotos gemacht und schon ist auch sie wieder in der Ausstellung unterwegs, denn die nächste Kundin wartet schon – aber gerne..!





Achten Sie auf unsere SONDERAKTIONEN in unserem Advents-KALENDER 2024







JACKEN ZEIT

Finden Sie Ihren perfekten Weggefährten für die kalte Jahreszeit unserer namhaften Fashion-Labels!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!









werrelmann
wir lieben mode.

Sankt Nikolaus in Not

Von Ludwig Middendorf, als Sankt Nikolaus, damals

Am Abend des 5.Dezember kommt Sankt Nikolaus zu den Kindern. Anders als der oft als dickbäuchig dargestellter Weihnachtsmann mit der rot-weißen Zipfelmütze, betritt Sankt Nikolaus würdevoll im Bischofsgewand mit Stab und Mitra das Haus. Hier warten die Kinder schon gespannt auf den Besuch. In seiner Begleitung erscheinen Engel in weißen Kleidern aber auch Knecht Ruprecht, der in seiner etwas lumpigen Kleidung und dem dunkel gefärbten Gesicht eher furchteinflößend wirkt. Aber nur so wirkt, denn er trägt ja nicht nur eine Rute sondern auch den großen Sack mit all den guten Gaben, die der heilige Mann verteilen möchte – aber ja nicht selber tragen muss. So weit käme es noch!
Seit jeher ist der Auftritt dieses vorweihnachtlichen Gespanns mit den erzieherischen Gedanken der fürsorglichen Eltern verbunden, die ja schon an der Haustür gewartet und dem gütigen Kinderfreund einen Zettel in sein großes Buch geschoben hatten. Worauf all die kleinen Sünden aber auch die guten Taten der Kleinen vermerkt waren. Schnell wurden dann noch die Geschenke für die Kleinen in den Sack von Knecht Ruprecht gesteckt, denn es wäre ja noch schöner gewesen, wenn der gute Mann die Geschenke für alle Kinder vom Himmel hätte herunterschleppen müsste. Da mussten und müssen die Eltern seit jeher schon mithelfen. Und so begab es sich einst, dass Sankt Nikolaus in eine Familie kam, in der die Kinder tüchtig sangen, die einen schüchtern, die anderen schon etwas mutiger. Schön, dachte Sankt Nikolaus sich, „Das sind ja nette, wohlerzogene Kinder", und schlug das große Buch auf. Doch was er da zu lesen bekam, waren ja nur die ‚bösen Taten'! Nichts, was man hätte loben können! Hatten denn die Eltern nichts Gutes zu berichten, waren die Kinder so unartig? Dann hätte ja Knecht Ruprecht seine Rute ziehen müssen und die Geschenke wären im Sack geblieben. Das aber war nun gar nicht im Sinne des heiligen Besuchers und so erfand er aus dem Stegreif nette Dinge, um die Kinder zu erfreuen und natürlich, um die Geschenke begründen zu können. Also hielten Lob und Tadel die Waage, die Kinder waren froh und zufrieden, die Eltern hatten die Mogelei des heiligen Mannes nicht einmal bemerkt und nach einem weiteren Lied, wunderbar von den Kindern gesungen, verließ Sankt Nikolaus die Familie.
Vor dem Haus wartete an der Straße das Auto, mit dem die Gruppe zu nächsten Familie gefahren werden sollte. Doch da standen plötzlich und völlig unerwartet vor dem würdevoll gekleideten Bischof eine Mutter mit einem kleinen Kind an der Hand. Mit staunenden Augen sah das Kind auf die himmlisch anmutende Erscheinung, die mit allem, aber nicht damit gerechnet hatte. Vorbeigehen und ignorieren ging gar nicht. Einfach „Guten Abend" in den weißen, langen Bart murmeln und in das Auto einsteigen natürlich auch nicht. Also wandte Sankt Nikolaus sich an das Kind und sagte: „Wie schön, dass ich dich treffe, mein liebes Kind! Freust Du dich denn auch schon auf Weihnachten?" Das Kind nickte und schaute mit offenem Mund staunend auf die Mitra und den Kopf darunter, mit dem freundlichen, gütigen Lächeln. So weit so gut, die Situation war zunächst einmal gerettet. Doch – ein Geschenk, ein Geschenk musste her! Denn ein Nikolaus ohne Geschenke für die Kinder, das geht ja gar nicht, das ging noch nie!
Da war es der sonst so geschmähte Knecht Ruprecht, der schon früh die Situation erfasst und gespürt hatte, dass im Sack da noch was war! War doch tatsächlich und zufällig ein Apfel da dringeblieben und den überreichte er nun mit großer Geste seinem „Vorgesetzten", der das Geschenk mit einem freundlichen Lächeln dem Kind übergab.Die strahlenden Kinderaugen und das glückliche Schmunzeln der jungen Mutter bedeutetem dem Nikolaus mehr, als alles andere und freundlich winkend stieg er in das Auto und fuhr davon.

Noch lange danach grübelte er darüber, wer den Apfel in Knecht Ruprechts Sack gemogelt hatte. Was hätte er gemacht, wenn er mit leeren Händen vor dem Kind gestanden hätte? Also schwor er sich: „Egal, was die Eltern mir übergeben, ein paar Äpfel oder Süßigkeit auf Reserve stecke ich in Zukunft immer ein." Und dass er diesen Vorsatz nie vergessen hat, das ist doch klar. Denn: Zwar gibt es Wunder, aber besser ist es, man sorgt vor.

MÜ

Das MÜ im Münsterländer Hof

WINTER und abends ins MÜ, dem Treffpunkt von Liebhabern feiner Esskultur!





Vergessen Sie nicht Ihren Lieblingstisch zu reservieren – wir freuen uns auf Sie!

Tel. 04471 702077 oder E-Mail info@muensterlaenderhof.de

Öffnungszeiten: montags bis samstags ab 16.30 Uhr · sonntags Ruhetag



Adventsausstellung

Bevor Sie Ihren Weihnachts-Wunschzettel fertig haben, lade ich Sie ein, meine Adventsausstellung zu besuchen – wo die Auswahl an bezaubernden Schmuckstücken jeder Art sicherlich noch einige „schöne Wünsche“ wecken kann.

Willkommen – ich freue mich auf Sie!
Die Adventsausstellung ist vom 29.11.2024 bis Weihnachten geöffnet.









Simone Lübbe
Goldschmiedeatelier

Bether Dorfstraße 54 • 49661 Cloppenburg • T: 04471 7009328
E: info@simone-luebbe.de • www.simone-luebbe.de



„Frage nicht, was andere für dich tun können, sondern finde heraus, was du für andere tun kannst – und dann tu´s!“

Von Ann-Marie Bernardt

Der aktuelle Bürgerschützenthron in Cloppenburg setzt das und das berühmte „Yes we can!“ auf seine Weise um. Und macht vor, was „Steht zusammen, haltet zusammen, seid füreinander da“ bedeuten kann! Dass diesem „füreinander Dasein“ heute, mehr denn je, ein „wieder“ vorangesetzt werden muss, mag man lapidar dem herrschenden Zeitgeist zuschreiben, dürfte dann aber auch nicht die Augen vor den Folgen für unsere Gesellschaft verschließen.

Was allzu häufig geschieht, doch das als Zustand zu erkennen, ist eine Sache, die andere aber ist der Wunsch bei vielen von uns, ihn zu ändern. Natürlich kann dies nicht in einem globalen Rundumschlag geschehen, doch was auf Initiative des aktuellen Schützenkönigsthrons in Cloppenburg anlässlich des diesjährigen Nikolausmarktes im Dorfkrug im Museumsdorf geschieht, ist ein Akt der Menschlichkeit – nicht weniger! Und wird Menschen auf der ganzen Welt zugutekommen können. Jenen nämlich, die an Leukämie erkrankt sind oder an Brust- oder Prostatakrebs, oder an bestimmten Arten von Immunerkrankungen leiden. Oft ohne Aussicht auf Heilung, egal wie jung oder alt diese Menschen sind – würde nicht die Chance bestehen, ihnen mit gespendeten, gesunden Stammzellen ein Leben in Freiheit zu ermöglichen. Frei von Schmerzen und Hoffnungslosigkeit und frei von der Angst, schon bald sterben zu müssen.

Dass ihnen auch aus Cloppenburg heraus* Hilfe in Form von gesunden Stammzellen zukommen kann, das ist nunmehr Ute Schlömer und Hans-Uwe Osterhus (das Königspaar) mit Carolin und Bernd Tegeler sowie Cornelia von Duzinski und Daniel Reher zu verdanken.



Der amtierende Bürgerschützen-Königsthron

Denn kaum, dass sie von der Möglichkeit einer öffentlichen, so genannten Stammzellen-Typisierung erfahren hatten, stand fest, dass sie diese Chance als Verantwortung für die Allgemeinheit wahrnehmen und zu einem öffentlichen Event etablieren würden: An allen Tagen des Nikolausmarktes im Dorfkrug im Museumsdorf.

„SEI LEBENSRETTER! Du bist Gold wert!"

Mit tollen, „goldenen" Attraktionen, um einerseits möglichst viele Menschen zu einer Stammzellen-Typisierung bewegen zu können und darüber hinaus einen Teil ihres Versprechens einzulösen: Hat dieser Schützenkönigsthron sich doch schon mit Beginn seiner Regentschaft ausdrücklich zu den Werten von sozialer Verantwortlichkeit bekannt, aus der ursprünglichen Tradition heraus, als Bestandteil unserer Kultur. Und dass dies auch bedeutet Möglichkeiten zu schaffen, in die jeder sich einbringen kann – das ist ganz im Sinne der Gemeinschaft, von Zusammenhalt und Miteinander.

Und so zögerte Ute Schlömer, als Pächterin des Dorfkrugs im Museumsdorf nicht eine Sekunde, als es darum ging, den Dorfkrug für eine Aktion zur Stammzellen-Typisierung zur Verfügung zu stellen. Und zwar am „schönsten Tisch draußen", dem vor dem Eingang, muggelig warm beheizt und sichtbar schon von weither. Da, wo Adi Röhr in seinen letzten Lebensjahren immer saß, wo man nicht übersehen werden kann. Nun an den beiden Nikolausmarkt-Wochenenden bei der einfachen Prozedur des „Mund auf – Stäbchen rein – Spender sein!" Was im besten Sinne bedeutet „Lebensretter sein!"

Stammzellenspende, ein Begriff und was damit zusammenhängt, das war auch dem jetzigen Bürgerschützenthron nicht in seinem ganzen Umfang bewusst. Bis sie mit Christa Lindenberg und Horst Morgenstern von der Leukin-Gruppe aus Rhauderfehn zusammensaßen und von dem unermesslichen Wert einer Stammzellenspende erfuhren. Davon, wie ganz normale Menschen zu Lebensrettern werden – Menschen wie Sie oder Du, und Du auch… Aktiv, für den genetischen Zwilling irgendwo auf der Welt oder im Ort nebenan.

Man hört und liest es doch immer wieder, dass dazu aufgerufen wird, an einer anberaumten Stammzellen-Typisierung teilzunehmen. Das dann geschieht, wenn kein „Match" in einer der internationalen Datenbanken für Knochenmarkspenden (u.a. in Deutschland die DKMS) verzeichnet werden konnte, der Patient aber nur noch mit der Spende von gesunden Stammzellen eine Überlebenschance hat.

„Mitleid hilft nicht – wir müssen was tun!"

Die Geschichte dazu erfahren Sie auf den nächsten Seiten in diesem Magazin und – ehrlich: Wer da nicht auch zum potentiellen Lebensretter werden will, der mag sich vermutlich nur deshalb noch nicht sicher sein, weil man „eben nicht genau weiß, wie das Spenden geht und was geschieht, wenn man selbst ein `Match´ ist und so weiter…" Alle diese Fragen sind berechtigt, so erging es uns bei diesem Gespräch am Kamin, das immer lebhafter wurde, je mehr die beiden „Leukiner" aus Rhauderfehn erzählten und aufklärten. Und das immer intensiver wurde und nicht zuletzt auch immer fröhlicher, denn die Aussicht auf eine derart unkomplizierte Weise Leben retten zu können, macht schon im Vorneherein glücklich. All diese Aufklärungsdetails stehen Ihnen selbstverständlich auch zu – bei nächster Gelegenheit, die wir gerne noch mal ansagen: Am 30.11./01.12. und 07./08.12. 2024, jeweils von 11:00-17:00 Uhr.



Wenn Sie die Leukin-Gruppe auf dem Nikolausmarkt im Dorfkrug im Museumsdorf sehen, sind Sie schon fast LEBENSRETTER und GOLD WERT: (v.l.) Horst Morgenstern, Christa Lindenberg, Adelheid Winkler, Heidemarie Teipen, Mechtild Funke

Der Abstrich im Mund tut nicht weh, ist in Nullkommanichts gemacht und kostet den Spender nichts. „Es ist uns eine Ehre diese Typisierung im Dorfkrug stattfinden zu lassen", betont Ute Schlömer und Carolin Tegeler erinnert noch einmal wörtlich an die Maxime der Regentschaft dieses Schützenkönigthrons: Dass man Verantwortlichkeiten erkennt, sich dafür stark macht, dass sie umgesetzt werden und dafür immer auch selbst mit anpackt. Zusammenhalt macht stark!

Ein Urbedürfnis der Menschlichkeit

Diese Erkenntnis ist zutiefst menschlich und was in Gemeinschaft daraus entsteht, ist so alt wie die Menschheit: Zusammen auf der großen Völkerwanderung, zusammen bei der Gründung von Ansiedlungen, zusammen bei der Versorgung mit Lebensmitteln, zusammen und als Unterstützung von Kranken; zusammen und stets füreinander da, wo immer Hilfe nötig war. Nicht zuletzt auch zum Schutz der Gemeinschaft,

denn das Phänomen nachbarschaftlicher Streitigkeiten, auch das ist so alt wie die Menschheit. Und wenn man dann noch an die wilden Tiere der Urzeit denkt oder an die Bedrohungen klimatischer Natur – jede menschliche Gemeinschaft war und ist auf Schutz angewiesen.

Dass der amtierende Cloppenburger Schützenkönigsthron sich mit der anstehenden Aktion „SEI LEBENSRETTER! Sei Gold wert" im Dorfkrug im Museumsdorf beim diesjährigen Nikolausmarkt jenem urältesten menschlichen Erbe besonnen hat, beweist ihren Sinn für den Wert besonders dieser Tradition: Der Herkunft der Schützen! Ist Schutz doch immer die Aufgabe der Schützen gewesen – wie der Name sagt, denn Schütze ist jener, der beschützt, der sich zum Schutz der Gemeinschaft zur Verfügung gestellt hatte. Schon in der Mythologie, und der Platz hier würde nicht ausreichen, um all die Götter zu benennen, die sich aus ihren Sphären als Schützer der Menschen sahen. Übrigens war eine von ihnen eine Frau: Göttin Diana und wenn sie auf ihrem Pferd unterwegs war, dann auch, um Wild zu erlegen. Für die Frauen in der nächsten Siedlung, damit ihre Familien gut versorgt waren. Auch das als eine Art von Schutz… Man sieht: Nur ein Miteinander hat die Entwicklung der Menschheit möglich gemacht. Sicherlich gab es immer wieder Phasen, in denen das Zusammensein in kriegerischen Auseinandersetzungen auf harte Proben gestellt worden war – und wird.

Diesen Auswüchsen unsinniger Ideologien können wir höchstens im Großen, als ganze vereinigte Menschheit beikommen, vielleicht, irgendwann. Sicher aber ist unsere Power im Jetzt, als intakte Gesellschaft, im Zusammensein: Einer für den anderen. Gesunde Stammzellen hat jeder gesunde Mensch und so viele davon, dass es völlig unerheblich ist, ob man sich nun ein paar weniger im eigenen Blut tummeln. Während die anderen, die man gespendet hat, einem todkranken Menschen die Chance geben gesund zu werden und zu bleiben. Leben zu können!

„Frage nicht, was andere für dich tun können, sondern finde heraus, was du für andere tun kannst – und dann tu´s!"

Sei Gast des Bürgerschützenkönigsthrons im Dorfkrug im Museumsdorf zum Nikolausmarkt am 30.11./01.12. und 07./08.12.2024, jeweils von 11.00-17:00 Uhr
SEI LEBENSRETTER! Sei Gold wert!

*In Cloppenburg haben in der Vergangenheit schon Stammzellen-Typisierungen in der BBSaM und in der Liebfrauenschule stattgefunden.

Bildung ist der Schlüssel für unsere Zukunft!

Liebe Leser*innen,

auch das Jahr 2024 war eines, in dem sich unsere Gesellschaft weiter rasant verändert hat. Wir erleben, wie im Zeitalter von künstlicher Intelligenz und übergreifender Digitalisierung Arbeit neu gedacht werden muss. Handarbeit und viele Verwaltungstätigkeiten können zunehmend von Maschinen übernommen werden.



Die Zukunft menschlicher Arbeit liegt da, wo die Verbindung von Intellekt und Emotion gefordert ist. Die Fachkräfte von morgen brauchen fachliche und technologische Kompetenzen, müssen aber auch im Alltag Anpassungsleistungen vollbringen und über eine hohe soziale Kompetenz verfügen.

Die Erwachsenenbildungseinrichtungen, zu denen auch die Volkshochschule für den Landkreis Cloppenburg e. V. gehört, bieten zahlreiche Angebote, die Ihnen Zukunftskompetenzen, sog. Future Skills, für Beruf und Alltag vermitteln. Hier erlernen sie den Umgang mit neuen Technologien und schärfen Ihr Verständnis für digitale Prozesse. Sie können Ihre mentale und körperliche Fitness verbessern, um neuen Anforderungen gelassen entgegenzublicken. Im Austausch mit anderen erleben Sie bisher unbekannte Perspektiven, entwickeln Ideen und im besten Fall den Mut zur gemeinsamen Aktion.

Wir setzen mit unserem breiten Programmangebot das Prinzip des Lebensbegleitenden Lernens praktisch um. Machen Sie mit! Wir freuen uns auf Sie!

Frohe Festtage und ein glückliches Neues Jahr 2025 voller erhellender Bildungsmomente wünscht Ihnen
Ihre Christina Neumann
Direktorin der Volkshochschule
für den Landkreis Cloppenburg

Was ich gelernt habe, kann mir keiner nehmen!

In einer Zeit gesellschaftlichen Wandels und wachsenden Unsicherheiten für die Zukunft bleibt eines gewiss: Was ich gelernt habe, kann mir keiner nehmen! Die VHS Cloppenburg steht ebenso wie andere Einrichtungen der Erwachsenenbildung für lebenslanges Lernen, um den Geist frisch zu halten und den Anforderungen des Lebens gelassener begegnen zu können.



Was aber noch wichtiger ist, als den Kopf mit neuem Wissen zu füttern, ist das soziale Miteinander. In Kursen, zu Vorträgen und Tageseminaren kommen Menschen zusammen, die Interessen teilen oder sich in einer ähnlichen Lebenssituation befinden. Vokabeln lernen kann jeder mit einer App auf dem Smartphone, aber Gespräche zu führen funktioniert besser von Angesicht zu Angesicht. Kochrezepte gibt es zuhauf im Internet, Tischgespräche beim gemeinsamen Essen nicht. Für jede Art von handwerklicher Tätigkeit existieren Youtube-Tutorials; schöner ist es, sich gegenseitig über die Schulter zu schauen, unmittelbare Rückmeldungen zu bekommen und den Stolz auf die Ergebnisse zu teilen.

In einer Zeit, in der digitale Kommunikation oft den direkten Kontakt ersetzt, finden in der VHS echte Begegnungen statt. Hier ist Raum, gemeinsame Erfahrungen zu machen, und Freundschaften zu schließen – sogar Lebenspartner*innen haben sich hier schon gefunden.

Es gibt Kurse, die seit über dreißig Jahren bestehen und eine feste Größe im Leben der Teilnehmenden sind. Ob es dabei um politische Diskussionen, Yoga oder Spanisch-Konversation geht: Es entsteht ein Gemeinschaftsgefühl und eine Lernatmosphäre, die von gegenseitiger Unterstützung und gemeinsamem Interesse geprägt sind. Das inspiriert und motiviert.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass gerade in ländlichen Regionen wie Cloppenburg die VHS im Landkreis Cloppenburg eine wichtige Rolle als Treffpunkt für Menschen mit verschiedenen Hintergründen spielt. Sie bietet nicht nur Bildung, sondern ist unverzichtbare Institution für lebenslanges Lernen und soziale Vernetzung. Sie unterstützt die Menschen dabei, sich neuen Herausforderungen zu stellen, neues Wissen zu erwerben und gleichzeitig soziale Kontakte zu pflegen, die für ein erfülltes Leben ebenso wichtig sind.



NEUE KURSE
Mach mit!

gemeinsam kochen, mit
Yoga beweglich bleiben,
Meinung bilden,
kreativ gestalten,
Sprache lernen,
Computer bedienen.

www.vhs-cloppenburg.de

„Mitleid hilft nicht – wir müssen was tun!“

Von Ulla Schmitz

Würde Pater Anselm Grün die Leukin-Gruppe aus Rhauderfehn kennen, er hätte im Rahmen seines Vortrags in der Cloppenburger Stadthalle Anfang Oktober auf deren Engagement hinweisen können – als positives Beispiel gegenüber denen, die Leidenschaft in ihrem Leben vermissen lassen. Die „nicht mehr brennen“ für eine Idee, für einen Erfolg, für ein entschiedenes Miteinander. Vielleicht auch, weil ihnen der Elan oder sogar der Mut fehlt, sich hinzustellen und zu sagen „Ich mache mit“! Und zwar konsequent, dann anders wird das nichts mit der Leidenschaft – womit wir bei der Geschichte über die Leukin-Gruppe aus Rhauderfehn sind. Deren Bezeichnung sich aus „Leukämie“ und „Kinder“ zusammensetzt, weil vor jenem Hintergrund diese Erfolgsstory im Zusammenhang mit Knochenmark-Typisierungen ihren Anfang nahm.



Anna Fennen (r.) und Christa Lindenberg

„Warten? Nein – wir tun es einfach!“

1996 war das, jenes Jahr als bei Eva*, einem damals noch kleinen Mädchen aus Rhauderfehn Leukämie, also Blutkrebs, diagnostiziert worden war. Vielleicht hätte Eva eine Chance wieder gesund zu werden, hieß es von den Ärzten. Vielleicht oder eher doch nicht, aber wenn, dann das auch nur mithilfe einer Knochenmark- beziehungsweise Stammzellenspende! Nun wusste man natürlich auch in Rhauderfehn von der DKMS (damals Deutsche Knochenmarkspenderdatei), doch weil diese international gemeinnützige Organisation erst fünf Jahre zuvor in Tübingen gegründet worden und demnach die Datei der Knochenmarkspender noch nicht so umfangreich war, nahmen Anna Fennen, Christa Lindenberg und einige andere Rhauderfehner das sprichwörtliche Heft des Handelns selber in die Hand: „Mitleid hilft nicht – wir müssen was tun!“ Denn darauf warten, dass passende Stammzellen im Fundus der DKMS für Eva vorhanden sein könnten, das wäre tödlich gewesen – so lebensbedrohlich krank die Kleine damals war. Aber, und damit wollen wir Sie jetzt nicht auf die Folter spannen, einfach weil es eine so wunderschöne Meldung ist: Die kleine Eva von damals wurde mit einer Stammzellentherapie geheilt und hat gerade ihr zweites, gesundes Kind zur Welt gebracht. Und dass sie so oft wie möglich bei den Typisierungsaktionen der Leukin-Gruppe aus Rhauderfehn dabei und tätig ist, das versteht sich für sie von selbst.

Der Weg zum erfolgreichen Match

Damals hatte Anna Fennen das Vorhaben der schnell zusammengekommenen Leukin-Gruppe, sich aktiv an der Suche nach einem passenden Stammzellenspender zu beteiligen, der DKMS unmissverständlich vorgetragen. Es folgte eine generelle Aufklärung zur Umsetzung dieses Vorhabens – dazu wie typisiert wird, was beachtet werden muss oder wie die Umgebung sein sollte, damit nichts die Aktion (zer-) stört. Gleichzeitig kamen auch die Kosten der Umsetzung zur Sprache, da diese für jede einzelne Knochenmarkspende 50 Euro beträgt: Für das notwendige Material zum Abstrich, für den Versand in die Labore der DKMS, die Typisierung, das Erfassen und die Aufbewahrung der Stammzellen; ihr Abgleichen auf der Suche nach dem einen „Match“; für den dann erfolgenden Transport in die Klinik, zum Patienten und so weiter. All das finanziert für sämtliche, von ihnen durchgeführten Typisierungen, die Leukin-Gruppe aus Rhauderfehn.

Geriert aus Spenden, auch aus den bekannten Sammelbüchsen, aus Mitgliederbeiträgen (12,00 € im Jahr) oder beispielsweise aus den Erlösen vom Waffelbacken und -vor Ort verkaufen. Auch dafür haben die „Leukiner“ aus Rhauderfehn noch Zeit. Und den Enthusiasmus vor allen Dingen, die Leidenschaft, ihr Projekt des Leben Rettens stets aufs Neue zu intensivieren. Komplett ehrenamtlich und das, obwohl sie auf den ostfriesischen Inseln, im Emsland bis Osnabrück, Wilhelmshaven inklusive, im Ammerland, Bremen, Oldenburg oder Cloppenburg unterwegs sind. Dafür nehmen sich einige aus der Gruppe von derzeit 25 Aktiven, im Alter zwischen 17 und 82 Jahren, dann auch mal frei von der Arbeit. Alle sind in ihren eigenen Autos unterwegs und zahlen Sprit- oder Fährkosten sowie ihre Verpflegung aus eigener Tasche – selbstverständlich!

Willkommen zum Leben spenden – Im Dorfkrug im Museumsdorf in Cloppenburg beim diesjährigen Nikolausmarkt

Wie auch die Zutaten für alles andere, was mit ihren Präsenzen zu tun hat: In Schulen, auf Märkten, bei Veranstaltungen, in Universität und Hochschulen, bei Unternehmen, zu besonderen Anlässen und so weiter – wo immer sie denken, dass sie potentielle Stammzellenspender mittels Typisierung erreichen könnten oder wohin man sie einlädt. So wird das auch während des Nikolausmarktes im Museumsdorf in Cloppenburg

sein. Dort im Dorfkrug, auf Einladung der Pächterin Ute Schlömer und ihres Lebensgefährten Uwe Osterhus – dem derzeitigen Schützenkönigspaar von Cloppenburg. Herzlicher kann die Leukin-Gruppe nicht willkommen sein, das geht umso deutlicher aus dem Gespräch am Kamin im Dorfkrug hervor, in gemütlicher Runde mit den Repräsentanten des Bürgerschützenthrons. Denn was sie zu ihren Werten des Menschseins bekennen, erklärt ihre Auffassung von sozialem Engagement einerseits, lässt darüber hinaus aber auch keine Zweifel an der selbstbestimmten Verantwortung für die Gesellschaft zu. Was auch Sie für sich in Anspruch nehmen (können), sind dies doch allesamt Ambitionen, über die der Begriff Menschsein sich definiert – hier mit Ihrer Typisierung und der damit verbundenen Bereitschaft zur Knochenmarkspende!

Nie wird viel Zeit benötigt für das „Mund auf, Stäbchen rein, Spender sein"-Procedre, eine kurze Befragung und das Registrieren, online oder schriftlich. Es ist so einfach Lebensspender sein zu wollen und im besten Fall auch zu sein! Was man auch in den über 100 Service-Points in Apotheken im aktiven Einzugsbereich der Leukin-Gruppe werden kann. Nur zu, einfacher wird's nicht!



Sei ein Mensch!

An dieser Stelle – weil wir alle uns den maximalen Erfolg auch dieser Typisierungs-Aktion wünschen –, muss mit einem Vorurteil aufgeräumt werden. Ist doch in diesem Zusammenhang nicht selten die Rede von „Rückenmarkspende" – was, liebe Leserinnen und Leser jedoch völliger Unsinn ist! Es geht um Stammzellen, die im besten Fall gespendet werden dürfen, und die entnimmt man NICHT dem Rückenmark, sondern dem Blut. Was nicht schmerzt, ein wenig medizinischen Aufwand erfordert, ja und auch eine kurze Vorbehandlung. Da aber nur gesunde Menschen im Alter von über 18 bis 61 Jahre für eine Stammzellenspende in Frage kommen ist das Ganze ein Klacks. Eine Erfahrung, die eine perfekte Win-Win-Situation darstellt. Hat man einerseits sich dazu bereit erklärt, was schon Klasse hat, und zum glücklichen Ende sogar einem anderen Menschen zu einem zweiten, gesunden Leben verholfen! Was, bitte, könnte man mehr tun? Genau: Nichts! In Deutschland – das ist die Faustregel – sind 7,2 Prozent der Einwohner Stammzellen-typisiert, in der Region der Leukin-Gruppe aus Rhauderfehn sind es in einigen Orten über 22 Prozent!



„Gerade gestern noch", erzählt Anna Fennen, „hat es ein Match gegeben mit einem Spender aus unserer Region". Jener Region in Deutschland, die am dichtesten und erfolgreichsten typisiert ist! Ausrufezeichen! Um den tatsächlichen Wert dessen zu verdeutlichen, hier nur wenige, aber dafür eindeutige Zahlen. So wurden seit Bestehen der Leukin-Gruppe in Rhauderfehn 96.000 Typisierungen von ihnen durchgeführt. Mit dem Erfolg (Mitte Oktober 2024) von 1.104 Spendern. Noch Fragen oder bessere Ideen dazu, Mensch zu sein? Nein, einmal mehr, denn es geht um Menschenleben! Und das nicht um „alleine" jene, die an Leukämie erkrankt sind, denn auch Menschen jeden Alters mit gewissen Krebserkrankungen, Gen-Defekten oder Immunerkrankungen können an der Spende von Stammzellen für die Wiederherstellung oder auch „nur" der Linderung ihrer Krankheit partizipieren.

Doch bei allem Enthusiasmus wäre es unseriös, jene Fälle nicht zu nennen, bei denen auch eine eigentlich vielversprechende Stammzellenspende nicht zur Heilung des kranken Menschen beitragen konnte.

Alle zwölf Minuten erkrankt in Deutschland ein Mensch an Leukämie…

Angesichts dieser erschreckenden Zahl muss man kein Mathematiker sein, um zu wissen, wie wichtig ein Engagement in Form einer Typisierung zur Knochenmarkspende ist. Und damit man sich dafür auch noch nicht einmal nicht weit wegbewegen muss, wird die Leukin-Gruppe aus Rhauderfehn im Museumsdorf präsent sein, wie schon gesagt, im dortigen Dorfkrug. Der damit an beiden Wochenenden des Nikolausmarktes ein Ort der Chancen für ein gesundes neues Leben ist – weil es so einfach ist, Lebensretterin und Lebensretter zu sein: Gesunde Stammzellen hat jeder gesunde Mensch und es ist für seine Gesundheit völlig unerheblich, wenn einige davon woanders verwendet werden. Bei jemandem, dessen Leben damit gerettet werden kann. Das ist so einfach: Mund auf. Stäbchen rein. Spender – und im besten Fall – der genetische Zwilling eines dann gesunden Menschen sein. Hier oder andernorts auf der Welt – das ist Menschsein: Das Richtige tun, weil Mitleid nicht hilft!

**Name geändert*



Nikolausmarkt im Museumsdorf Cloppenburg

30.11./1.12. & 7./8.12. 2024; samstags 11 - 20 Uhr, sonntags 11 - 18 Uhr

Am 1. und 2. Adventswochenende beginnt die Vorweihnachtszeit im Freilichtmuseum Cloppenburg.
Alte Baumriesen werden in stimmungsvolles Licht getaucht und die Fachwerkhäuser, Scheunen und Mühlen werden festlich beleuchtet.



Über 100 Aussteller*innen bieten Kunsthandwerkliches in den historischen Gebäuden an, z. B. originelle Dekorationen, kreativen Schmuck und liebevoll gefertigte Dinge aus Holz, Papier und Leder. Einige der Handwerker*innen führen vor, wie ihre Produkte hergestellt werden. Im Hof Awick gibt es eine Tierausstellung.
Die Stuben einiger Häuser sind passend zu ihrem Baujahr weihnachtlich geschmückt.
An verschiedenen Orten gibt es leckere regionale Spezialtäten und besinnliche Adventsmusik. Kinder können in der Dorfschule plattdeutschen Weihnachtsgeschichten lauschen.

Bei Vorlage eines tagesaktuellen Bus- oder Bahntickets – ermäßigter Eintritt!



Die Katholische Akademie Stapelfeld ist ein modernes Veranstaltungszentrum im schönen Oldenburger Münsterland und bietet perfekte Bedingungen für Workshops, Seminare, Tagungen und Kulturevents von zehn bis 300 Teilnehmern.

Interesse? Hier ein Auszug aus unserem neuen Programm:
+++ Wiehnacht an'n Kamin | Een Abend mit Gedichte un Vertellen to de Wiehnacht und Leeder van Jan Cornelius un »Dreeklang Ensemble«, 10.12.24 **+++ Willkommen in Jerusalem |** Seminar zur Kunst, Musik und zum Glauben in der heiligen Stadt, 10. bis 12.01.25 **+++ Philosophische LeseLust |** Philosophische Bestseller entdecken, 07.02.25 **+++ »Gott und die Welt« – Theologie am Kaffeetisch |** Über Gott und die Welt bei Kaffee und Kuchen miteinander ins Gespräch kommen, 12.02.25 **+++ Unsere Schule – unser Song. Das eigene Schullied schreiben |** Fortbildung für Grundschullehrkräfte, 18.02.25 **+++ Offenes Forum – Gesellschaftspolitik im Fokus |** Rassismuskritisches Denken und Handeln. Sind wir alle rassistisch und was bedeuten weiße Privilegien? (Gemeinschaftsprojekt mit dem Mehrgenerationenhaus Cloppenburg), 11.03.25 **+++ Ruhestand. Und dann? |** Zukunft mit Sinn und Leidenschaft gestalten, 14. bis 16.03.25 **+++ Digitalisierung im Unterricht – Der KI-Werkzeugkoffer |** Seminar für Lehrkräfte, Referent:innen, Dozent:innen der Erwachsenenbildung, 25. bis 26.03.25 **+++ Die kleine Kunstakademie |** Austausch – Werkbesprechungen – Impulse, 04. bis 06.04.25

Noch mehr Veranstaltungen finden Sie im neuen Programmheft oder Online!



ka_stapelfeld www.facebook.com/ka.stapelfeld

Vom Glück ein Schornsteinfeger zu sein

Von Ulla Schmitz

Da ist sie wieder diese Zeit, in der wir uns erneut daran gewöhnt haben, dass die Uhren „wieder richtig gehen"*, dass die Tage also kurz und die Tannen im Wald die einzigen Bäume sind, die ihre Blätter nicht abgeworfen haben, ihre Nadeln, pardon, und der Kaminofen wieder regelmäßig wärmt. Es ist diese Zeit, in der das neue Jahr schon vor der Tür steht, symbolisch, denn in Wirklichkeit steht da der Schornsteinfeger. Und weil wir unser Haus in einem der Kehrbezirke des hiesigen Bezirksschornsteinfegermeisters Norbert Budde bewohnen, kommt zu uns dieser supernette und, ich glaube, immer fröhliche Hannes Suhle (22). Sein „Moin" ist ein Lachen, macht unwillkürlich gute Laune – also ist es Zeit, ihn vorzustellen. Persönlich und damit auch gleich dem Glück für´s neue Jahr ein Gesicht zu geben.

Können wir uns doch keinen besseren Überbringer dieser besten Wünsche vorstellen – zumal wir Hannes schon kennen, seit er als Auszubildender immer mit Franz Beckmann kam. Der jetzt in Rente ist, von dem Hannes aber gerne erzählt. So auch, dass Franz „sich auf dem Dach immer mit dem ganz bestimmten Schornsteinfeger-Pfiff bemerkbar machte", den es gibt, seit es den Beruf des Schornsteinfegers gibt. Konnte man sich bis vor einiger Zeit ja noch nicht per Handy mitteilen, wo der Kollege oder die Kollegin sich gerade beim Fegen befand – also pfiff man sich zu.



Glücksbringer im Doppel: Norbert Budde (l.) und Hannes Suhle

Schutz für Mensch, Tier und Leben

Klar, dass auch Hannes das beherrscht, ist er doch auch einer „der alten Schule", in dem Sinne, dass er weiß, welche Tradition er weiterlebt. Schließlich ist das, was er tut – sein Handwerk – verantwortlich für das Wohlergehen der Menschen. Für das Bestehen ihrer Häuser, für ganze Siedlungen und gerade hier in unserer Region, auch für die zahlreichen Tiere in den Ställen… Brennt es erst im Schornstein, ist das folgende Drama kaum mehr abzuwenden. Aufzeichnungen von Feuersbrünsten, die ganze Straßenzüge oder auch große, öffentliche Gebäude in Schutt und Asche gelegt haben, sind schon aus der Historie bekannt.

So beginnt die Geschichte des Schornsteinfegerhandwerks etwa im 16. Jahrhundert. Zu jener Zeit, als die Häuser noch offene Feuerstellen zum Kochen und Heizen hatten. Die wurden mit Holz befeuert und damit der beißende Qualm des Feuers nicht durch den Wohnraum zog, wurden Rauchabzüge gebaut. Allerdings hatte man damals keine Zeit, das Brennholz abzulagern, also kamen die Scheite noch feucht ins Feuer und dass der dabei entstehende Ruß und Teer sich mit dem aufsteigenden Rauch im Schornsteinschacht ablagerte, leuchtet ein. Wie auch die Tatsache, dass diese Ablagerungen quasi als „Anzünder" im Inneren der Kamine fungierten. Also mussten sie dringend gereinigt werden. Aber wie? Schließlich musste dazu in Rauchfang hineingeklettert werden…

Kleine, schmächtige Jungs als die ersten „Spazzacamino"

Was daraus folgte, ist im Nachhinein mit Schmunzeln zu lesen, denn Hannes und seine Kollegen hätten damals ein anderes Handwerk erlernen müssen. Konnten Schornsteinfeger doch nur die sein, die klein und dünn waren. Oder Kinder..? Ja, und hier wandelt sich das Lachen in Mitleid, denn tatsächlich waren es schon ältere, aber kleine, dünne Jungs, die als erste Schornsteinfeger „ausgebildet", also in die Kamine geschickt wurden. Das war in Italien, in Santa Maria Maggiore, nahe dem Lago Maggiore, in einem Tal, das noch heute den Namen „Valle des Spazzacamino" trägt. Tal der Schornsteinfeger. Hier war zu jener Zeit die Bevölkerung so arm, dass die Familien ihre Kinder nur mühsam ernähren konnten. Mit der Folge, dass diese unterernährt waren. Und wenn dann die „Maestro spazzacamino", die schon ernannten und gutsituierten Meister kamen, in all ihrer Körperfülle, konnten sie aus einer großen Anzahl kleiner, dünner Jungs wählen wen sie gegen ein minimales Handgeld für die Eltern, mitnehmen und fortan in die Kamine schicken würden. Wo sie mit dem Rücken und den Füßen im Kamin hochgeschoben wurden, während sie mit Hilfe einer Raspel den Ruß abkratzten.

Dazu waren sie allerdings nur so lange geeignet, wie sie mager und klein waren. Also bekamen sie möglichst wenig zu essen, damit sie nicht zunahmen. In diesem Tal der Schornsteinfeger verließen so hunderte von Jungs ihre Familien. Das war schrecklich und hart, doch kehrten sie nicht alle zurück, sondern wanderten, als ausgelernte Schornsteinfeger, weiter und brachten das Handwerk über Österreich nach Deutschland. Immerhin waren ihre Einsätze von großen Erfolgen gekrönt, denn die Zahl der Brände ging zurück.



Glücksbringer

Das verdanken wir ihnen und darum wird noch heute kaum ein anderer Handwerker so freudig begrüßt, wie der „schwarze Mann". Klassisch gekleidet im schwarzen Kehranzug mit silbernen oder goldenen Knöpfen und dem prachtvollen Gürtelschloss, die Kehrleinen und das Eisen mit den Bürsten und Besen über der Schulter, verheißt seine pure Anwesenheit Glück, denn schon die kleinen „Rüsca", die italienischen Schornsteinfegerbuben, galten damals als Glücksbringer**.

Womit wir wieder bei Hannes Suhle und seinen Kollegen und Kolleginnen sind – obschon Hannes erzählt, dass sein Da-sein als Glücksbringer oft nur noch von älteren Menschen wahrgenommen wird und von Kindern, die in den Kindergärten davon hören. Doch ob so oder „nur" als Kaminfeger und Vermesser von Heizungs- und anderen Abgasen – Hannes mag diese Begegnungen und da er ein Mensch ist, den man gerne ins Haus lässt, ist auch immer Zeit für einen Schnack. Und natürlich zur Beratung, denn Fragen zum Kamin oder zum Kaminofen, zum Schornstein und zu der Gas-Heizung gibt es immer. Auch darin ist Verlass auf ihn. Hat er, als Geselle, sich in seiner dreijährigen Lehrzeit doch das komplette Know-how angeeignet, einschließlich der Beratungsgespräche mit den Kunden. In der Gesellenprüfung wurde ihm die Reife dazu bescheinigt, aber „draußen zu sein, in der Praxis zu lernen, das war das Wichtigste."

Solide Ausbildung in einem verantwortungsvollen Handwerk

Schon als Kind wollte er Schornsteinfeger werden, war er davon doch so fasziniert, dass er dem Nachbarn seines Elternhauses so manches „Loch in den Bauch gefragt hat" – denn der war Schornsteinfeger. Logisch, dass Hannes, als es nach zwei Praktika so weit war, er sich auf eine Lehrstelle im Umkreis bewarb und so nach Garrel/Beverbruch zu Bezirksschornsteinfegermeister Norbert Budde kam. „Besser konnte es mir gar nicht ergehen damit", stellt der junge Mann klar, „denn einen besseren und faireren Lehrmeister und Chef gibt es nicht!" Und einer, der nicht nur sein Handwerk perfekt beherrscht und die sich daraus ergebende Verantwortung dezidiert wahrnimmt und ausübt – Norbert Budde ist ein Mensch, der die klassische Zunft der Schornsteinfeger weiterlebt.

So wurde Hannes von der Pike auf ausgebildet und es gab auch in der Theorie nicht einen Ausbildungsbericht, den Budde nicht bis ins Detail überprüfte. Und wenn Hannes ihn hätte komplett neu verfassen müssen. Was nie der Fall war, aber nur so baut sich beständige, ehrliche Zuverlässigkeit auf und nur so können Meister und Geselle sich vertrauen. Ein Anspruch, der selbstverständlich sein muss, im Sinne des Schutzes, den unsere Schornsteinfeger uns versprechen und gewähren. Derart profund ausgebildet können sie das auch, und was „unseren" angeht, hatte der zum Glück mit seinem Meister-Chef außerdem noch etliche Jahre Franz Beckermann an seiner Seite. Im wahrsten Sinne des Wortes, und der mindestens genauso präzise in der Ausbildung „seines Lehrlings Hannes" war, wie man das erwarten darf, muss und hier auch kann! Weil Handwerk von diesen Männern auch als Ehrensache verstanden wird, als Dienst an den Mitmenschen. Nur so hat Tradition den Anspruch auf Fortbestand. Und weil man zu diesem Stolz auch steht, bekam Hannes



Hannes Suhle und Franz Beckermann (r.)

von seinem Chef nach bestandener Gesellenprüfung neben dem kompletten Werkzeugsatz – der heutzutage viel umfangreicher und hochtechnisierter als Besen, Kratzer und Bürsten ist – auch eine komplette Kluft geschenkt. Mitsamt dem weißen Halstuch und dem Zylinder. Die Jacke mit den schon erwähnten Knöpfen und dem Gürtelschloss, die geprägt sind mit dem Signet des heiligen Florian von Lorch, dem Schutzpatron der Schornsteinfeger und sinnigerweise auch dem der Feuerwehr. Hose und Sicherheitsschuhe und alles doppelt, aus naheliegenden waschbaren Gründen. Auch das ist Sache dieses Meisterbetriebs, dass Hannes all das aber mehrfach explizit erwähnt, beweist, dass ihm das nicht selbstverständlich ist.



Über den Dächern - Schornsteinfeger bringen Glück

Der Kunde ist das Wichtigste, denn es geht um seine Sicherheit

Sagte ich schon, wie sympathisch uns dieser junge Mann ist? Der weiß, wann seine Kunden zu Hause sind und sich danach die Einsatz-Route zusammensetzt. Zweimal im Jahr mindestens, wenn nicht noch weitere Messungen vorgenommen werden müssen. Der weiß, dass er nicht klingeln, sondern gleich an der Hintertür klopfen muss. Der, wenn er uns dann doch nicht antrifft, noch mal kommt und, wenn er dann noch immer nicht erfolgreich ist, auch noch zweimal Terminzettel in den Briefkasten wirft. Und auch der, der sich aus einer schlechten Laune eines Kunden nichts macht, denn „schließlich ist jeder mal nicht gut drauf!" Außerdem, sagt Hannes Suhle sich, ärgert derjenige sich `ne Stunde später garantiert über sein muffiges Verhalten. „Aber das ist dann deren Sache", sagt er und lacht: „ich kenne das von mir ja auch."

Glücksäliges Neijaohr!

Echt? Der Mann kann auch ein Grummelkopp sein? Schwer zu glauben, da nehme ich doch lieber eine Bemerkung von oben noch einmal auf, in der gesagt wird, dass heute kaum ein anderer Handwerker so freudig begrüßt wird wie der Schornsteinfeger. Alle Handwerker werden heute freudig begrüßt, kann man sein Glück doch kaum fassen, endlich einen erwischt zu haben. Tja, da haben sich die Zeiten doch so verändert, dass man schon das als „Glück" bezeichnen muss. Doch keine Sorge, denn diese Definition ist eher banal verglichen mit dem Inhalt wahren Glücks: Zufriedenheit, Zeit füreinander, Vertrauen, die Erfüllung mindestens eines wilden Traums, Liebe „und bleib gesund", wie Hannes noch wünschte. Und dass ich ihn dabei umarmen durfte, auch das darf zum „Glück bringen" dazugehören. Aus der Tradition heraus, die Schutz verspricht und das Gut zueinander sein. Glück zu haben.
In diesem Sinne GLÜCK für Ihr und unser neues Jahr, hier auch als „Glücksäliges Neijaohr" „Glücksägens Neijohr" gewünscht!

**zum 45. Mal übrigens, doch, doch, das ist so!*
*** Dieser historische Teil ist einer Geschichte unserer Kollegin Beate Deeken aus dem Jahr 2020 im Stadtmagazin entnommen – schon damals faszinierte uns das Glück in diesem Zusammenhang besonders.*



Auf stillen Wegen durch den Süden der Stadt Cloppenburg – entlang der Piske

Von Ludwig Middendorf und Dagmar Bergner / Fotos Middendorf

Mit Ludwig Middendorf unterwegs zu sein, offenbart immer wieder neue Geheimnisse Cloppenburgs und seiner Umgebung. Wobei wir diese „Geheimnisse" ja kennen, aber jetzt erst richtig hingucken – wie hier und heute unteranderem auf die Piske und ihren Verlauf (die übrigens „Pisske" gesprochen wird, nicht Pieske, weil man Piss nicht sagen will). Warum also dieses eigentlich doch eher unscheinbare Flüsschen dort im Boden verschwindet und an anderer Stelle plötzlich wieder da ist und sich sogar in einen reißenden Fluss verwandeln kann, das ist im besten Tenor „Heimatkunde" und interessant bis ins Detail.



So harmlos, fast idyllisch stellt sich die Piske am Sportplatz Sternbusch dar.

Zu letzterem haben Dagmar und Walter Bergner auch so einiges zu erzählen, rückblickend auf das Hochwasser 1998, also legen wir doch einfach los, auf den Wegen, die eng mit den kleinen Bachläufen und den vielen Regenrückhaltebecken verbunden sind, die im Süden Cloppenburgs in den jüngeren Baugebieten angelegt wurden. Die zunehmende Versiegelung von ehemals landwirtschaftlichen Flächen infolge der Bebauung hatte zur Folge, dass das Regenwasser immer schneller in die Soeste gelangte und deshalb Überflutungen drohten. Darum mussten Regenrückhaltebecken angelegt werden, um die Stadt zu schützen. Um diese Zusammenhänge deutlich zu machen, begleiten wir die Piske ab dem Parkplatz des SC Sternbusch an der Sevelter-Straße.

Der heimliche Bach mit den unheimlichen Tücken

Hier zeigt sich das Flüsschen als ein unscheinbarer Wasserzug, der sich zwischen Baumreihen seinen Weg zum Damm der Bahnline OL-OS sucht, dann darunter durch verläuft, bevor er in dicke Rohre unter die Erde gezwungen wird. Dabei hatte dieser kleine Bachlauf das ja gerade hinter sich, denn auf dem Weg vom Karkweg zur Sevelterstraße hatte man ihn schon einmal in Rohre unter den Acker verdrängt. Was ihm übrigens von Middendorf den Namen als den „heimlichen" Bach mit den „unheimlichen" Tücken einbrachte. Setzt die Piske doch regelmäßig alle circa 20-30 Jahre alles unter Wasser, was ihr zu nahekommt. Das bekamen dereinst vor allem die schon älteren Häuser am Werl zu spüren, als ein Hochwasser vom ZOB bis zum heutigen Sportplatz des SC Sternbusch alles unter Wasser setzte.



Doch im Herbst 1965 setzt sie alles unter Wasser: Blick vom Bahndamm zum heutigen Sportplatz Sternbusch

Dagmar Bergner erinnert sich (nicht gerne):
Es war der Morgen des 28.10.1998, als gegen 07:00 Uhr das Telefon klingelte und unser Nachbar fragte, ob wir auch Wasser im Keller hätten.

Erst später erfuhren wir, dass es die ganze Nacht stark geregnet hatte, etwa 80 Liter pro Quadratmeter. Erst Mal aber guckte mein Mann in den Keller und fragte mich: „Hörst du nicht, wie es rauscht?" Doch, denn das Wasser der eigentlich harmlosen Piske rauschte da mit voller Wucht schon über die Schächte durch die Fenster in den Keller. Nachdem wir sahen, wie es im Garten immer höher stieg, riefen wir bei der Stadt an und fragten nach Sandsäcken. Die Antwort war, wir sollten zum Bauhof fahren, gelbe Säcke mitnehmen, dort läge eine Menge Sand, den wir uns holen könnten.

Ja toll! Unsere Verzweiflung stieg, denn mittlerweile war der Keller geflutet. Wir versuchten mit Handtüchern, Tischdecken und ähnlichem die Öffnungen von den Heizungsrohren abzudichten. Der Druck des Wassers aber war viel zu stark. Und im Garten hatte das „stille Bächlein" schon die Terassentür erreicht. Planlos wie wir waren – wer hat für so was schon einen

Plan? – begannen wir die Möbel hochzustellen und was nicht zu schwer war, ins Obergeschoss zu bringen. Für das meiste aber kam jede Maßnahme zu spät. Auch für unser Auto, das in der Garage stand und wir vergessen hatten. Erst als das Wasser durch alle Türen ins Haus lief und weiter anstieg, kam das THW mit einem Schlauchboot und bot uns Hilfe an. Doch leider: Zu spät!

Fazit der „Piske außer Rand und Band":
Im Wohngebiet „Am Werl" waren sieben Häuser betroffen, den Nachbarn erging es wie uns und schlimmer. Eine ältere Dame wurde aus ihrem Haus geholt und ins Altenheim gebracht. Sie hat ihr Haus nicht wieder bezogen. Nachdem der Regen aufgehört hatte, floss das Wasser im Garten ganz langsam ab. Ein Anruf bei der Feuerwehr, mit der Bitte unseren Keller leer zu pumpen wurde abgelehnt. Das würde am nächsten Morgen geschehen. Bis dahin aber hatten sich die Wände im Erdgeschoß und die Zwischendecke erheblich vollgesogen. Der Schaden, der allein in unserem Haus entstanden war belief sich auf etwa 50.000,00 DM.

Dankbar sind wir, dass wir so viele Freunde und Verwandte hatten, die uns halfen, die Schäden zu beseitigen und uns auch bei alltäglichen Bedürfnissen hilfsbereit unterstützt haben. Die Stadt Cloppenburg stellte uns kostenlos Container auf, um den entstandenen Müll zu entsorgen. Die Frage, wie es zu diesem Chaos kommen konnte, ist bis heute nicht geklärt. Das Wasser kam aus Richtung Hemmelsbühren. Aus der verrohrten Piske, die eigentlich hinter unserem Haus verläuft, holten die Bauarbeiter der Stadt später circa eineinhalb Quadratmeter angeschwemmten Müll. Das Rückhaltebecken, das mittlerweile zwischen der Bahn und der Schule gebaut wurde bewahrt uns hoffentlich von einem erneuten Hochwasser der Piske am Werl.



Brücke über den Stausee am Sportplatz Sternbusch

Weiter auf unserem Weg entlang der Piske,
die dort am Sportplatz jetzt unauffällig und ruhig dahinfließt, führt eine kleine Brücke und dann eine weitere über den kleinen See zum Clubhaus. Über den Weg, entlang des kleinen Stausees und vorbei an den Sportplätzen gelangt man zur Straße „Hemmelsbühren" und zwischen der Bahn und der Schule entlang zu einem weiteren Rückhaltebecken. Auch hier sammelt sich das Regenwasser, das aus dem Mozartviertel kommt, in einem kleinen Becken, bevor es in die Piske fließt. Alles ist sorgfältig eingezäunt, damit auch ja niemand in dem flachen Becken zu Schaden kommt. So will es die Gemeinde Unfallversicherung!



Stausee am Sportplatz Sternbusch

Hier aber: Die Piske mal richtig breit!
Vorbei an der ehemaligen Wäschefabrik „Lingia" geht es zur Lehar-Straße und dann unter der Brücke hindurch zum Bahnübergang an der Friedrich-Pieper-Straße und sofort danach scharf links über den neuen Weg an der Böschung der Fritz-Reuter-Straße entlang. Dort tritt dann auch die Piske wieder zu Tage und macht sich richtig bereit, so, als wolle sie noch einmal tief Luft holen, bevor sie beim ZOB wieder unter der Erde verschwinden muss. Ja, hier hat die Stadt eine kleine Auenlandschaft, „en miniature," entstehen lassen, in der sich das fließende Objekt unserer Betrachtungen in mehrere Rinnsale teilt und das Wasser sich noch einmal stauen kann, bevor es die Innenstadt gefährden könnte.

Wer sich heute auf eine der dortigen Ruhebänke setzt, wird sich kaum noch vorstellen können, dass hier einst die Fabrikanlagen der Fleischwarenfabrik Pieper standen und an der Piske Klärteiche angelegt waren, die an den Schlachttagen regelmäßig überliefen. Eine braungraue Brühe schwappte dann in die Piske und Albert K., der als Lehrling bei der Firma VW- Südbeck gearbeitet hatte, erinnerte sich, dass unter der Werkstatt (heute Edeka Markt Husmann) die Rohre der Piske verliefen und sich an solchen Tagen in der Werkstatt ein übler Geruch verbreitete, der aus einem Kontrollschacht der Piske kam, der sich innerhalb der Werkstatt befand.
Ja, diesem kleinen Bach ist Einiges zugemutet worden – hat er sich vielleicht deshalb immer wieder mit Hochwasser gerächt?

Und wieder verschwindet, dieses Mal, beim ZOB das Wasser der Piske in die Unterwelt und entzieht sich der Öffentlichkeit, während unsere Wanderung weitergeht über den ZOB zum Pingel-Anton Kreisel und Hagenweg hin zum Stadtpark. Genau dort zeigt sich auch

wieder die Piske, die hier nun die letzten Meter zurücklegt, bis sie in die Soeste mündet. Als wolle man sie dort besonders begrüßen hat man in ihren Weg eine Schiffsskulptur von Prof. Dierkes gestellt.



Hier am Stadtpark sind es für die Piske nur noch wenige Meter bis zur Soeste

Die Piske verlief nicht immer so, denn ursprünglich lag das Bachbett weiter in Richtung Mühlenstraße. Erst als der Stadtpark angelegt wurde, bekam sie diesen Verlauf. Aber dass man an ihm herum modelliert, das ist der Bach gewohnt. Schon beim Bau der Bahnlinie OL-OS und später beim Bau der Trasse für den Pingel-Anton wurde das Bachbett immer wieder verlegt. Nun ist die Piske aber nicht der einzige Wasserlauf, der im Bereich Hagenstraße die Soeste speist. So kommt einer aus Richtung Bethen und ein anderer aus Richtung Emstekerfeld. Zusammen geben sie hier genug Wasser ab, um an der heutigen Mühlenstraße nicht nur eine Wassermühle betreiben zu können, sondern gleichzeitig für die Burg Cloppenburg die Burggräben zu beliefern. Dieser Wassermühle verdanken wir den Bau der ‚Kloppenburg' durch die Tecklenburger und damit die Entstehung der Stadt Cloppenburg. Sie erinnern sich? Die Tecklenburger erwarben das Mühlengelände und bauten dort ihre Burg.



Die „Kussallee" an der Soeste heute. Früher war es hier noch kuscheliger!

An der Burgstraße wechseln wir auf das nördliche Ufer der Soeste und gehen über die „Kussallee", wie man den Weg hier früher nannte. Der Pfad am Ufer war still, verschwiegen und lediglich von einer schwachen Gaslaterne beleuchtet. Nun, 1950 brauchte man noch solche Wege, denn Küssen auf der Straße – um Gottes Willen – das tat am nicht!



Erinnerungen an Zeiten, als das Galgenmoor noch zufror (2009)

„Een sitten Mors kann väl bedenken!"

Wir überqueren die Mühlenstraße und beim Krankenhaus wechseln wir wieder auf die südliche Seite der Soeste, gehen weiter und über die Soesten-Straße. Links liegt die neu angelegte Überflutungswiese für das Wasser, das aus dem Bereich Molberger-Straße hier in die Soeste fließt. Bänke laden zum Verweilen ein und hier würde auch der Spruch passen: „Een sitten Mors kann väl bedenken!" Stimmt, im Sitzen kann man gut nachdenken!



Zwischen Fritz-Reuter-Straße und ZOB macht sie es sich in dem neuen, breiten Bett bequem

Weiter geht es auf dem Weg entlang der Soeste bis zur Umgehungstraße, wo es links hinaufgeht zur Molberger-Straße. Hier drehen wir ab in Richtung Molbergen, um gegenüber der Bisamstraße über einen kleinen Fußweg in die Siedlung am Galgenmoor zu gelangen. Die Rotaugenstraße wird überquert und kurz danach gibt es rechts wieder einen Pfad, der zur Felchen-Straße führt und von hier aus links ab zum Galgenmoor. Erinnerungen werden wach an die Zeiten, als im Winter dickes Eis dort zum Schlittschuhlaufen einlud.

Vom Galgenmoor geht es links weiter und entlang der Umgehungstraße zur Vahrenerstraße und weiter über

die Warthestraße zu Löningerstraße und hinüber in die Anemonen-Straße, dann links in die Lupinen-Straße. Von hier biegen wir nach rechts ab in die Glockenblumenstraße.



Wanderweg hinter den Gärten im Baugebiet Fontanestraße

Der Streckenabschnitt mit etwas mehr Autoverkehr liegt hinter uns und nun laufen wir wieder auf ruhigen Wegen, immer an den Rückhaltebecken entlang bis zur Fresienstraße. Hier kurz rechts und dann links durch das neue Baugebiet weiter immer geradeaus bis zu einem Querweg, der nach links zum Kessener-Weg führt. Um dort nicht den Radfahrern im Weg zu sein, benutzen wir den Grasweg der parallel unterhalb der Straße verläuft und erreichen den Herzog-Erich-Weg. Ist es nicht so, dass der Herzog-Erich-Weg Teil eines uralten Landwegs ist, von der Ems zur Weser? Oh ja, denn über diesen Weg sind schon in der Jungsteinzeit Menschen gezogen, haben entlang des Weges die Großsteingräber gebaut und später zog man hier zum Desum, dem Gerichtsplatz genau auf halbem Weg zwischen Meppen und Nienburg.

Auch Missionare haben den Weg genutzt und in Visbek und Krapendorf ihre Stützpunkte eingerichtet. Herzog Erich von Braunschweig (1470-1540) soll auf diesem Weg in Richtung Niederlande gezogen sein. Ob er und seine Truppen sich dabei so benommen haben, dass er es verdiente, den Weg nach ihm zu benennen, darf durchaus bezweifelt werden.

Wie auch immer. Unser Weg führt nun weiter zu dem wirklich schön angelegten Stausee mit den Blühstreifen und dem Baumlehrpfad. Man kommt zum Bahnübergang, den wir rechts liegen lassen, um über den Weg parallel zur Bahn weiterzugehen. Dieser führt beschaulich durch das Siedlungsgebiet Fontanestraße. Die gut 20 Jahre alten Bäume bilden teilweise eine Allee, die jetzt Schatten spendet und im Herbst in den buntesten Farben schillert. Beim Kinderspielplatz biegen wir nach rechts ab und erreichen wiederum ein Regenrückhaltebecken, das sich entlang der Bahn windet und kommen schließlich zur Fontane-Straße, der wir bis zum Bahnübergang an der Sevelter-Straße folgen.

Von hier kamen wir. Bevor Sie die Geheimnisse dieser stillen Wege durch Cloppenburg erfuhren. Die Anekdoten und Begebenheiten nicht zu vergessen, denn auch das ist Cloppenburg.



Liebe Leserinnen und Leser!

Was versinnbildlicht mehr die Hoffnung auf Entfaltung einer Zukunft, auf ein neues Leben als ein neugeborenes Kind?

Die Frage kennt nur eine Antwort, denn ist es kein Zufall, sondern ein wahrhaft göttlicher Plan, dass Gott mitten in der dunkelsten Nacht als ein neugeborenes menschliches Kind in diese zerrissene friedlose Welt eintritt. Das Geheimnis eines Neugeborenen ist, dass es uns alle in den Bann zieht. Das kleine wehrlose Kind lächelt uns zu und wir lächeln unwillkürlich zurück und eine besondere Verbindung entsteht, von Mensch zu Mensch – für uns Christen von Gottmensch zu Mensch und ein neuer Weg, eine neue Zukunft tut sich auf. Das war und ist der Plan Gottes für die ganze Menschheit. Einmal mehr setzt uns die Kirche diese Verheißung Gottes in der Hl. Nacht vor Augen, nicht nur in den vielen Weihnachtskrippen, sondern indem in diesem Jahr Papst Franziskus am 24. Dezember das Hl. Jahr eröffnet.

Er hat dieses Jahr ausgerufen in einer Welt voller Gewalt, Hass und Krieg, die von Pessimismus („letzte Generation") und Angst geprägt ist. Gerade jetzt stiftet es neuen Lebenssinn, bewusst auch auf das viele Gute in der Welt zu achten, um nicht in Resignation zu verfallen, das Böse und die Gewalt in der Welt für übermächtig zu halten. So ruft der Papst weltweit die Menschen auf, sich als Pilger der Hoffnung auf vertrauten und auch neuen Wegen auf die Suche nach dem Sinn des Lebens zu machen. Dazu kann man sich auf den Weg nach Rom begeben – muss man aber nicht unbedingt – und darum lade ich Sie herzlich ein in unsere Kirchen, zur Begegnung mit dem Kind in der Krippe, aber auch zur achtsamen, liebevoll aufmerksamen Begegnung innerhalb Ihrer Familien- und Freundeskreise!

Ihnen allen wünsche ich dabei die tiefe Erfahrung froher Weihnachten indem Sie spüren: „Ich bin geliebt, also bin ich; und ich werde für immer in jener Liebe existieren, die mich nicht enttäuscht und von der mich nichts und niemand jemals trennen kann."

Ihr Msgr. Dr. Költgen
Wallfahrtspfarrer St. Marien Bethen



Schmieden für den Frieden = Alfred Bullermann und die Menschen

Von Ulla Schmitz / Fotos Archiv Bullermann, Harry Köster

Mehr als zehn Jahre ist es her, dass Ende Februar 2014 der Krieg in der Ukraine begann. Und mit der damaligen Einnahme der Krim durch die russischen Aggressoren dennoch nicht beendet war – siehe den 24. Februar 2022. Seither herrscht wieder Krieg in Europa. Deutschland hatte bis dato 77 Jahre lang in Frieden leben können – da war Zeit gewesen, um aufeinander zuzugehen und Pläne zu machen. Für die Gesellschaft und für sich selbst.

Für sich selbst, das war für den Schmiedemeister, Kunstschmied und Designer Alfred Bullermann in Friesoythe schon früh eine Sache für die Gemeinschaft, denn seine Schmiede lediglich als Platz zur Realisierung von Auftragsarbeiten zu nutzen, das wäre ihm nicht genug gewesen. Bedeutet Schmieden für Bullermann doch nicht nur die Bearbeitung von Eisen zur Herstellung von Alltagsgegenständen oder hübschen Details in Haus und Garten – nein. Vielmehr ist der Name Alfred Bullermann Synonym für die ständige Weiterentwicklung von eisernem Handwerk zu Eisen-Kunst. An dieser Stelle komme ich nicht daran vorbei, von diesem unfassbar filigranen und dennoch massiven Meisterwerk eines überdimensionalen Geckos zu erzählen, der im Garten des Ateliers Eisenzeit in Friesoythe vom Hausdach herunterzuspringen scheint oder es sich dort bequem gemacht hat – egal, dieses Reptil ist ein Tier und so lebendig in seiner Darstellung, dass nichts von ihm ablenken kann.

Darum schnell noch die Geschichte „hinter dem Gecko", die ebenso ungewöhnlich ist, wie die mittlerweile weltumspannende Aktion „Schmieden für den Frieden", aber ebenso typisch für Alfred Bullermann, denn eigentlich hatte eine Kundin aus Cloppenburg ihn damit beauftragen wollen, einen dieser üblichen romanischen Wasserspeier herzustellen. Also war Bullermann zu der Dame gefahren, hatte mit ihr zusammengesessen und jenen Teil des Gartens gesehen, wo der Wasserspeier das Dachwasser ableiten sollte – und dabei so viel von der zukünftigen Kundin erfahren, dass er ihr den Vorschlag machte, doch bitte nicht auf einem dieser gewöhnlichen Regenabflüsse zu bestehen, sondern ihn machen zu lassen. Daraus entstand die Gestalt dieses Geckos, ein einmaliges Kunststück, dem aus der Mythologie noch ein zusätzlicher Wert zusteht: Schützen Geckos doch vor der Anwesenheit giftiger Schlangen. Die, in lebendiger Art hier nicht so verbreitet sind, in ihrer Giftigkeit im übertragenen Sinne jedoch auf so einige Mitmenschen und oder auch Begebenheiten zutreffen. Und da nur der in Frieden leben kann, des Nachbar es zulässt, sind Geckos auch Sinnbild für Frieden, für Produktivität = Reichtum.

Menschlichkeit in eigen-sinnig geschmiedeter Kunst

Damit aber sind wir nicht vom Thema abgekommen. Im Gegenteil, denn für Alfred Bullermann ist seine Art des Schmiedens Ausdruck davon, wie er seine Umgebung

wahrnimmt, also stets im Kontext mit Menschlichkeit, in individuell begreiflicher, eigen-sinnig gestalteter Kunst zum Ausdruck gebracht. Auf der Basis seines Handwerks, das sein Vater schon ausübte, sein Sohn Erik als Lehrling nun bei ihm erlernt, und das zu einem der ältesten Handwerke der Menschheitsgeschichte zählt. Erfunden, sozusagen, im uralten Griechenland, wo ein Kind namens „Hephaistos" als Sohn von Zeus und Hera geboren worden war. Allerdings befand seine Mutter ihn für so hässlich, dass sie ihn vom Olymp herunterwarf, direkt in die Hölle. Hephaistos überlebte, wurde stärker als der Teufel und von seinem Vater daraufhin zu einem der zwölf wichtigsten Götter auf dem Olymp ernannt.

Ob sich daraus das Sprichwort entlehnt, dass jeder seines eigenen Glückes Schmied ist – kann sein, denn Hephaistos Sieg über den Teufel machte ihn zum Gott des Feuers (röm. „Vulcanus") und der Schmiede. Jenen Männern, deren göttlicher Auftrag es fortan war, „Ignis", das Feuer mit „Ferro" dem Eisen zu verbinden, zum Wohle der Menschheit, der Beständigkeit ihrer Umgebung, ihres Schutzes und zur Verteidigung. Das als Aufgabe anzunehmen, setzt umfassendes Bekenntnis dazu voraus. Heißt: „Schmied kann man nicht werden, Schmied muss man sein!" Handwerklich unschlagbar, verantwortungsvoll, leidenschaftlich und kreativ: Alfred Bullermann, 1960 in Cloppenburg geboren und dort auch zur Schule gegangen. Heute ist der Mann nicht nur der bekannteste Schmied im Oldenburger Münsterland und um zu – er ist der, der die Aktion „Schmieden für den Frieden" ins Leben gerufen hat. Beim gemeinsamen Schmieden mit namhaften Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, mit Politikern und Sportlern, Musikern und Schauspielern. Oft zusammen mit den beiden Mit-Initiatoren dieses Projekts, seinen Freunden Tom Carstens, Meisterschmied in Degerndorf am Starnberger See und Heinz Hönig, der von Beruf Schmied war, bevor er Schauspieler wurde. Dabei seine Bodenständigkeit nie aufgegeben hat, erst recht nicht im Kampf „Gegen Gewalt, für Frieden!"

Mut für das Leben = Mut für Frieden

„Ende Februar 2014 begann der Krieg in der Ukraine und meinem Freund Viktor Burduk aus Donezk wurde die Werkstatt zerbombt," berichtet Bullermann von der Entstehung des Projekts `Schmieden für den Frieden´, und „auch wenn er, seine Familie und seine Mitarbeiter diesen Angriff überlebt haben, war das für mich Grund genug etwas zu unternehmen". Gemeinsam mit Heinz Hönig und Tom Carstens entwickelte er die Idee für dieses, nunmehr über den ganzen Globus bekannte und aktiv etablierte Projekt, das 2014 bei einem Schmiedetreffen in Herzberg an der Elster und ein Jahr später bei einem internationalen Zusammenkommen von Schmieden in Kalifornien seinen Anfang darin nahm fortan Friedensnägel zu schmieden. Immer im Rahmen von großen Veranstaltungen und immer auf eine größtmögliche Öffentlichkeit bedacht, schließlich geht Frieden jeden Menschen an und ist, außer von menschlich wertlosen, geisteskranken und anderweitig gestörten Typen, das Urbedürfnis eines jeden normalen, ethisch gefestigten Menschen. Egal wie jung wie alt, ob Mädchen, Jungs, Frauen oder Männer; egal wie arm, wie reich; gleich welcher Religion und Weltanschauung, gleich welcher Rasse und ganz egal, wo sie wohnen und leben: Das soll in Frieden sein können!



Friedensnägel mit Symbol

Doch warum FriedensNÄGEL und nicht etwa Hufeisen? Es ist eine uralte Tradition, dass Schmiedegesellen, die auf Wanderschaft sind, in jedem Ort, den sie neu betreten, dort einen ihrer eigenen Nägel in den sogenannten Nagelbaum einschlagen. Der Nagel ist von ihnen selbst aus Eisen geschmiedet und auf dem Nagelkopf mit ihrem Signet, ihrer „Erkennungsmarke" versehen. So wussten alle, aus der Schmiedezunft und auf der Walz, wer schon hier gewesen war – was nicht zuletzt auch eine Art von Sicherheit für die Familien zu Hause darstellte. Denn der Nagelkopf ist immer einmalig – wie bei Alfred der Bullenkopf oder bei seinem Sohn Erik das Familienwappen, das er, als er noch klein war, aus den Buchstaben des Bullermann-Namens gemalt hatte. Und dass die Friedensnägel mit einer stilisierten Friedenstaube – ähnlich der Picassotaube – versehen sind, zeichnet sie als „Friedensnägel" aus.



Die Waffe ist keine mehr

Dass diese Tradition des Friedensnagelschmiedens sich seit nunmehr zehn Jahren als sichtbares Zeichen für Frieden etabliert hat, ist aus der unverbrüchlichen Überzeugung entstanden, dass Krieg „Scheiße ist" (sorry!) und grenzenlos dumm, von denen die die ver-



Gruppenfoto Schmiede am Kölner Dom 29.09.2018

nichtenden Konflikte weiterhin schüren – manche auch allein durch ihr Schweigen. DAGEGEN steht Schmieden für den Frieden, DAFÜR den Wunsch nach Weltfrieden zu schüren – wie das Feuer in der Esse, das konstant brennen muss, um Eisen formen zu können.

Dank der unermüdlichen Präsenz – in Wort, Tat und Überzeugung – von Alfred Bullermann und einer immer größer werdenden Gruppe von Schmieden auf allen Kontinenten dieser Erde kennt man „Schmieden für den Frieden". Doch längst noch nicht genug, denn die Wirklichkeit zeigt mit immer neuen Aggressionen, Konflikten und Kriegen, dass das zutiefst menschliche Bedürfnis nach Frieden ignoriert wird.



Die Panzerteile werden weiterverarbeitet

Wir müssen „Krieg" nicht erklären, er ist allgegenwärtig. Und dass wir ihn nicht aufhalten könne, auch das müssen wir täglich sehen, weil wir diese „große Politik" nicht bestimmen. Gleichwohl kann man das Bewusstsein „für Frieden" wecken und versinnbildlichen – Nägel halten zusammen, was wir Menschen erbauen und erhalten wollen, mit der Kraft von Eisen, denn nichts ist stärker. Nichts ist bei Menschen, die so sind wie wir, stärker als der Wille nach Frieden und kein Symbol kann eindeutiger sein als ein Friedensnagel.

Das Eisen schmieden, mit prägendem Sinn

Da müssten viel mehr Menschen aufstehen und einfach mal schmieden. Einfach ist es nicht, aber unglaublich befriedigend, wenn aus einem Stückchen glühenden Eisens mit Feuer, Hammer und Amboss ein Nagel entsteht. Die eigene Kraft, die man dahinein gehämmert hat, der Wille und die Leistung, Eisen zu schmieden, das ist etwas ganz Besonderes. Zeigt es doch, zu was wir fähig sein können. Natürlich wissen wir auch, dass das bloße Vorhandensein von Friedensnägeln die Welt nicht verändern wird. Das Bewusstsein jedoch, dass Menschen mit ihrer Kraft und ihrem Willen im doppelten Sinn ein Geständnis machen für ein stabiles Miteinander überall auf der Erde, das verbindet über alle Dimensionen hinweg.



Die Kollegen aus Mali

Zum Beispiel wird auch keines der Kinder, das einen der angebotenen Schmiedekurse besucht und dort auch seinen eigenen Friedensnagel geschmiedet hat je die Kraft vergessen, die dabei aus sich selbst heraus frei wurde, untrennbar verbunden mit dem Symbol für den Frieden – das prägt!

So ist jeder Friedensnagel ein Unikat,

die von Alfred Bullermann und seinen Kollegen geschmiedeten werden zusätzlich zu der fortlaufend

nummerierten Prägung mit der Schmiedemarke des betreffenden Schmiedes und einem Zertifikat ausgestattet. „Mit dem Friedensnagel schenke ich seinem Empfänger einen Wert. Ein starkes, ein eisernes Symbol des Zusammenhalts, zwischen allen Menschen," sagt er und will die entgeltliche Summe von 100 Euro dafür als Spende wissen, als „Spende für den Frieden". Überzeugender kann ein Deal doch gar nicht sein, denn dass die so geschmiedeten Summen Hilfsprojekten zukommen, die sich der Linderung menschlichen Elends, verursacht durch Kriegserlebnisse oder schreckliche Krankheiten angenommen haben, ist im Kontext dieser Aktion nur folgerichtig, und so auch für inneren Frieden = für Menschlichkeit.



Löningen 2024

So kann ein Mensch nur sein, wenn sein Charakter bodenständig ist, ehrlich und empathisch – im Sinne echter Wertschätzung von Menschlichkeit und gemeinsamen Erleben. Und so ist Alfred Bullermann, der Mensch und nicht nur der Künstler-Name weit über viele Grenzen hinaus bekannt. In den USA, in Finnland, in Österreich oder in Bad Zwischenahn, in Kolbermoor und in Tschechien oder auch in Mali und anderen afrikanischen Ländern, in Asien und auch in der Mongolei, denn seine Popularität setzte nicht erst mit der „Friedensnägel-Aktion" ein. Schon bei der ersten Ferro Insight 2000 war er maßgeblich und viel beachtet aktiv, siehe auf www.schmiedenfürdenfrieden.de

Schmieden für den Frieden ist nicht einfach schmieden Was sich da als Aufzählung liest, ist in Wirklichkeit harte und oft auch diplomatische Arbeit, und das im Vorfeld bereits. Dass dazu auch Rückschläge gehören, das ist nun mal so, ist Leben. Wobei, wenn Bullermanns Pläne nicht an allen Stellen umfänglich umgesetzt werden konnten, hatte das auch schon mal mit einer Überforderung der Veranstalter am grünen Tisch zu tun. Manchmal wurde der Fauxpas auch erkannt und bei der nächsten Veranstaltung auf demselben Terrain korrigiert – nachdem man nämlich nicht nur den Elan des Meisterschmieds aus Friesoythe erlebt, sondern seine Botschaft aus der Verbindung von Eisen und Feuer verstanden hatte.



Manchmal aber ist und bleibt es „shit happens", wie für die Verantwortlichen von damals bei der EXPO 2000 in Hannover. Denen es heute nicht mehr passieren würde, dass sie das Projekt, an dem Schmiede aus aller Welt teilnehmen sollten und das von Alfred Bullermann und Peter Elgass vom Hephaistos Verlag initiiert, geplant und durchgeführt werden würde – dass diese Aktion von ihnen abgeschmettert wurde. Ganz blöd für die Damen und Herren Projektplaner im Hannover von damals, denn was Alfred Bullermann sich in den Kopf gesetzt hat, das wird auch umgesetzt: Mit einem Riesenerfolg, der international nicht nur beachtet, sondern hellauf gefeiert wurde und dabei unser Cloppenburg auf die Landkarte hochwertiger Aktions-Kunstveranstaltungen setzte. Was vom Projektumfang her nur mit Hilfe des Verbunds Oldenburg Münsterland möglich war, jedoch so effizient, dass zu der Aktion und zum gleichzeitigen 14-tägigen Workshop tatsächlich 40 Schmiede aus vier Kontinenten kommen konnten.

Angekommen in der Kulisse des Museumsdorfs

Klar war damit auch, dass diese großartige Veranstaltung nur dort stattfinden könne, wo Tradition und das heute in Einem zu erleben sind: Im Cloppenburger Museumsdorf. Wo dann auch ein überdimensionaler „Stock in Eisen" entstand, wo jeder Schmied seinen individuell gestalteten, einzigartigen Nagel zur Eröffnung des Events einschlug. Der blieb als Geschenk im Museumsdorf, doch weil sich offenbar niemand dafür verantwortlich gefühlt und um ihn gekümmert hat, brach der „Stock in Eisen" auseinander und die Nägel landeten in Kisten und fortan ungesehen im Archiv des Museumsdorfes. Wo Alfred Bullermann sie fand, mitgenommen und im Garten seines „Ateliers Eisenzeit" in Friesoythe erneut eingeschlagen hat– in einen Baumstumpf, der damit zum neuen „Stock in Eisen" wurde.

Panzer für den Frieden

Internationale Reputation war auch dem anschließenden Kongress 2000, mit der Anwesenheit von 500 Metallgestaltern auch wieder aus aller Welt, gewiss. Damit war Hoffnung verbunden, doch dann brach im



Liebe Leserinnen und Leser,

Physikalisch haftet die Grundeinheit der Lichtstärkemessung am Kerzenlicht. Das internationale Kürzel dafür lautet „cd", abgeleitet von lateinisch „candela" – „Kerze". Kein Licht dieser Welt also, das nicht auf eine Kerzenlichtstärke zurückgeführt würde. Keine moderne Lichtmessung ohne Kerze! Aber auch kein Advent, kein Weihnachten und auch kein Gottesdienst ohne Kerze(n)!

Im 20. Jahrhundert kam zur liturgischen Bedeutung der Kerzen noch die des „Instruments des Friedens" hinzu. 35 Jahre nach dem Mauerfall ist daran zu erinnern. Die Kraft der Kerzen – sie wurde 1989 zur prägenden Erfahrung. Wer eine Kerze trägt, ist gesammelt, er kann nicht mit Fäusten schlagen; die Sorge gilt einem schwachen Flämmchen, das zugleich gegen die Furcht und gegen die Gewalt ein warmes Hoffnungszeichen setzt.

Wenn wir diese weihnachtlichen Tage mit brennenden Kerzen begehen, dann wissen wir: Sogar die Physiker führen alle Lichtstärke auf diese kleine Kerze zurück, auf jenes Licht, das gekommen ist in „finstere Nacht".

In diesem Sinn wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und den Beistand des menschgewordenen Gottes für 2025.

Wir sehen uns im Museumsdorf!
Dr. Torsten W. Müller
Museumsdirektor

Jahre 2003 der irakisch-iranische Krieg aus. Höchste Zeit also, die Bullermann´sche Idee zu „Panzer für den Frieden" 2005 umzusetzen: Aus Kriegswerkzeug, inklusive eines Panzers, Friedenssymbole zu schmieden. Coole Idee, doch ließ die Bundeswehr sich partout keinen Panzer abkaufen. Na gut, doch weil Alfred Bullermann nun mal nicht aufgibt (siehe oben und so weiter), wurde auf einer Demilitarisierungsanlage in Thüringen einem ausrangierten Panzer eben das Kanonenrohr abmontiert. Unter frenetischem Jubel, aller die dabei waren, denn das würde genügend Material zum Schmieden eines richtig großen Friedenssymbols hergeben. Und tatsächlich entstand daraus, wieder aufgrund des Engagements des Verbunds Oldenburger Münsterland sowie von UNICEF und anderen, am Frieden interessierten Organisationen, während eines Workshops mit 43 Schmiede-Kollegen aus 18 Ländern eine Skulptur des Friedens: Das Friedenstor, auf dem Gelände von Höffmann-Reisen in Vechta.



Kalifornien 2015 Peace dove

Das ist so präsent wie die Friedensnägel von Schmiedemeister Alfred Bullermann und seinen mittlerweile über 36, dem Projekt „Schmieden für den Frieden" angeschlossenen Kolleginnen und Kollegen in aller Welt. Die Friedensnägel anzunehmen ist eine Ehre, ein Wert, der unschätzbar hoch ist als Ausdruck von Zusammenleben, von einem Miteinander, das harmonisch ist und füreinander – menschlich und friedlich. Was scheinbar schwierig ist, doch aufzugeben, anstatt immer wieder auf das dringende Bedürfnis nach Frieden aufmerksam zu machen, das ist für Alfred Bullermann und die meisten Menschen keine Option.

P.S. Und Hera? Was war aus ihr, der Königsmutter, geworden? Nun, die war als Hexe in die Hölle eingefahren, für immer und ewig.



Weitere Informationen:

Atelier Eisenzeit
Alfred Bullermann
Kirchstraße 13a
26169 Friesoythe
Tel +49 4491 938862
E-Mail: alfred@bullermann.de
www.bullermann.de
www.schmiedenfuerdenfrieden.de

vrbank-suedoldenburg.de



Wir wünschen allen frohe Festtage!

Morgen kann kommen.

Wir machen den Weg frei.

**Gemeinschaft war nie wichtiger.
Deshalb sind wir eine Genossenschaftsbank.**

Welche magische Kraft das Miteinander entfalten kann, erleben Sie an den Feiertagen im Kreise Ihrer Liebsten.
Und in unserem Weihnachtsfilm.

VR-Bank in Südoldenburg eG



Change your Life!
Gesund sein, gesund werden und gesund bleiben…

…sind das nicht jene Ansprüche an unser Leben, die wir alle für unverzichtbar halten? Natürlich, und was tun wir nicht alles dafür! Treiben Sport, bemühen uns Kopf und Körper fit zu erhalten, ernähren uns verantwortungsbewusst – doch kann es sein, dass wir uns gerade darauf bezogen, doch nicht so gewissenhaft verhalten? Weil wir in diesem Zusammenhang nicht die ganze Wahrheit kennen?

Von Ulla Schmitz

Ich jedenfalls war mir sicher, richtig zu essen und zu trinken, bis zu dem Tag, an dem ich Peter Stammermann gegenübersaß und von ihm erfuhr, was es mit dem Wasser, dem Trinkwasser so auf sich hat. Dass Wasser das wichtigste Lebensmittel für den menschlichen Körper ist, ist nichts Neues und dass nur reines unbelastetes Wasser für die Gesundheit das A und O ist, auch das leuchtet ein. Salopp ausgedrückt, muss unser Trinkwasser seinen Job tun können und das gelingt nur, wenn es rein ist, Punkt.

Dass dies nicht generell so ist – geahnt haben wir es schon, schließlich leben wir in einer Region, deren Böden von Gülle mit all ihren toxischen Zusätzen bis ins Grundwasser „gedüngt" sind. Und dass auch hier wie überall die menschlichen Ausscheidungen „angereichert" von Arzneimittelrückständen, Hormonen, Industrieabwässern, Waschmittel und so weiter, und so weiter, ins Grundwasser gespült werden – auch das ist allzu bekannt. Doch trösten wir uns „weil das Grundwasser ja wieder aufbereitet wird, bevor es zurück in unseren Gebrauch kommt". Stimmt, aber leider sind die gesetzlich dafür festgelegten Grenzwerte zu hoch angesetzt und viele Dinge werden erst gar nicht kontrolliert, um das Produkt – unser „Trink"wasser – als sauber oder sogar „rein" bezeichnen zu können. Da liegt die Frage an sich selbst doch nahe, ob es nicht besser ist, die noch so oft diskutierten und trotzdem nicht geänderten Grenzwerte, nicht hinzunehmen. Sprich, das Risiko einer möglichen Erkrankung nicht einzugehen…

Dass die Verhältnisse so sind, wird von den verantwortlichen Stellen auch nicht bestritten, doch ist dies nicht der Raum, um die Gründe dafür zu hinterfragen oder den Finger zu heben. Dennoch ist dieser Zusammenhang reich an Merkwürdigkeiten und ist mit so vielen und überdeutlichen Fakten zu beweisen, dass ich wahrscheinlich völlig deprimiert gewesen wäre, angesichts der wirklich unschönen Tatsachen, die unser Wasser so mit sich bringt – hätte ich nicht den Vorteil gehabt, den gesamten Kreislauf von Peter Stammermann dargestellt zu bekommen. Ist dieser Mann in seiner aufrichtigen Zugewandtheit, seiner präzisen Aufklärungsweise und seinem profunden Wissen zu diesem Thema doch ein wahrer Glücksfall. Denn Stammermann weiß, womit er sein Gegenüber vertraut macht. Im wahrsten Sinne des Wortes, schließlich ist er den Weg dorthin selbst gegangen.

Change your life
Nach 27 Jahren intensiver beruflicher Tätigkeit in der Sanitär- und Heizungsbranche, die ihm viel bedeutete, führten gesundheitliche Probleme ihn an seine Grenzen und erforderten eine drastische Entscheidung. Diese Rückschläge trafen ihn tief und forderten eine radikale Neuorientierung. „Ich war vollkommen erschöpft," fasst er zusammen und beschreibt eindringlich seine damaligen Gefühle der Aussichtslosigkeit. Zu dieser Zeit leitete er den elterlichen Betrieb, den er nach 20 Jahren Selbständigkeit „schweren Herzens" aufgeben und 2018 verkaufen musste – im wahrsten Sinne des Wortes.

Es fiel ihm unendlich schwer, sein Lebenswerk loszulassen und die Verantwortung, die damit zusammenhing und die ihm so wichtig war, abzugeben. Doch schließlich gab es da noch seine Familie – vier Kinder und eine Ehefrau, die auf ihn zählten.

Nach zwei Jahren intensiver Gesundheitsrecherche, seine eigene Genesung voranzutreiben, kam mit der schweren Erkrankung seiner Frau im Jahr 2020 eine weitere Krise auf die Familie zu. Dieser Einschnitt bewegte Peter Stammermann dazu, noch tiefer einzutauchen und intensiver nach den Ursachen zu forschen, warum Menschen überhaupt erkranken. Diese Fragen führten ihn auf einen neuen Weg, geprägt von der Suche nach Antworten und der Kraft, einen Neuanfang zu wagen. Und da Peter Stammermann ein Mann ist, der sich nicht mit ungenauen Erklärungen und unzureichenden Erkenntnissen zufriedengibt, machte er sich auf die Suche nach Methoden, die mit ihrer Anwendung die körperliche und damit auch die ganzheitliche Gesundheit derart festigen können, dass unter dem Strich tatsächlich Gesundheit stehen würde. Im ursprünglichen Sinne des Begriffs „Salutogenese": `Salus´ aus dem lateinischen für Gesundheit und Wohlbefinden und `Genesis´ aus dem griechischen für Geburt und Entstehung – der Entstehung von Gesundheit also.

Es ist Peter Stammermanns Weltoffenheit zu verdanken,
seinem Willen, auch jenseits des Tellerrands Lösungen zu finden, die ihn mit der „Lehre der Salutogenese" bekannt machte. Der „Gesundwerdung", wonach Gesundheit nicht als fixer Zustand, sondern als Ziel eines komplexen Prozesses zu verstehen ist. In dieser Konsequenz beschäftigt die Salutogenese sich, siehe oben, mit der Entstehung und der Erhaltung von Gesundheit und richtet den Fokus dabei auf Faktoren, die helfen gesund zu werden, gesund zu bleiben und vorzubeugen. So umfassend und wichtig diese Ambitionen sind, so einleuchtend sind ihre Zusammenhänge – in den sogenannten „sechs Säulen der Gesundheit":

1. *Wasser, reines Wasser, als das wichtigste Lebensmittel für den menschlichen Körper, notwendig für alle lebenswichtigen Funktionen.*

2. *Nährstoffversorgung und Ernährung mit beispielsweise Omega 3, Vitamin D3, Vitamin K2, mit Mineralstoffkomplex und Collagen – das braucht der menschliche Mechanismus, doch selbst eine ausgewogene und gesunde Ernährung liefert heute kaum noch die notwendigen Nährstoffe, so dass für Knochen, Zellgesundheit und Gelenke eindeutige Nährstoffmängel entstehen.*

3. *Des Weiteren gehören positive emotionale Erfahrungen zum „guten Leben" dazu: Familie, Freunde, Selbstverwirklichung, Mindset, damit zu der körperlichen auch die geistige Gesundheit intakt kommt und bleibt.*

4. *Nicht zuletzt die Faktoren von Bewegung und Entspannung, als jeweils eine der Garanten für die allgemeine Gesundheit, das Herz-Kreislaufsystem und die Muskeln insbesondere.*

5. *Die fünfte Säule der Salutogenese ist der „Energiefluss", der die energetische Balance durch natürliche Stimulanzien unterstützt und fördert, während*

6. *Qualität und Raumfeld sich mit Elektrosmog und Feinstaub beschäftigen, für ein harmonisches und gesundes Lebensumfeld.*



Soweit ein Blick auf diese Zusammenhänge und Einflussnahmen, die jedoch nur jemand verständlich und einleuchtend erklären kann, der sich ernsthaft damit auseinandergesetzt hat und jede weitere Möglichkeit nutzt, sein Wissen darum ständig zu erweitern: Peter Stammermann, Salutogenetiker, Nährstoffberater sowie prädestiniert für physikalische Gefäßtherapie, Dunkelfeldmikroskopie und allgemeine Gesundheitsberatung.

An den privaten Erkenntnissen auch andere teilhaben lassen

All dies und eine komplett neue Sichtweise auf das Leben hat Peter Stammermann als Lehre aus den familiären Schicksalen gezogen, schon bald auch mit dem Willen, diese Erkenntnisse öffentlich zu teilen. Und so sind seine Angebote eine offensichtliche Lösung für die Gesundung und die Erhaltung körperlichen Wohlergehens. Womit wir wieder bei Punkt eins dieser Story angelangt sind: Beim Wasser! Dessen Zubereitung in echtes, gesundes Trinkwasser kein Hexenwerk ist und auch kein Geheimnis. Dank der umfassenden Recherchen, aller im Markt vorhandenen Techniken, von Peter Stammermann und seinem Verständnis für diese Technik, als Sachverständiger für Haustechnik steht diese private Trinkwasseraufbereitung mit dem Namen „Bela Aqua Oblige" für jedermann zur Verfügung. Als kompakte und schicke Directflow-Osmoseanlage, zum Anschluss an das hauseigene Wassersystem. Einfach den dazugehörigen Edelstahl-Wasserhahn aufdrehen und frisch gefiltertes, echtes, sauberes Wasser erhalten.

Authentizität ist der Schlüssel – und „Bela Aqua" „schönes Wasser", gesundes, reines, gutes Wasser

So! Klingt das nicht irgendwie zu einfach? Kann sein, ist aber so und wird bei einer persönlichen Beratung durch Peter Stammermann zweifellos klar. Ist doch auch das der Ausweis für seine Seriosität, da er den gesamten Komplex bis ins letzte Detail vermitteln kann und auf jede Frage eine eindeutige Antwort gibt.



Peter Stammermann ist authentisch, er hat aus sich heraus nach dem besten Weg zum „Resultat Gesundheit" gesucht, hat sich darauf eingelassen und lebt den Erfolg zusammen mit seiner Familie – und mit zahlreichen Klienten bereits, denn „das Bela Aqua Oblige" dominiert den Trinkwasserverbrauch bereits in zahlreichen Haushalten. Gratulation, denn so, wie dieses wirklich saubere Wasser schmeckt, hat man die notwendige Mindestmenge von zweieinhalb Liter pro Tag im Nu getrunken. Und weil es so gut schmeckt, gerne noch mehr, was den Wasserhaushalt des eigenen Körpers endlich wieder zur Normalität verhilft – ohne dass die Zellen sich die notwendige Menge mühsam aus anderen Ressourcen des Körpers ziehen müssen, was wiederum deren Funktionen beeinträchtig und so zu gesundheitlichen Schäden führen kann.

Und was ist mit Mineralwasser?

Nun, die Frage kam natürlich auf, doch kann ich es kurz machen: Es ähnelt in puncto Qualität dem üblichen „Trink"wasser aus dem Wasserhahn. Und auch die darum ungläubigen Blicke waren schnell gekontert, später im Getränkemarkt beim Studium des ganz Kleingedruckten auf den Etiketten namhafter Mineralwasserprodukte. Haben Sie sich einmal die Wechselwirkungen auf den Etiketten durchgelesen? Mehr sage ich dazu nicht, lediglich, dass auch das Sprudeln nichts Positives an sich hat, da es lediglich dazu dient, den Geschmack nicht ganz so deutlich sein zu lassen. Gesund ist auch das nicht. Wie es so schön heißt: „Wenn der liebe Gott gewollt hätte, dass wir Sprudelwasser trinken, hätte er die Bäche, Flüsse und Seen damit ausgestattet!"

Hat er aber nicht, doch gesundes Trinkwasser direkt aus dem Wasserhahn ist ohnehin die bessere und bequemere Alternative. Und wenn wir jetzt noch die Rechnung dafür aufmachen, die sich auf circa 15 Cent pro sauberen gesunden Liter Wasser bezieht, dann ist diese Frage doch ganz einfach beantwortet. Für alle anderen Antworten auf alle anderen Fragen ist Peter Stammermann zuständig. Seriös, wohlwissend und auf effiziente Weise überzeugend. Da kann man noch so zweifeln und noch so oft nachfragen – am Ende geht es um gesund sein, gesund werden und gesund bleiben. Change your life!

IPG Stammermann
individuell · präventiv · gesund

IPG Stammermann
Peter Stammermann

Oldenburger Straße 5
49757 Werlte
Tel. 05951 789
Mobil: 0174 3254006
E-Mail: info@ipg-stammermann.de
www.ipg-stammermann.de

Liebe Leserinnen und Leser,

„Kiek mol, wat is de Himmel so rot, dat sünd de Engels, de backt dat Brot. De backt dan Wiehnachtsmann sien Stuten vor all de lütten Leckersnuten. Nu flink de Teller ünners Bett un legt jük henn un west recht nett! De Sünna Klaas steiht vor de Dör, de Wiehnachtmann, de schickt em her…"



Wie jedes Jahr zu Weihnachten denke ich an dieses plattdeutsche Gedicht, das mir meine Mutter im Kindergartenalter beigebracht hat. Obwohl bei uns zu Hause kein Plattdeutsch gesprochen wurde, blieb mir das Gedicht und das in meiner Fantasie entstehende Bild eines romantischen Winterhimmels immer in Erinnerung. Seitdem verbinde ich die Weihnachtszeit insbesondere mit Kerzenlicht, Gedichten, Weihnachtsmusik und ruhigen Momenten mit der Familie. Wie jedes Kind habe ich diese Zeit mit Eltern und Familie geliebt. Muße, Ruhe und Zeit für die Familie… Das ist, was ich mir jedes Jahr für das Weihnachtsfest wünsche.

Strahlend schöne Weihnachtsbeleuchtung in den Straßen, Weihnachtsmärkte und Spekulatiusgebäck zum Tee oder Kaffee… Es wird Weihnachten! Gefühlt immer rasanter vergehen die Tage, Wochen und Monate. Termine, ständige Erreichbarkeit, schnelle Entscheidungen im Privaten wie im Beruflichen lassen uns wenig Zeit zum Innehalten.

Umso mehr ist mir nun die gemeinsame Zeit mit meiner Familie wichtig und ich freue mich sehr, wenn unsere beiden Kinder zur Weihnachtszeit wieder nach Hause kommen. Zusammen feiern wir – wie wahrscheinlich auch Sie – unsere familieneigenen Traditionen im Hause Höffmann. Gemeinsames Baumschmücken, die typischen Weihnachtsfilme schauen und wenn möglich Weihnachtskonzerte besuchen.

Ein wenig Muße nach einem turbulenten Jahr, in dem viel passiert ist, steht uns Allen zu Weihnachten durchaus zu. Auch in unserer Gemeinde konnte viel Gutes nach vorne gebracht werden. Und für das kommende Jahr stehen uns weitere Herausforderungen bevor, für die wir wieder ausreichend Kraft benötigen werden.

Ich wünsche Ihnen daher, liebe Leserinnen und Leser, ein ruhiges und friedliches Weihnachtsfest, in dem auch Sie ausreichend Kraft schöpfen können für das Jahr 2025.

Und vielleicht Sie sehen ja mit Glück einen leuchtend-roten Winterhimmel und denken dann – wie ich – an die „backenden Weihnachtsengel" und schmunzeln ein wenig…

Es grüßt Sie
Ihr Thomas Höffmann
Bürgermeister der Gemeinde Garrel

2imWORT

Wir schreiben Ihre Geschichte(n)!

Weil wir das können

- verfassen wir individuelle und passgenaue Texte für Privatpersonen und Unternehmen – für Print und sämtliche Online-Auftritte
- erstellen wir das Magazin zu Ihrem Unternehmen oder zu Ihrer Stadt – Print und Online
- schreiben wir Ihre Chronik – verantwortlich von der Recherche bis zum Druck, inklusive Grafik-Design
- schreiben wir Ihre Biografie – auch als Ghostwriter
- sorgen wir dafür, dass Ihre Newsletter gelesen werden
- bieten wir schriftliche Übersetzungen aller Art (englisch, französisch, italienisch)
- machen wir aus Ihren Erinnerungen ein Buch
- kooperieren wir mit verlässlichen Partnern in den Bereichen Film und Werbefotografie.



Ulla Schmitz



Sigrid Lünnemann

Wir sind auch die Herausgeberinnen dieses Magazins.

Beverbrucher Damm 60
49681 Garrel-Bürgermoor
ulla.schmitz@2imwort.de
sigrid.luennemann@2imwort.de

www.2imwort.de
www.magazin-stadtgeschichten.de









Eine alte und schöne Tradition: Weihnachtskrippen von Terwelp

Es liegt bereits ein wenig Frost in der Luft und aus den Fenstern der Häuser strahlt weihnachtlicher Glanz in die Dunkelheit hinein. Die Vorweihnachtszeit ist eine Zeit der Vorfreude und der Erwartung und ein Bummel durch das zauberhaft dekorierte Traditionsgeschäft Terwelp mitten in der Cloppenburger Innenstadt gehört zur Adventszeit dazu. In allen Abteilungen warten wundervolle weihnachtliche Geschenkideen, die das Herzen des Schenkenden und des Beschenkten höherschlagen lassen.

Und was symbolisiert Weihnachten besser als eine liebevoll aufgestellte Weihnachtskrippe. Für viele Familien ist es eine lange und geliebte Tradition die Krippe gemeinsam aufzustellen und zu schmücken. Sie ist nicht nur ein dekoratives Element, sondern auch ein Symbol für Frieden, Hoffnung und die Botschaft der Nächstenliebe, die in der Weihnachtszeit besonders wichtig ist.

Im Obergeschoss befindet sich eine große Ausstellung mit gut 20 Krippen – von modern bis traditionell. Besonders beliebt sind die handgeschnitzten und handbemalten Krippenfiguren von Künstlern aus Deutschland und der Schweiz. Jede einzelne Figur ist ein Unikat, ein kleines handgefertigtes Kunstwerk, das von Generation zu Generation weitergegeben werden kann. Kinderaugen erstrahlen besonders beim Anblick der liebevoll gestalteten Ostheimer-Krippe, die jedes Jahr um neue Figuren ergänzt wird.



Damit die Weihnachtszeit vor allem für Familien nicht ganz so stressig wird, hat die Buchhandlung Terwelp und die Krippenausstellung jeden Advents-Samstag bis 18 Uhr geöffnet!

Die Familie Terwelp sowie alle Mitarbeiterinnen wünschen Ihnen ein friedvolles und besinnliches Weihnachtsfest!

Terwelp

lesen ▪ schreiben ▪ schenken

BORRELKOPP-Liköre – Purer Genuss auf eine neue, sinnliche Art in Heidelbeere, Grapefruit und Zitrone

BORRELKOPP – der Name steht für edle Liköre, die mit Leidenschaft und Liebe zum Detail komponiert und mit höchstem Qualitätsanspruch hergestellt sind

BORRELKOPP – da sind ausschließlich natürliche Inhaltsstoffe in der Flasche. So bleibt kein Platz für künstliche Farbstoffe und Aromen…



Marc Poels - der Borrelkopp

…und der niedrige Zuckergehalt lässt der Fülle des Geschmacks und dem frischen, unverfälschten Duft alle Möglichkeiten der vollen Entfaltung – sei es beim



Genießen „pur“ oder als Longdrink: BORRELKOPP ist BORRELKOPP und bleibt BORRELKOPP – feiner und ursprünglicher kann Likör nicht sein.

Kontakt, auch in den Online-Shop
www.borrelkopp.de
E: moin@borrelkopp.de
T: +49 175 9868697



Liebe Mitglieder, Partner und Freunde des Handwerks,

während wir uns dem Ende des Kalenderjahres 2024 nähern, möchte ich die Gelegenheit nutzen, Ihnen ein besinnliches Weihnachtsfest sowie einen guten Start in das neue Jahr 2025 zu wünschen. Die Vorweihnachtszeit lädt uns ein innezuhalten, auf das Vergangene zurückzublicken und neue Ziele für die Zukunft zu setzen. Die Ausbildung im Handwerk ist nicht nur eine Investition in die berufliche Zukunft junger Menschen, sondern ein entscheidender Baustein für die Weiterentwicklung unseres Wirtschaftsbereichs respektive unserer Region. Unsere Auszubildenden sind die Fachkräfte von morgen, die mit innovativem Denken das Handwerk bereichern.

Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen und Ihre Unterstützung. Möge das neue Jahr Ihnen Gesundheit, Glück und Erfolg bringen. Lassen Sie uns auch im kommenden Jahr zusammenstehen und die Zukunft des Handwerks in der Region gestalten.

Handwerkliche Grüße
Dennis Makselon
Geschäftsführer
Kreishandwerkerschaft Cloppenburg

„Das taten wir doch alle“

Gedanken anlässlich des Buches von Dagmar Herzog über das „lebensunwerte Leben“.
Von Carl Wilhelm Macke

Neben dem Schreibtisch meines Vaters hing ein großes, beeindruckendes Portrait von Clemens August Graf von Galen. Es erinnerte unsere Familie an die mutigen Predigten des Münsteraner Kardinals gegen die Euthanasieverbrechen des NS-Regimes. Gesprochen haben wir über das Foto nie. Es hing da einfach an einer sehr exponierten Stelle inmitten des Wohnzimmers. Dem stechenden, angsteinflößenden Blick des Bischofs konnte man einfach nicht entkommen. So sah ich das Bild auch an jedem Morgen, bevor ich das Haus verließ und zur Grundschule, der „Wallschule“ in Cloppenburg ging. In unserer Klasse hatten wir einen Mitschüler mit dem Down-Syndrom. Damals kannten wir diese korrekte Bezeichnung der Behinderung noch nicht. Also sprachen wir alle, die Schüler wie die Lehrer, von einem „mongoloiden“ Mitschüler.

„Mongo Walter“ nannten wir ihn, wenn ich mich richtig erinnere. Es machte uns Spaß ihn mit diesem lustigen Spitznamen „Mongo“ anzusprechen. Und hatte er nicht auch ungewohnte „witzige“ Gesichtszüge, machte er nicht Faxen wie ein Clown im Zirkus über die man doch nur lachen konnte? Ich glaube an diesen Spielchen und Hänseleien mit „Mongo“ auch mitgemacht zu haben. Das taten wir doch alle. Aggressiv waren wir dabei nicht. Nur haben wir uns einfach über ihn lustig gemacht. Nur..?

Eines Morgens war „Mongo“ dann nicht mehr da. Was genau mit ihm dann geschehen ist, wussten wir nicht. Und auch die Lehrer konnten uns keine Antwort auf unsere neugierigen Fragen nach dem Verbleib von „Mongo“ geben. Wir hörten nie mehr von ihm.

Die Nazi-Zeit und der Krieg waren während meiner Grundschulzeit schon einige Jahre vorbei. Der Mitschüler war also gewiss nicht als ein „unwertes Leben“ irgendwo in einer Anstalt untergebracht, sprich vernichtet. Diese Euthanasieverbrechen gab es nicht mehr und im katholischen Oldenburger Münsterland konnte man stolz sein auf Kardinal Graf von Galen, dem mutigen „Löwen von Münster“. Behinderte konnten sich jetzt ohne abschätzige Blicke oder schmerzenden Spott in der Öffentlichkeit bewegen.

Da habe ich aber andere Erfahrungen gemacht

Ging ich mit meinem seit der Geburt spastisch behinderten Bruder über die Cloppenburger Straßen oder hielten wir uns im Freibad an der Hagenstraße auf, dann musste ich mir dumme und verletzende Sprüche über den schlürfenden unkontrollierten Gang und seine Sprachbehinderung anhören. “Na, der hat wohl schon wieder einen über den Durst getrunken.“ Oder „Der watschelt wie eine Ente“, Ich habe mich über diese Beleidigungen, an meinen großen Bruder gerichtet, zutiefst geschämt, wusste mich aber nicht angemessen zu wehren. Den Zorn und die Wut über diese getuschelten, manchmal auch laut vernehmlichen Bösartigkeiten fraß ich stumm in mich hinein. Aber für was sollte ich mich als der kleine Bruder eines Behinderten denn „schämen“? Und warum sollten Behinderte sich vor öffentlichem Auftreten ängstigen?

Mit meinem Bruder habe ich über diese Scham damals nie gesprochen. Auch im späteren Leben fiel es mir schwer, diese ganz besonderen zwischenbrüderlichen Gefühle mit ihm zu besprechen. Woher kommt diese Emotion, diese verunsicherte, unterschwellig oft auch aggressive Distanz in der Öffentlichkeit gegen behinderte Menschen? Woher diese Lust, sich über Behinderte lächerlich zu machen, wie wir es mit unserem Mitschüler Walter in der Grundschule praktiziert haben? Warum habe ich die spöttischen Hänseleien da mitgemacht, obwohl ich es doch aus dem engen Zusammenleben mit meinem Bruder besser wissen musste?

Diese Anfragen an die Gesellschaft, aber auch an mich selbst, haben mich mein Leben lang begleitet. Bis heute sind sie für mich nie verstummt. Diese Situationen der Beschämung und Diskriminierung als behinderter Mensch oder als dessen Freund oder Angehöriger erlebt zu haben, sind prägende Teile einer Vergangenheit in der Biographie, die auch in der Gegenwart immer präsent bleiben. Noch heute kommt es vor, dass ich mich reflexhaft nach Menschen umschaue, denen ich auf der Straße soeben begegnet bin. Lachen sie mich aus, tuscheln sie über mich? So sehr hatte ich mich mit dem, was meinem Bruder geschah und was ich in diesem Zusammenhang erleben musste, identifiziert…

Gleichzeitig aber besteht auch immer eine Neugierde, wissen zu wollen, warum diese Scham, die Ängste, diese Aggressionen, diese Ausgrenzungsphantasien gegenüber Behinderten auch in aufgeklärten, „zivilen“ Gesellschaften überleben. Warum gab es auch nach der „Euthanasievernichtung“ der Nazis immer noch heimliche Aussonderungsphantasien in der westdeutschen Bevölkerung? Behinderte und deren Angehörige können ein Lied davon singen. Und es ist immer ein trauriges, ein wütendes, ein schmerzhaftes Lied.

„Eugenische Phantasmen“, das Buch von Dagmar Herzog, der in New York lebenden Historikerin mit familiären deutschen Wurzeln, ist bei der Suche nach Antworten hilfreich und auch ermutigend. Bei der Lektüre wird einem Seite für Seite immer bewusster, wie kin-

disch, naiv, auch bösartig wir uns gegen den behinderten Mitschüler Walter verhalten haben. Und man lernt in dem Buch von Dagmar Herzog, warum sich nicht die Angehörigen von Behinderten in der Öffentlichkeit schämen müssen, sondern eher diejenigen, die immer noch ein Menschenbild verinnerlicht haben, in dem es eine Hierarchie von „lebenswert" und „unwert", von „nützlich" und „überflüssig", von „schön" und „hässlich" gibt.

Die sogenannten „Euthanasieverbrechen" der Nationalsozialisten hatten eine längere Vorgeschichte, die Dagmar Herzog in ihrem Buch sehr genau nachzeichnet. Das auch für die Nazis maßgebliche Werk, man könnte sagen „wissenschaftliche Gutachten" wurde bereits 1920 von dem Juristen Karl Bonding und dem Psychiater Alfred Hoche verfasst. Der Titel des Buches ist Programm: „Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens". Das Drängen der beiden Autoren, „man solle sich aus emotionalen wie auch aus wirtschaftlichen Gründen der Schwerbehinderten entledigen" fand in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg ein großes Echo in Deutschland. Die Nazis mussten diese populäre Stimmung in der Bevölkerung ja nur aufnehmen und in „konkrete Politik", sprich in „praktikable Formen" der Massenvernichtung umsetzen. Für Menschenvernichtungen von diesen Dimensionen bedurfte es ja auch einer willfährigen Bürokratie, bedurfte es Ärzten, die ohne größere Skrupel für Tötung „lebensunwertes Leben" bereit waren, bedurfte es entsprechend geschultem Personal in den Anstalten. Dagegen gab es in den Kirchen Widerstand, der aber, so Herzog, von wenigen Ausnahmen wie dem des Münsteraner Bischof Graf von Galen abgesehen, selten laut und vernehmlich kundgetan wurde. Dass von Galen gegen die Verfolgung und Liquidation von Juden sich in der Öffentlichkeit weit weniger vernehmlich geäußert hat, darf man bei der Erinnerung an das Wirken von Galens natürlich nicht vergessen. Auch die Autorin verschweigt diese dunkle Seite des Mannes nicht, nach dem in Cloppenburg ja auch das örtliche Gymnasium benannt worden ist (Kardinal Clemens-August Graf von Galen / CAG)

Die Geschichte der Eugenik und die des Umgangs mit Behinderten in Deutschland wird in dem Buch sehr ausführlich und von vielen Fußnoten belegt, dargestellt. Beschämend sind für die Autorin diejenigen Wissenschaftler, Ärzte und auch Politiker, die sich in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft oft nur unter Druck von Teilen der antinazistischen Öffentlichkeit eindeutig von den Verbrechen der Euthanasie distanziert haben. Dass auch in der angeblich so antifaschistischen DDR eine Hierarchie der Nazi-Opfer gepflegt wurde, in der die systematisch getöteten Schwerbehinderten – wenn überhaupt – nur eine sekundäre Rolle nach den politischen Opfern gespielt haben, wird von der Autorin in einem eigenen Kapitel behandelt.

Dagmar Herzog belässt es aber nicht nur bei den berechtigten Anklagen gegen die Vorläufer und dann Nachfolger des NS-Verbrechensregimes, sondern sie erinnert auch an viele Einzelpersonen innerhalb und außerhalb der deutschen Pflegeinstitutionen, die für eine andere, humanere und gerechtere Gesellschaft gekämpft haben und heute kämpfen. Auch in Cloppenburg, in Südoldenburg, auch in der Region im Hinterland der „Irrenanstalt Wehnen", die heute den Namen des antinazistischen Philosophen Karl Jaspers trägt.

Man erhält nach der Lektüre des Buches von Dagmar Herzog eine ganz andere Sicht von Scham. Schämen müssen sich diejenigen, deren Menschenbild sich nach Schönheitskriterien und Leistungsidealen ausrichtet und das viele Menschen aufgrund einer Behinderung nicht erfüllen können. Begriffe wie „unwertes Leben" oder „Ballastexistenzen" darf es nicht mehr geben. Nie wieder!



Dagmar Herzog
Eugenische Phantasmen –
Eine deutsche Geschichte.
Übersetzt aus dem Amerikanischen von Ulrike Bischoff.
Verlag Suhrkmap
ISBN 978-3-518-58814-7
36,00 Euro





Fotos: Mechtild Ottenjann

Sein Markenzeichen an der Hauswand

Er macht sein Ding: Holger Schäge

Von Mechtild Ottenjann

Wer ist Bibu? Ein Schutzengel, der Holger Schäge zugeflogen kam. Wer ist Holger Schäge? Lesen Sie die Story!

"So ein Kind war ich nie, das von Anfang an wusste, wohin der es Weg führte", das sagt Holger Schäge heute von sich. Erst nach dem Schulabschluss entdeckte er als 16-Jähriger während der Tischlerlehre seine Kreativität. Bei Herbert Funke in Essen entwarf er Möbel und ganze Küchen. Und der Meister ließ ihm freie Hand und so nahm Schäge in sich den Künstler wahr, der jeden Tag etwas Neues, etwas Eigenes schaffen wollte. Die Kunden dankten es ihm. Der junge Tischler war fasziniert von der Welt, die sich in ihm auftat. Er schuf und schuf, kannte weder Zeit noch Stunde – und stürzte ab. Burn out! Später hieß es „manisch-depressiv".

Holger Schäge brauchte Hilfe. Er bekam sie in der Medizin. Er bekam sie durch seine Freunde, die zu ihm standen. Und er fand zurück in die Welt der Kreativität. In dieser Situation, auf der Suche nach der Welt von morgen, erschien ihm Bibu. Er war plötzlich da, als Zeichen auf weißem Papier. Eine spontan „hingekritzelte", kleine energiegeladene lebensfrohe Symbolfigur. Er begrüßte sie spontan als Bibu. Sie wurde sein Schutzengel, sein Mutmacher.

Mit 28 Jahren begann Schäge ganz neu

Er entdeckte plötzlich die Power in sich, die er in Bildern ausdrücken wollte und konnte. Fasziniert von der Pop-Art eines Andy Warhol oder Keith Haring, beeindruckt auch von den Streetart-Künstlern, schuf er seine Werke, manchmal abstrakt, selten gegenständlich, immer kraftvoll und voller Schwung. „Ich stehe vor der Leinwand und mache mein Ding – manchmal über Stunden. Und dann bin ich glücklich!" sagt Holger Schäge von sich. Und trotz aller Vorbilder, seine Arbeiten sind Originale!



Foto: Michaela Paschen

Praxis Dr. Paschen

Holger Schäge holte sich als Autodidakt Inspirationen in den Kunst-Museen der Welt. Er reiste nach Köln zum „Museum Ludwig", aber auch nach New York, um im

„Guggenheim-Museum" oder im „Museum of Modern Art" die großen Künstler der Moderne zu studieren. Picasso, Roy Lichtenstein, Andy Warhol und all die anderen: „Die habe ich bewundert. Sie waren Freigeister. Sie machten ihr Ding. Das wollte ich auch!" Und er traut sich, seine Gefühle in Acryl auf die Leinwand zu bringen, sehr persönlich. Da ist eine Kraft, eine Leidenschaft, ein inneres Feuer, das in ihm brennt. Seine Bilder entstehen im Kopf, und manchmal braucht er Stunden, um sie zu verwirklichen.

„Wann ist denn ein Bild fertig?"
„Wird es irgendwann später noch einmal ergänzt und übermalt?" – „Nein, nie! Wenn ich fertig bin, dann bin ich fertig – und meistens zufrieden. Wenn nicht, schwärze ich es und fang von vorne an." antwortet Schäge. „Der Reiz liegt in der Entstehung eines Bildes! Mein Freund ist der Zufall." Er bevorzugt krasses Orange, krasses Rot, Neongrün, Neonorange, gerne auch blau. „Zwischentöne mag ich nicht so sehr." Seine Bilder erinnern an die „Jungen Wilden", farbenfroh und selten themenbezogen.



Foto: privat

Holger Schäge (*1971) ist ein Kind seiner Zeit. Und in der Welt von heute geht auch nichts ohne Musik. Und so „bastelte" er zum Beispiel über fünf Monate an einem Porträt von David Bowie. Dieser schillernde Musiker beeindruckt ihn ob seiner Genialität. „Er ist einer, der sich selbst erfunden hat" staunt er und ergänzt: „Das Schwierigste bei einem Porträt, das sind die Augen. Wenn ich die geschafft habe, dann läuft es."

Dann fliegen die Pinsel über's Bild!
Im vorigen Jahr hatte Holger Schäge seine erste „große" Ausstellung in der Volkshochschule in Cloppenburg. Und „Die Hütte war voll!" Der Prophet fand im eigenen Land seine Anhänger. Beide waren begeistert: Die einen ob der Ausstrahlungskraft seiner Bilder, den starken „Bildexplosionen" und den kleinen „Erkenntnis-Miniaturen", und der Künstler ob der Begeisterung, die die Besucher zum Ausdruck brachten. Nach 25 Jahren war er angekommen in der Welt der Kunst. Er fühlte sich bestätigt, den richtigen Weg gefunden zu haben.



Foto: privat

Im Wartesaal der Nephrologie im Krankenhaus

Im Gespräch zeigt sich ein sensibler, tief nachdenklicher Holger Schäge. Der so auch lebt, denn immer wieder sucht er spirituell seinen inneren Kompass. Dabei hilft ihm ein Büchlein des brasilianischen Bestsellerautors Paulo Coelho. Im „Handbuch des Kriegers des Lichts" schreibt Coelho, ein katholisch erzogener Sinnforscher, in kleinen Sentenzen über den Sinn des Lebens. Er möchte Mut machen, jenseits der Alltagsverstrickungen unser Schicksal anzupacken, den eigenen Lebenstraum zu finden und beharrlich zu verwirklichen. Bei Coelho findet Schäge Inspiration und innere Ruhe.

Mit seinem Schutzengel Bibu, den er jüngst hat patentieren lassen, geht der Künstler Holger Schäge jetzt seinen Weg. Bibu, sein Mutmacher, ist an seiner Seite! Macht weiter so, für so viel Erfolg, wie Holger Schäge es verdient hat – also viel davon, ganz viel!

Sie können den Künstler unter folgender Mail-Adresse erreichen: holger.schaege@gmx.de

Anmerkung: Wir haben bewusst zwei Fotos aus dem „Öffentlichen Raum" ausgesucht. Dort kann jeder hingehen, und sich die Bilder anschauen: In der Praxis Dr. Paschen in Cappeln und im Wartesaal der Nephrologie im Krankenhaus Cloppenburg.

KÖB - Ein Haus der Begegnung und des Austauschs

Von Sigrid Lünnemann

Bücher erschließen neue Welten, entführen in fantastische Abenteuer, erwärmen das Herz, entfachen Leidenschaften oder lassen das Blut in den Adern gefrieren.

Das Team der Katholischen Öffentlichen Bücherei (KÖB) wartet zwar gespannt auf den Beginn der Bauarbeiten für ihr neues Domizil im Umfeld der St. Andreas Kirche, aber dennoch werden weiterhin neue Aktionen am aktuellen Standort an der Löninger Straße initiiert und die Bestände stetig erneuert und aktualisiert.

Fast dreihundert Besucher kommen durchschnittlich jeden Tag hierher, um zu lesen, nach aktuellen Neuerscheinungen zu schauen, um sich mit anderen Bücherliebhabern auszutauschen und vor allem um sich mit neuem Lesestoff zu versorgen.



Stephanie Bohlem

Die Frequenz ist hoch. Jedes der gut 28.000 Medien, die sich im Bestand befinden, wurde im vergangenen Jahr durchschnittlich häufiger als viermal ausgeliehen. Eine Quote, auf die nicht nur Büchereileiterin Stephanie Bohlem, sondern das ganze Team zu Recht stolz ist. Das liegt vor allem daran, dass hier in den Regalen aktuelle und angesagte Bücher zu finden sind. Die Bücherei orientiert sich bei ihren Bestellungen zum einen an den Wünschen der Ausleihenden und auch an den aktuellen Bestsellerlisten. Daher brauchen die Lesenden nicht lange auf den neuesten Krimi, den langersehnten Fortsetzungsroman oder ein angesagtes Sachbuch zu warten.

Da die Bücherei, anderes als eine Bibliothek, keinen Sammlungsauftrag hat, wird der Bestand regelmäßig aktualisiert und durch neue Medien ersetzt. So finden die Besucher immer wieder neuen Lesestoff. So wurden 2023 mehr als 3800 neue Medien angeschafft. Neben Büchern gehören dazu auch Gesellschaftsspiele, Konsolenspiele, CDs, DVDs und auch die vor allem bei kleinen Kindern beliebten Tonie-Figuren dazu, mit denen man Musik oder Geschichten hören kann. Darüber hinaus lud die Bücherei im vergangenen Jahr an 251 Öffnungstagen zu insgesamt 323 Veranstaltungen ein. Eine beeindruckende Zahl, die zeigt, wie sehr sich das Büchereiteam engagiert.

Spaß beim Light Painting und Stop Motion

Mit Unterstützung der Medienpädagogin Melanie Baro können Kinder hier eigene Stop-Motion-Filme drehen, so dass ihre eigenen kleinen Trickfilme entstehen. Die jungen Filmemacher sind dabei in der Gestaltung und der Ausführung vollkommen frei und können hier neue Techniken kennenlernen. Das Gleiche gilt für die neue Aktion Light Painting. Dabei kreieren die Kinder in einem abgedunkelten Raum mithilfe von verschiedenfarbigen Lichtelementen Fotos. Die Medienpädagogin unterstützt und begleitet dabei die Kinder lediglich bei der technischen Umsetzung. Die kreativen Ideen entwickeln die Kinder selbst.

Besonders am Herzen liegt dem Bücherei-Team auch die Leseförderung von Kindern. Kindergartenkinder und auch bereits die Lesezwergen, Kinder unter drei Jahren, werden mit einem speziellen Angeboten, wie Vorlese-Aktionen und Bilderbuchkino, spielerisch an das Medium Buch herangeführt. „Die frühe Leseförderung ist uns sehr wichtig. Wir möchten die Kleinsten mit Begeisterung und Spaß ans Lesen heranführen", betont Stephanie Bohlem.

Neue Formate entdecken:
Gesellschaftsspiele und Shared Reading

Die Bücherei ist ein lebendiger Ort, an dem Menschen jeden Alters zusammenkommen, sich austauschen, und gemeinsam lesen und kreativ sein können. Im Erwachsenenbereich gibt es zwei neue Formate. So trifft sich jeden dritten Montag im Monat um 19 Uhr eine Gruppe zum „Shared Reading". Die Veranstaltung findet in Kooperation mit der Katholischen Akademie Stapelfeld statt und wird von der KAS-Dozentin Marianne Hettrich geleitet. Beim Shared Reading bringt die Leseleitung zu jeder Veranstaltung eine Kurzgeschichte oder ein Gedicht mit, das dann abwechselnd von den Anwesenden vorgelesen wird. Dabei wird immer wieder innegehalten und über das Gehörte gesprochen und dabei Gedanken, Gefühle und Erfahrungen ausgetauscht.

Seit Januar findet jeden zweiten Montag im Monat um 19 Uhr ein Spieleabend statt, bei dem die Teilnehmen-



Stop Motion



Light Painting

Fotos ©Melanie Baro

den neue Gesellschaftsspiele ausprobieren. Neben Neuerscheinungen werden auch Spiele-Klassiker ausgesucht und in verschiedenen Gruppen gespielt. Dabei steht vor allem die Geselligkeit und das Knüpfen von neuen Kontakten im Vordergrund.



Gabriele Schröder

„Wir wollen ein Kommunikationszentrum sein. Hier soll Begegnung und Austausch stattfinden Es kommen auch Schüler und Auszubildende, die hier in Ruhe lernen oder sich auf eine Prüfung vorbereiten. Sie sind auch ohne Mitgliedsausweis herzlich willkommen. Wir sind ein offenes Haus und die Teilnahme an unseren Veranstaltungen ist kostenlos", so die Büchereileiterin.

Neuer Förderverein sucht Unterstützer

Dieses Engagement soll in Zukunft auch vom neuen Förderverein unterstützt werden. Gabriele Schröder ist die Vorsitzende des neu gegründeten Vereins und freut sich, dass die Realisierung so reibungslos geklappt hat: „Seit zwei Jahren bin ich hier ehrenamtlich tätig und habe schnell gemerkt, dass hier sehr engagierte Arbeit geleistet wird. Anfang des Jahres entstand die Idee, diese großartige Arbeit durch einen Förderverein zu unterstützen." In den folgenden Wochen wurden Anträge geschrieben, eine Satzung festgelegt und die Gemeinnützigkeit beantragt. Anfang April wurde der Verein mit acht Mitgliedern offiziell gegründet, der auch bereits im Vereinsregister eingetragen ist.

Der Verein möchte mit den Mitgliedsbeiträgen Projekte für Kinder und Erwachsene unterstützen, für die ansonsten kein Geld vorhanden ist. Die Liste der Ideen ist lang, jedoch werden für die Umsetzung weitere Mitglieder gesucht, denen die Bücherei ebenfalls am Herzen liegt, macht Gabriele Schröder deutlich.

Nähere Informationen zum Förderverein und den Mitgliedsbeiträgen gibt es unter www.foerderverein-koeb-clp.de.

Auch die Bücherei hat eine neue Homepage. Sie ist informiert über www.buecherei-cloppenburg.de über ihre Arbeit und die vorhandenen Medien.

Kontakt:
Katholische Öffentliche Bücherei St. Andreas
Löninger Str. 12
49661 Cloppenburg
Tel: 0 44 71/70 14 99 0



Foto: Privatarchiv Wolfgang Hagemann

Das Colani-Rennrad aus der Sammlung von Wolfgang Hagemann wird ab dem 1. Dezember in der Colani-Ausstellung des Museums Marta Herford zu sehen sein

Wolfgang Hagemann – der Sammler mit einer Leidenschaft für Design

Von Sigrid Lünnemann

Luigi Colani war ein Designer und Visionär, der mit einer unglaublichen schöpferischen Energie und mit einem ebenso großen Selbstbewusstsein am liebsten die ganze Welt nach seinen Vorstellungen gestaltet hätte. Von der Computermaus über den Toilettensitz bis hin zu Flugzeugen oder ganzen Städten – der gebürtige Berliner designte alles und war der Meister der geschwungenen Linien und der runden Formen. Die zum Teil noch heute futuristisch anmutenden Colani-Designs waren immer eine ästhetische Revolution. Alles Eckige und Kantige war ihm verpönt, obwohl der streitbare Designer selbst durchaus seine Ecken und Kanten hatte. Viele seiner Entwürfe verschwanden jedoch in den Schubladen seiner Auftraggeber und wurden nie realisiert. Luigi Colani starb 2019 im Alter von 91 Jahren.

Das Museum Marta Herford begibt sich ab dem 1. Dezember in einer Sonderausstellung „Luigi Colani – Formen der Zukunft" auf die Spurensuche nach den Einflüssen seiner innovativen Designideen auf unseren Alltag. Dazu machten sich die Ausstellungsmacher auf die Suche nach passenden Objekten und kamen so auch zu Wolfgang Hagemann, denn der Werbetechniker aus Cloppenburg sammelt außergewöhnliche Rennräder mit besonderen Rahmendesigns und zu denen gehört auch ein Colani-Rennrad.

Rennrad-Sammler aus Leidenschaft

Wolfgang Hagemann ist seit seiner Kindheit fahrradbegeistert und dabei haben ihn schon immer Design und Technik gleichermaßen fasziniert. Hagemann sammelt schließlich nicht nur, sondern er restauriert und rekonstruiert diese technischen Raritäten aus der Vergangenheit auch. Damit hat sich der Cloppenburger unter Sammlern und Rennrad-Klassiker-Fans einen Namen gemacht. Mittlerweile verfügt er über eine beeindruckende Sammlung von 50 Rennrädern, unter denen das gelb lackierte Colani-Rennrad einen besonderen Stellenwert hat. Aber auch seine anderen Rennräder verbindet eins: Technische Qualität gepaart mit Ästhetik. Einige seiner Räder wurden noch nie gefahren und stehen auf Hochglanz poliert in ihrem Originalzustand im Wohnzimmer oder im Büro. Andere hingegen haben schon zahlreiche Kilometer auf dem Rahmen, kamen in einem desolaten Zustand in Cloppenburg an und wurden von Hagemann komplett zerlegt, gereinigt und restauriert. Dabei hat jedes Rad seine Geschichte und seine eigene Attraktivität.



Foto: Privatarchiv Klaus Deux

Stolz präsentierte der Designer sein Rennrad, das leichter sein sollte als vergleichbare Modelle

Colani und Kalkhoff gehen neue Wege

Schon lange ist der Designliebhaber Hagemann von dem Colani-Rennrad fasziniert und wenn er darüber spricht, ist er ganz in seinem Element. Colani entwickelte Ende der 1970iger Jahre für die Firma Kalkhoff neue Rennrad- und Fahrradformen. Dabei entstand das besagte Colani-Rennrad, von dessen Rahmen jedoch nur wenige Prototypen im Cloppenburger Kalkhoff-Werk hergestellt wurden. Lediglich fünf Räder wurden für die IFMA, Internationale Fahrrad- und Motorradausstellung, in Köln im Jahr 1982 komplett mit speziell für dieses Rennrad hergestellten Komponenten aufgebaut und den Messebesuchern als Neuheit präsentiert. Das Besondere war auch, dass dieses Rennrad ausschließlich mit Komponenten deutscher Hersteller gebaut war, die die Komponenten eigens für diese Prototypen entwickelt hatten: Die Firma Thun stellte die Tretlager her, von der Firma Altenburger kamen die Bremsanlagen und Union lieferte die Pedale. Die Firma Sachs produzierte die Schaltgruppe und Kalkhoff den Rahmen. Für die Messe erhielt jede beteiligte Firma jeweils ein fertig montiertes Rennrad, dass sie den Messebesuchern präsentieren konnte.



Foto: Privatarchiv Klaus Deux

Präsentation: Mit der ihm eigenen Begeisterung und Begeisterungsfähigkeit präsentierte Luigi Colani die von ihm für Kalkhoff entworfenen Fahrräder

„Ich habe lange überlegt, welches Ziel Colani mit dem Entwurf des Rennrades eigentlich verfolgte. Bei der Lösung hat mir ein Glücksfund geholfen", so Hagemann. Im Internet erwarb er eine Fachzeitschrift aus dem Jahr 1982, bei dem ihn eigentlich nur das Titelbild interessierte. Beim Aufschlagen fand er jedoch einen Artikel über die Kalkhoff-Präsentation auf der IFMA 1982 und über das Colani Rennrad. Der Designer erklärte darin in der ihm eigenen „Bescheidenheit", dass alle Fahrradkonstrukteure völlig inkompetent und ihre Rennräder allesamt zu schwer seien. Er versprach, dass das von ihm konstruierte Rennrad in der Serienproduktion nur fünf Kilogramm wiegen würde. Dieses Versprechen konnten seine Prototypen jedoch nicht ganz erfüllen. „Ein hochwertiges Rennrad wog zu der damaligen Zeit so um die acht bis neun Kilogramm. Dieses Colani-Rad bringt jedoch fast 14 Kilogramm auf die Waage", erklärte Hagemann mit einem Schmunzeln.

Colani-Rennrad begeistert mit außergewöhnlichem Design

Das Colani-Rennrad sorgte bei der Messe 1982 zwar für Aufsehen, wurde jedoch nie in Serie produziert. Eines dieser Exemplare gehört heute zu einer privaten Sammlung und wird ebenfalls in der Colani-Sonderausstellung in Herford zu sehen sein. Ein weiteres Exemplar befindet sich bis heute im Besitz der Firma Kalkhoff und ist in der werkseigenen Ausstellung Brand World zu sehen.



Foto: Privatarchiv Wolfgang Hagemann

Schon früh war Wolfgang Hagemann von Fahrrädern und ihrer Technik begeistert und baute sich sein eigenes Liegerad. Das Bild entstand Anfang der 80er Jahre

Fahrbar waren die beiden Rennräder nach Einschätzung von Hagemann jedoch nie, auch wenn sie optisch beeindruckend sind. „Die beiden Colani-Rennräder sehen toll aus. Alle Komponenten sind bis ins kleinste Details optisch aufeinander abgestimmt. Auf dem Schaltwerk wurde sogar der berühmte Colani-Schriftzug eingraviert. Sie waren allerdings reine Präsentationsobjekt, die nicht zum Gebrauch bestimmt waren", so Hagemann. Der Fahrradexperte kennt das Exemplar aus der Kalkhoff-Ausstellung sehr genau, denn vor einigen Jahren wurde es von ihm fachmännisch restauriert. Dabei stellte er fest, dass zum Beispiel der Lenker nur aufgesteckt war und keine Befestigung hatte. Auch die Bremszüge waren bereits abgerissen, da jemand unvorsichtigerweise eine der Bremse betätigt hatte, obwohl sie in der montierten Form nicht wirklich funktionstüchtig waren. Diese beiden Räder waren also als reine Präsentations-Objekte für die Messe montiert worden.

Die übrigen Rahmen des Prototyps verblieben zunächst in der Werkstatt beziehungsweise im Lager des Kalkhoff-Werkes. Einer von ihnen landete bei einem Oldenburger Gebrauchtfahrradhändler, bei dem es 30 Jahre lang unbeachtet an der Wand hing. Als Hagemann schließlich davon hörte, fuhr er direkt dort hin, kam jedoch zu spät: Der Rahmen, inklusive einer Original Kalkhoff-Fahrradgabel und einem Kettenblatt, war eine Woche zuvor verkauft worden.

Ein Rahmen ohne Gabel, der schließlich im Rennrad von Wolfgang Hagemann verbaut wurde, lag unlackiert im Kalkhoff-Lager und war vom Werk nie zu einem kom-



Liebe Leserinnen und Leser,

schon wieder ist es so weit: Das Jahr ist im nu verflogen und die Adventszeit steht vor der Tür. Wo gestern noch Sonnenmilch, erfrischende Getränke und Wassermelonen die Regale füllten, erinnern heute Weihnachtsgebäck, Adventskalender und Mandarinen daran, dass sich wieder ein Jahr dem Ende neigt.

Wieder geht ein Jahr voller Ereignisse und Erlebnisse zu Ende – sowohl in unseren kleinen Gemeinden als auch in der großen weiten Welt. Gerade dort sind einige Krisen zu bewältigen, die unser aller Leben spürbar beeinflussen. Deshalb sollten wir die besinnliche Adventszeit nutzen, um innezuhalten und uns auf die schönen Seiten des Lebens zu besinnen.
Halten wir unsere schnelllebige Welt doch einmal bewusst an, lassen die Hektik des Alltages hinter uns und legen das Smartphone zur Seite. Genießen wir die Gemütlichkeit und Geselligkeit dieser schönen Zeit, schätzen die kleinen Dinge im Leben und die Menschen um uns herum – mit all ihren Ecken und Kanten, die sie umso liebenswerter machen.

Ich würde mich freuen, wenn Sie sich die Zeit nehmen, sich der vorweihnachtlichen Atmosphäre im Weihnachtsdorf Emstek – in diesem Jahr erstmalig mit einer Eisstockbahn - bei leckeren Getränken und weihnachtlichen Speisen hinzugeben. Lassen Sie uns gemeinsam die Vorfreude auf das Fest genießen.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien eine frohe und besinnliche Weihnachtszeit, erholsame Feiertage und einen fröhlichen Start in das neue Jahr 2025. Möge die festliche Zeit Ihnen Ruhe und Freude bringen sowie genügend Zeit für Erholung im Kreise Ihrer Liebsten.

Herzliche Grüße aus der Gemeinde Emstek,
Michael Fischer
Bürgermeister

pletten Rad montiert worden. Der Weg, auf dem das Rad schließlich zu Wolfgang Hagemann kam, ist durchaus ungewöhnlich.

Von Cloppenburg ins Museum Marta Herford
Im Verlauf der Kalkhoff-Pleite 1986 hatte Manfred „Kalle" Kalkhoff, einer der Enkel des Unternehmensgründers Heinrich Kalkhoff, den damals als wertlos erachteten Rahmen vor der Vernichtung gerettet und mit nach Hause genommen. Anfang der 90er Jahre ergänzte er ihn mit Standardkomponenten zu einem Rennrad und so wurde das Rad Teil seiner umfangreichen Sammlung, die 2011 in den Besitz des Museumsdorfes Cloppenburg überging. Durch einen glücklichen Umstand konnte Wolfgang Hagemann jedoch das Colani-Rennrad erwerben oder besser gesagt gegen ein hochwertiges originales Kalkhoff-Rennrad eintauschen, das noch in der Sammlung fehlte.
Als Experte schmerzte es ihn, dass bei dem außergewöhnlichen Fahrrad mit dem klangvollen Namen keine zeittypischen Komponenten verbaut worden waren. So begann eine zum Teil langwierige Suche nach Ersatzteilen, die in puncto Stil und Zeit zum Rahmen passen. „Das ist ja gerade das Spannende an meiner Sammlerleidenschaft, sich auf die Suche nach interessanten Rädern und originalen Komponenten zu machen und dabei deren Geschichte zu hinterfragen und zu rekonstruieren", betont Wolfgang Hagemann.



Foto: Privatarchiv Klaus Deux

Das innovative Liegerad ist noch heute in der Kalkhoff Brand World zu sehen und wurde zuvor von Wolfgang Hagemann restauriert

In unzähligen Arbeitsstunden, in denen er auch einige Einzelteile in der eigenen Werkstatt herstellte, setzte er das Rad schließlich so zusammen, wie es nach seiner Überzeugung stimmig und vom Designer auch gewollt war. Um das Fahrrad schließlich auch fahrbar zu machen, baute Hagemann unter anderem eine selbstkonstruierte Sattelstütze ein. Damit ist sein Exemplar das vermutlich einzige fahrbare Colani-Rennrad. Zumindest das Einzige, das in der Welt der Sammler bekannt ist.

In der Ausstellung im Marta Herford werden sich die beiden Colani-Rennräder, das ehemalige Messe-Rad und das Rad aus dem Besitz von Wolfgang Hagemann, noch bis März 2025 gegenüberstehen. Ein sicherlich interessanter Vergleich – nicht nur für Rennrad-Begeisterte.



Grußwort zu Weihnachten und für das nächste Jahr, 2025

Das Oldenburger Münsterland lebt von seiner Vielfalt – nicht nur kulturell und wirtschaftlich, sondern auch in den vielen Stimmen und Sichtweisen, die sie prägen. In Zeiten, in denen globale Themen unser tägliches Leben beeinflussen, ist es umso wichtiger, den Blick auf das Naheliegende nicht zu verlieren.

Regionale Geschichten, wie sie dieses Magazin für Stadtgeschichten bietet, schaffen eine wertvolle Plattform, um lokale Themen ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu rücken. Dabei geht es nicht nur darum, Ereignisse zu dokumentieren, sondern unterschiedliche Perspektiven und Themen sichtbar zu machen. Medienvielfalt ist der Schlüssel, um als Gesellschaft informierte Entscheidungen zu treffen und den Dialog aufrechtzuerhalten. Eine Aufgabe, der sich dieses Magazin, wie viele weitere Akteure dieser Region, mit großem Engagement widmet.

Die Region steht vor zahlreichen Herausforderungen, sei es in der Wirtschaft, der Umwelt oder im gesellschaftlichen Miteinander. Doch gerade hier liegt auch eine große Chance: Mit Ideenreichtum, Mut und Pragmatismus können wir im Oldenburger Münsterland gemeinsam Lösungen entwickeln und zukunftsweisende Projekte umsetzen. Indem wir Tradition und Innovation miteinander verbinden, können wir die Stärken unserer Region erhalten und zugleich neuen Wegen mit Zuversicht entgegensehen, um gemeinsam an einer positiven Zukunft zu arbeiten.

Ihnen viel Freude bei der Lektüre und spannende Einblicke in die Themen, die unsere Region bewegen. Dem „Magazin für Stadtgeschichten" wünsche ich einen frohen Jahresausklang und weiterhin viel Erfolg – genau wie allen anderen, die unserer Region guttun.

Jan Kreienborg
Geschäftsführer
Verbund Oldenburger Münsterland e.V.

www.stadthalle-clp.de



So., 01.12.2024, 18 Uhr
Dresdner Residenz Orchester
WINTERTRÄUME

Fr., 06.12.2024, 20 Uhr
Nikita Miller
Im Westen viel Neues

Sa., 07.12.2024, 17 Uhr
„Das Geheimnis der Schneekönigin"

So., 08.12.2024, 15 Uhr
Randale unterm Weihnachtsbaum Kinderkonzert

Di., 10.12.2024, 20 Uhr
Godewind
Weihnachtstournee 2024

Fr., 13.12.2024, 20 Uhr
Sa., 14.12.2024, 19 Uhr
So., 15.12.2024, 18 Uhr
Gala-Abend der Big Band Bösel



Sa., 28.12.2024, 20 Uhr
33. Bagaluten-Wiehnachts-Tour 2024

Fr., 10.01.2025, 19:30 Uhr
Die lustige Witwe
Operette von Franz Lehár

Di., 14.01.2025, 20 Uhr
The 12 Tenors
15 Years Celebration Tour

Mi., 15. u. Do., 16.01.2025, 20 Uhr
Golden Ace
Meister der Magie Tour 2025

So., 19.01.2025, 18 Uhr
The Queen of Sand
Irina Titova



Sa., 25.01.2025, 20 Uhr
Völkerball
A Tribute to Rammstein

Do., 30.01.2025, 20 Uhr
Das Phantom der Oper
Die Originalproduktion von Sasson/Sauter

Fr., 07.02.2025, 20 Uhr
Ohnsorg ünnerwegens
„Alarm in't Theaterhuus"

So., 16.02.2025, 18 Uhr
Konzert der Tschechischen Kammerphilharmonie Prag
Antonio Vivaldi: Vier Jahreszeiten
Georg Friedrich Händel:
Wassermusik 1. Suite
Joseph Haydn: Abschiedssinfonie

Sa., 22.02.2025, 20 Uhr
KOKUBU – The Drums of Japan „The Sound of Life"

Sa., 22.03.2025, 15 Uhr
Die Schöne & das Biest – das Musical



Fr., 28.03.2025, 20 Uhr
Greenbeats – Light It Up!
Die spektakulärste Drumshow Europas

Fr., 04.04.2025, 20 Uhr
ALTE BEKANNTE
A-Cappella-Formation – Neues Programm

Sa., 05.04.2025, 20 Uhr
Festival der Travestie

So., 06.04.2025, 18 Uhr
Ingrid Kühne
Von Liebe allein wird auch keiner satt!!

So., 13.04.2025, 19 Uhr
ABBA Night
performed by A33A Fever

Do., 24.04.2025, 20 Uhr
Bernd Stelter
Reg dich nicht auf. Gibt nur Falten!



Sa., 26. u. So., 27.04.2025, 16 Uhr
Die Amigos & Daniela Alfinito

Fr., 09.05.2025, 20 Uhr
Lydia Benecke

ÖFFNUNGSZEITEN:
Mo. 11 - 13 Uhr
Di. 16 - 18 Uhr
Mi. 11 - 13 Uhr
Do. 16 - 18.30 Uhr
Fr. 16 - 18 Uhr

STADTHALLE CLOPPENBURG
wir inszenieren Erlebnisse
MÜNSTERLANDHALLE
Tel. 04471/92 28 28

Mehr als nur ein gemeinsames Essen – 25 Jahre „Offener Mittagstisch mit Programm“

Von Sigrid Lünnemann

Der Advent ist auch im St. Pius-Stift eine ganz besondere Zeit. Wenn es draußen dunkler wird und der Winter allmählich Einzug hält, ist die Zeit der Besinnung, der Gemütlichkeit und des Beisammenseins gekommen und ein genussvolles Essen gehört selbstverständlich dazu. Die Menschen rücken ein wenig enger zusammen, erinnern sich an vergangene Jahre und genießen die Vorweihnachtszeit. Auch der „Offene Mittagstisch mit Programm“, der in diesem Jahr sein 25-jähriges Bestehen feiert, findet unter einem weihnachtlichen Motto statt.

Seit 1999 lädt das St. Pius-Stift einmal im Monat zum „Offenen Mittagstisch mit Programm“ ein, bei dem neben einem leckeren Drei-Gänge-Menü ein Vortrag oder ein musikalisches Programm für gute Unterhaltung sorgt. Das Angebot wendet sich neben den Mieterinnen und Mietern des Betreuten Wohnens auch an Gäste, die nicht im St. Pius-Stift oder den angeschlossenen Einrichtungen leben, aber dennoch das leckere Essen sowie die dortige Gemeinschaft genießen möchten.



Renate Baumhardt, Martin Langfeld und Christa Kuhnigk genießen die Geselligkeit und die abwechslungsreichen Vorträge beim „Offenen Mittagstisch mit Programm“.

„Wir fühlen uns im St. Pius-Stift sehr wohl. Nachdem wir aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr allein in unserem großen Haus leben wollten, haben mein Mann und ich uns für einen Umzug ins betreute Wohnen entschieden. Das war eine gute Entscheidung. Wir haben hier alles, was wir brauchen: Unterhaltung, beste Versorgung und immer Menschen in der Nähe, die sich um uns kümmern, wenn es notwendig ist“, freut sich Renate Baumhardt über die herzliche Atmosphäre und das angenehme Miteinander.

Aufgrund der großen Nachfrage findet der „Offene Mittagstisch mit Programm“ in der jahreszeitlich dekorierten Mehrzweckhalle statt. Für viele Cloppenburger Senioren, die noch in ihrer eigenen Wohnung in der Stadt leben, ist das gemeinsame Mittagessen eine liebgewonnene Gewohnheit, die sie nicht missen möchten. Gemeinschaft, nette Gespräche, gute Unterhaltung und das gemeinsame Essen – hier kommen all die Dinge zusammen, die das Leben schön und lebenswert machen. Aus organisatorischen Gründen ist eine vorherige Anmeldung zu dieser Veranstaltung notwendig.



Seit gut 30 Jahren gibt es bereits den täglichen „Offenen Mittagstisch“, bei dem die Seniorinnen und Senioren im Panorama-Café mit Blick über die Stadt gemeinsam speisen. Eingeladen sind auch dort alle Seniorinnen und Senioren über 70 Jahre, unabhängig davon, ob sie im St. Pius-Stift leben oder nicht.

Christa Kuhnigk erinnert sich noch gut an die Anfänge und ist von Anfang an eine treue Teilnehmerin. „Das Angebot des Offenen Mittagstischs mit Programm wurde von Anfang an gut angenommen. Mit dem Ausbau des Betreuten Wohnens ist die Zahl der Teilnehmenden aber so stark gestiegen, dass wir in die Mehrzweckhalle umziehen mussten. Dort ist es auch schön und sie ist baulich auch besser für einen Vortrag geeignet“, erklärt die 89-Jährige, die immer mit ihren Bekannten an einem Tisch sitzt und sich schon auf die nächsten Veranstaltungen freut. Und Abwechslung ist garantiert. Dafür sorgt Ute Reckemeyer vom Sozialen Dienst des St. Pius-Stifts. Ihr gelingt es immer wieder

ein neues interessantes und passendes Vortragsthema mit hochkarätigen Referenten ins Haus zu holen. Bereits am 20. November stimmte Martin Kessens in seiner unvergleichlichen Art auf die bevorstehende Adventszeit ein. Er erzählte über das Leben und Wirken des Heiligen Martin sowie von den vielen Legenden, die sich um seine Person ranken. Großen Eindruck hinterließen in diesem Jahr aber auch die Schilderungen von Klaus Steinkamp über die Ausgrabungen in der Cloppenburger Innenstadt oder Willi Rolfes mit der Präsentation seiner wunderschönen Naturfotografien, die an den Ahlhorner Fischteichen entstanden sind.

Das Angebot stößt immer wieder auf große Resonanz und die Tische füllen sich an diesem Tag schnell mit Mietern und Gästen. Es wird gelacht und gescherzt und manchmal auch etwas Unfug getrieben. So wird auch schon mal eigenhändig umdekoriert, oder die leeren Puddingschalen als Zug über den Tisch gefahren. „Wir haben viel Spaß und können uns gut unterhalten. Es ist immer ein schönes Erlebnis mit interessanten Vorträgen. Das kann ich nur jedem empfehlen", betont Martin Langfeld, der in Cloppenburg lebt und regelmäßig als Gast ins St. Pius-Stift kommt, um sich hier mit seinen alten und neuen Freunden zu treffen. Der 82-Jährige fühlt sich hier sehr wohl und genießt die freundliche und familiäre Atmosphäre. Diese zeigt sich in vielen Kleinigkeiten: einer netten Geste, einem Lächeln und dass sich alle Mitarbeitenden bemühen, die Wünsche der Gäste zu erfüllen. So steht stets ein großes Glas kaltes Leitungswasser am Platz von Martin Langfeld, so wie er es gerne hat. Diese kleine Geste zeigt, dass hier christliche Werte wie Mitmenschlichkeit und Fürsorge für den Anderen an erster Stelle stehen.

„Dieses Gemeinschaftsgefühl tut uns allen gut. Es ist auch für uns Mitarbeiter eine Bereicherung, dass wir hier im Haus in einem guten Miteinander leben und arbeiten", betont Küchenleitung Ursula Engelbart. Ihr Team sorgt jeden Tag dafür, dass beim „Offenen Mittagstisch" stets zwei leckere und ausgewogen zusammengestellte Speisen angeboten werden, die in die Jahreszeit passen. So freuen sich alle schon auf den ersten Grünkohl. Den gibt es aber erst, wenn der Frost über die Felder gestrichen ist. So ist es Tradition! Regelmäßig stehen aber auch fleischlose Alternativen auf dem Plan und zusätzlich gibt es Sonderkostformen für diejenigen Bewohnerinnen, Bewohner und Gäste, die eine Diätkost benötigen oder unter einer Unverträglichkeit leiden. Bei allen Speisen wird dabei großer Wert auf Regionalität gelegt, so dass die Waren nach Möglichkeit von Lieferanten und Produzenten aus der Region bezogen werden.

So genießen die Bewohnerinnen, Bewohner und die Gäste des Hauses neben einer herzlichen Bewirtung stets auch ein fürsorgliches Miteinander, ein wertschätzendes Umfeld und eine freundliche und familiäre Atmosphäre. Das macht das St. Pius-Stift zu einem Ort der Gemeinschaft, in dem man sich wohlfühlt.



St. Pius-Stift
CLOPPENBURG
Willkommen zu Hause.

Der „Offene Mittagstisch mit Programm" findet jeden 3. Mittwoch im Monat in der Mehrzweckhalle des St. Pius-Stiftes statt. Anmeldungen dazu nehmen die Mitarbeitenden der Pforte des St. Pius-Stiftes unter 04471/ 1830 gerne entgegen. Die Kosten dafür belaufen sich auf 9,00 €. Herzliche Einladung zum Offenen Mittagstisch mit Programm.

Der offene Mittagstisch wird täglich von 11:30-12:45 Uhr im Panorama-Café des St. Pius-Stiftes angeboten. Hierzu ist eine Anmeldung unter 04471/ 183129 zwei Tage im Voraus zwingend erforderlich.

caritas

Weihnachtspost für den Nikolaus

Von Sigrid Lünnemann

Die Adventszeit ist vor allem für Kinder die wohl schönste und aufregendste Zeit des Jahres. Kaum zeigt der Herbst seine ersten bunten Farben, freuen sich viele schon auf die Vorweihnachtszeit. Und was gehört unbedingt dazu? Ein Wunschzettel an den Nikolaus - handgeschrieben und liebevoll geschmückt mit Tannengrün, Christbaumkugeln, ein wenig Glitzerstaub und allem, was sonst noch zu Weihnachten dazu gehört. In fast jeder Familie werden Wunschzettel geschrieben und entweder abends auf die Fensterbank gelegt, in der Hoffnung, dass ein Engel sie abholt, oder in einen Briefumschlag gesteckt und zur Post gebracht. In beiden Fällen hoffen die Kinder, dass ihre Briefe pünktlich beim Nikolaus ankommen und ihre Wünsche in Erfüllung gehen.



Foto: Hubert Weddehage

Nikolausdorf ist der Heimatort des Nikolaus, wo die Kinder ihn jedes Jahr auf dem Nikolausmarkt auch höchst persönlich treffen können

In Nikolausdorf ist der Nikolaus zu Hause

So gehen jedes Jahr tausende Wunschzettel mit den großen und kleinen Herzenswünschen der Kinder auf die Reise. Aber wohin gehen die Briefe? Wo wohnt der Nikolaus? Diese Fragen sind ganz einfach zu beantworten: Der Nikolaus wohnt natürlich in Nikolausdorf und er freut sich schon auf die vielen, vielen Briefe, die die Kinder auch in diesem Jahr wieder an ihn schreiben werden. Seit Jahren ziert ein schön gestaltetes Schild den Ortseingang und macht es deutlich: Hier ist der Nikolaus zu Hause.

Das sieht auch die Deutsche Post so, die auch die Briefe ohne korrekte Adresse nach Nikolausdorf bringt. Manchmal steht nur in krakeliger Kinderschrift „An den Nikolaus" auf dem Umschlag, keine Adresse, kein Absender. Diese Briefe landen schließlich im Büro des Nikolaus, das jedes Jahr im Pfarrheim des Dorfes eröffnet wird. Ab Anfang November stapeln sich auch in Nikolausdorf die Briefe und Wunschzettel, denen man auf den ersten Blick ansieht, dass sie von Kindern aus aller Welt stammen. Einige von ihnen wurden sogar per Luftpost verschickt und haben einen weite Reise hinter sich.

Briefe von Kindern aus aller Welt im Nikolausbüro

Das Nikolausbüro hat eine lange Tradition, die bis heute von den Menschen vor Ort geliebt und gepflegt wird. Mit Beginn der Adventszeit treffen sich ehrenamtliche Nikolaushelferinnen und -helfer jeden Abend im Pfarrheim. Bei Weihnachtsgebäck und in gemütlicher Runde werden die Briefe geöffnet und einige von ihnen auch laut vorgelesen. Für alle Helferinnen und Helfer ist es immer wieder ein ganz besonderer Moment, wenn sie sehen, mit wie viel Liebe und Vertrauen sich die Kinder an den Nikolaus wenden. „Es ist ein unglaublich schönes Gefühl, diese Briefe zu öffnen, den Kindern zu antworten und ihnen damit eine Freude zu machen. Die Kinder geben sich oft sehr große Mühe und malen und basteln wirklich tolle Sachen. Darüber freuen wir uns alle sehr", erklärt der ehrenamtliche Ober-Nikolaus Hubert Weddehage auch im Namen der übrigen Helferinnen und Helfer, die jedes Jahr wieder mit Begeisterung dabei sind. Schon sein Vater Josef Weddehage hatte das inoffizielle Amt des Ober-Nikolaus inne und gab die Freude daran an seinen Sohn weiter, der bereits seit 1970 mit großer Hingabe und viel Engagement dabei ist. Unterstützt wird er dabei jedes Jahr von 15 bis 20 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, die seine Freude und Begeisterung teilen und jeden einzelnen der jährlich 5.000 bis 6.000 Briefe beantworten.



5.000 bis 6.000 Brief von Kindern aus der ganzen Welt finden jedes Jahr ihren Weg in das kleine Dorf im Landkreis Cloppenburg

Viele Kinder schicken einen mehr oder weniger langen Wunschzettel mit einer Liste von Spielzeug und Elektronik, den sie mit weihnachtlichen Motiven bemalen oder mit den entsprechenden Ausschnitten aus dem Spielzeugkatalog bekleben, damit es keine Unklarheiten gibt – sicher ist sicher! Bis Weihnachten erhalten alle Kinder einen netten Brief vom Nikolaus, der persönlich an jedes Kind gerichtet ist. Darin bedankt sich der Nikolaus für den Brief und verspricht, den Wunschzettel rechtzei-

tig zum Weihnachtsfest dem Christkind zu übergeben. Denn nicht der Nikolaus, sondern das Christkind bringt am Heiligabend den Kindern die Geschenke. Diese ehrenamtliche Arbeit sorgt bei vielen Kindern, die sicher nicht mit einer Antwort vom Nikolaus gerechnet haben, für große staunende Augen und einen Hauch von vorweihnachtlichem Zauber.

Manch ein Brief an den Nikolaus kommt schon recht früh
In diesem Jahr kam die erste Nikolauspost bereits im Juni an. Hubert Weddehage hat sie ausnahmsweise schon geöffnet, um zu sehen, welche dringende Nachricht sie enthält. Normalerweise werden die ersten Briefe gemeinsam geöffnet. Das ist für alle Helferinnen und Helfer immer ein ganz besonderer Moment. In diesem Fall haben die beiden Brüder Emil und Anton eine außergewöhnliche Bitte: Beim Spielen haben sie die beiden Schneekugeln, die sie letztes Jahr zu Weihnachten bekommen haben, zerbrochen und nun sind sie untröstlich. Mit zwei süßen Briefen, auf die sie auch einige Schneekugelmodelle gemalt haben, bitten sie nun um Ersatz. Der Ober-Nikolaus schmunzelt über diesen ungewöhnlich frühen Posteingang und ist sich sicher, dass das Christkind diesen Wunsch erfüllen wird!

Aber es kommen auch immer wieder Briefe an, die den Helfern besonders zu Herzen gehen. Manche Kinder haben nicht nur materielle Wünsche, sondern schreiben von ihrem ganz persönlichen Kummer, der sie bedrückt. Manche sorgen sich um den Frieden, haben Angst vor einem Krieg oder wünschen sich Gesundheit für ihre Familie. Während der Corona-Pandemie machten sich viele Kinder Sorgen um die Gesundheit ihrer Großeltern und vermissten die Treffen mit ihren Freunden und Familien. Manchmal schreiben Kinder auch vom Tod eines geliebten Menschen, den sie vermissen und den sie gerne wieder bei sich hätten. Diese Briefe gehen den Helferinnen und Helfern besonders zu Herzen. Sie werden zur Seite gelegt und ganz in Ruhe beantwortet. Dafür nehmen sich die Nikolausdorfer viel Zeit, um die passenden Worte zu finden – für ein Kind, das Trost und Zuversicht braucht.

Bis kurz vor Weihnachten ist das Nikolauspostamt geöffnet und alle bemühen sich, dass die Antwortbriefe noch rechtzeitig beim Empfänger ankommen. Das ist manchmal gar nicht so einfach, denn die Briefe kommen nicht nur aus Deutschland, sondern finden mittlerweile aus der ganzen Welt ihren Weg nach Nikolausdorf. Seit einigen Jahren kommen auch immer mehr Briefe aus China, die Absender sind jedoch keine Kinder. Es sind vor allem chinesische Studenten, die um einen Antwortbrief bitten. Dabei geht es ihnen wohl weniger um das Antwortschreiben vom Nikolaus als um die Briefmarke mit dem Sonderstempel aus Nikolausdorf.

Die Post unterstützt das Nikolauspostamt
mit Briefmarken und Umschlägen. Auch das eigentlich fällige Porto für Briefe für nicht oder nicht ausreichend frankierte Briefe wird von der Post übernommen. Auch



Foto: Hubert Weddehage

Ober-Nikolaus Hubert Weddehage und zahlreiche ehrenamtliche Helferinnen und Helfer beantworten pünktlich bis zum Weihnachtsfest alle ankommenden Briefe

das hat Tradition. Denn schon seit Anfang der 60er treffen hier die ersten Weihnachtsbriefe ein und wurden in den ersten Jahren von der damaligen Postangestellten Frieda Fleming privat beantwortet. Schnell wuchs der Berg an Briefen und Frieda Fleming brauchte dringend Verstärkung. So gründete der damalige Schulleiter Johann Kabella 1965 gemeinsam mit weiteren ehrenamtlichen Helfern das vorweihnachtliche „Nikolausbüro", das seit 1967 jedes Jahr auch einen eigenen Sonderstempel von der Post erhält.

An einem ganz besonderen Tag im Jahr haben die Kinder auch die Möglichkeit, den Nikolaus in seiner Heimatstadt persönlich zu erleben und ihm die Hand zu schütteln. Am 6. Dezember fährt er mit seiner Kutsche ins Dorf und besucht um 17 Uhr den Nikolausmarkt mit seinen weihnachtlich geschmückten Verkaufsbuden, wo der Duft nach gebrannten Mandeln, Glühwein, Kakao und heißen Waffeln auf die Adventszeit einstimmt. Für die Kinder hat er Tüten mit Süßigkeiten im Gepäck und freut sich über ein Weihnachtslied oder ein kleines Gedicht, das die Kinder für ihn aufsagen. Doch lange bleiben kann er nicht, denn an diesem Tag beginnt seine lange Reise zu den Kindern in aller Welt.

Ein kleiner Tipp an alle Eltern: Es wäre schön, wenn Sie den Nikolaus ein wenig unterstützen und bereits im Voraus für drei Euro einen Gutschein für eine prall gefüllte Nikolaustüte erwerben.

Verkaufsstellen bis zum 3. Dezember:
Nikolausdorf: Katholische Öffentliche Bücherei (sonntags nach dem Hochamt)
Beverbruch: Dorfladen
Garrel: Papier und Mehr Westerhoff; Mega Kiosk; Hökerladen,
Petersdorf: Bäckerei Burrichter
Wardenburg: Warnken Pflanzencenter



Fotos: Archiv Damenzug des BSV

Seit 1979 besteht der Damenzug des Cloppenburger Bürgerschützenvereins

Ein Grund zum Feiern: 45 Jahre Damenzug des Bürgerschützenvereins

Von Sigrid Lünnemann

Wenn der „Heilig Abend" im August gefeiert wird, dann wissen eingeweihte Cloppenburger, dass vom Bürgerschützenverein Cloppenburg e.V. die Rede ist. Traditionell feiern die einzelnen Züge des Vereins an den beiden Wochenenden vor dem großen Schützenfest und dem Adlerschießen im Stadtpark ihre „Heilig Abende" und seit seiner Gründung 1979 hält auch der Cloppenburger Damenzug diese Tradition in Ehren.



Eine stolze Abordnung brachte 1977 den Adler zur Schützenkönigin Hildegard Rahenbrock

Aber die Schützinnen und Schützen feiern nicht nur einmal im Jahr ihr Schützenfest. Neben Mai- und Kohlgängen, Nikolausfeiern und Sommerfesten und vielem mehr ist das wohl wichtigste Datum für die aktuell 80 Mitglieder des Damenzugs – selbstverständlich nach dem Schützenfest! – das jährliche Weinfest. An diesem Abend wird in gut gelaunter Runde gefeiert, und zwar ausgiebig! Denn wenn der Damenzug zu einer seiner Veranstaltung einlädt, ist eins gewiss: Die Stimmung ist ausgelassen, es wird viel gequatscht und gelacht. „Wir sind eine tolle Truppe und die gute Stimmung beim Schießtraining oder auf unseren Veranstaltungen und Feiern sorgt dafür, dass wir regen Zulauf haben und viele junge Frauen zu uns kommen, bei denen momentan der Schießsport noch nicht unbedingt an erster Stelle steht", erklärt Ellen Ahlers, die von klein auf mit den Traditionen des Schützenvereins aufgewachsen und bis heute als Sportschützin aktiv ist. Seit 2023 leitet sie als Hauptzugführerin den Damenzug. Ihre Vorgängerin war von 2013 bis 2023 Ulla Klammt, die das Amt von Renate Winter-Schumacher übernommen hatte, die es von 1997 bis 2013 innehatte. Davor leitete Hildegard Rahenbrock von 1989 bis 1997 den Damenzug und gegründet wurde er 1979 von Maria Wichmann, der Tante von Ellen Ahlers, die ihn auch zehn Jahre lang als erste Hauptzugführerin leitete.

45 Jahre Damenzug des Bürgerschützenvereins

Im Jahr 1977, in einer Zeit in der Frauen nur arbeiten durften, wenn ihre Arbeit „mit ihren Pflichten in Ehe und Familie vereinbar" war, bestieg Hildegard Rahenbrock als erste Schützin gemeinsam mit ihrem Prinzgemahl den Cloppenburger Schützenthron. In diesem Jahr entschied sich Maria Wichmann, die ebenso wie Hildegard Rahenbrock bereits in der Damen-Schießgruppe aktiv war, einen eigenen Damenzug zu gründen. Der Hintergrund

war, dass zu diesem Zeitpunkt die meisten Züge nur aus Männern bestanden und keine Frauen aufgenommen wurden – was zum Teil auch heute noch so ist. Mit ihrer Idee stieß Maria Wichmann beim Vorstand durchaus auf offene Ohren. Die einzige Bedingung war, dass sie genügend Frauen finden musste, die bereit waren, im Damenzug einzutreten. Das ließ sich Maria Wichmann nicht zweimal sagen! Mit großer Begeisterung und viel Überzeugungskraft machte sie sich auf und sprach Freundinnen, Nachbarn und Bekannte an und ließ in ihrem Bestreben nicht locker. Die Cloppenburgerinnen, die bereits in der Damenschießgruppe aktiv waren, traten natürlich auch dem neuen Damenzug bei. „Wenn es um den Damenzug ging, war Maria Feuer und Flamme. Sie hat ihr Ziel mit viel Energie verfolgt und hatte echt Power", erinnert sich die langjährige Damen-Schießleiterin Hildegard Hemmen, die ebenfalls seit der Gründung zum Damenzug gehört und bereits zuvor Mitglied in der 1970 gegründeten Damen-Schießsportgruppe war.



Mehr als nur der Schießsport verbindet seit 45 Jahren die Mitglieder des Damenzugs

Nachdem sie zwei Jahre lang unermüdlich die Werbetrommel gerührt hatte, war Maria Wichmann endlich am Ziel. 1979 wurde schließlich der Damenzug mit 60 Mitgliederinnen feierlich aus der Taufe gehoben. Eine der ersten offiziellen Handlungen war die Verabschiedung von Helmut Sonntag, der bis dahin die Damenschießgruppe geleitet und auch die Gründung des Damenzug von Anfang an unterstützt hatte. Nun lag aber die Verantwortung und auch das Schießtraining vollständig in weiblicher Hand. Unter der Leitung der Hauptzugführerin Maria Wichmann und ihrer Stellvertreterin Hildegard Rahenbrock wuchs die Gruppe schnell zu einer Gemeinschaft zusammen. Auch sportlich waren die Schützinnen erfolgreich und nahmen als reine Frauenmannschaften auf Kreis- und Bezirksebene an Wettkämpfen teil.

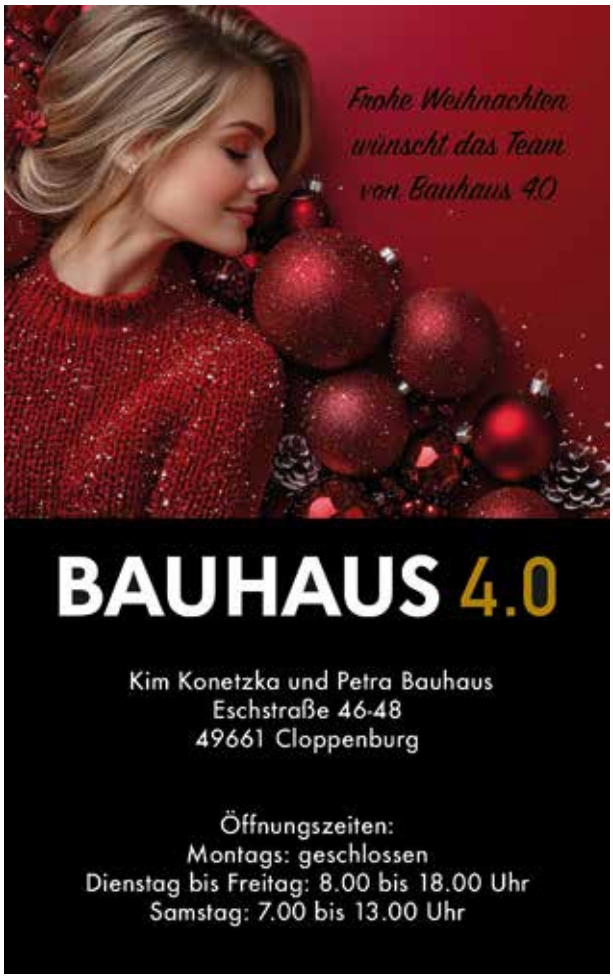
2029 wird großes Jubiläumsjahr gefeiert

In diesem Jahr feiert der Damenzug bereits sein 45-jähriges Bestehen. „In fünf Jahren feiern wir unser großes Jubiläum. Ich hoffe, dass dann eine unserer jungen Schützinnen Lust hat, auf den Königsadler zu schießen. Es wird Zeit, dass der Damenzug mal wieder eine Schützenkönigin stellt!", so Ellen Ahlers und erinnert daran, dass 2014 mit Elisabeth Scheper die letzte Schützenkönigin aus dem Damenzug mit ihrem Prinzgemahl den Adler mit der Armbrust geschossen hatte.



Der Vorstand besteht aus Stefanie Bonk (Schriftführerin), Michelle Wessels (PR), Teresa Überall (Kassiererin bis September 2024), Tanja Bley (Jugendoffizierin), Rosi Debbeler (Schießmeistern), Alexandra Klaphake (stellv. Hauptzugführerin) und Ellen Ahlers (Hauptzugführerin)
Es fehlt: Maren Willing, die im September das Amt der Kassiererin übernommen hat

Groß war bereits die Freude beim Damenzug, dass in diesem Jahr mit Ute Schlömer bereits eine Königin aus ihren Reihe auf dem Thron sitzt. Nachdem ihr Partner Hans-Uwe Osterhus den Vogel abgeschossen hatte, wählte er sie zu seiner Königin. Den Thron komplettieren Thronherr Daniel Reher mit seiner Throndame Cornelia Duzinski sowie Thronherr Bernd Tegeler mit seiner Throndame Carolin Tegeler.





Liebe Leserinnen und Leser,

die Wochen rund um Weihnachten sind auch eine Zeit der Lieder. Das können Kirchenlieder sein. Es gibt auch Lieder der Popkultur, die uns tief ansprechen können. Dazu gehört der Welthit von Chris Rea Driving Home for Christmas. Es handelt von einem, der viel unterwegs ist – so wie es vielen geht in unserer mobilen Gesellschaft, auch im Oldenburger Münsterland. Aber kurz vor Weihnachten zieht es ihn mit aller Macht nach Hause: zu den Menschen, die ihm nahe sind. Das Lied hat eine Geschichte.

Im Jahre 1978 steckt Chris Rea mit seiner Frau in einem Weihnachtsstau fest. Er hat viel Zeit, die Gesichter in den anderen Autos zu beobachten: Ungeduld und Unzufriedenheit spiegelt sich darin. Chris Rea kennt diese Gefühle – so wie wir alle in der stressigen Adventszeit. Aber plötzlich überkommen ihn ganz andere adventliche Gefühle. Sie klingen in seinem Song, den er einige Jahre später veröffentlicht, deutlich nach. Und damit trifft er bei Millionen Menschen bis heute einen inneren Nerv. Das Lied weckt adventliche Gedanken und Fragen: Wo bin ich zuhause? Zu wem gehöre ich? Mit wem bin ich in der Tiefe verbunden? Es sind urmenschliche Fragen. Es sind auch die Fragen des christlichen Advents.

Wo immer Sie die kommende Zeit erleben werden – sei es in Cloppenburg und der näheren Umgebung oder anderswo – ich wünsche Ihnen tiefe Erfahrungen der Beheimatung. Und sollten Sie unterwegs in einen Stau geraten – drehen Sie doch einfach das Radio auf. Irgendein Sender spielt bestimmt Driving Home for Christmas.

Pfarrer PD. Dr. Marc Röbel

Schützenverein bedeutet aber nicht nur Tradition und Schießsport, sondern ist seit jeher auch ein Ort der Gemeinschaft und der Geselligkeit. Und darauf wird auch beim Damenzug großer Wert gelegt, wobei vor allem der Termin für das alljährliche Weinfest im Kalender der Schützinnen dick angestrichen ist. Das Weinfest im Hotel Taphorn ist, neben dem Schützenfest, einer der Höhepunkt im Vereinsleben.



Geselligkeit und Gemeinschaft gehören bei den Schützinnen von Anfang an dazu

Und in diesem Jahr hatte der Damenzug einen besonderen Grund zum Feiern, denn mit Ute Schlömer sitzt nicht nur eine von ihnen auf dem Thron, sondern beim diesjährigen Schützenfest traten auch ihre beiden Throndamen spontan in den Schützenverein und den Damenzug ein und sind nun mit großer Begeisterung dabei. Es gibt jedoch einen kleinen Wermutstropfen: Da das Schützenhaus mit Schießstand und Vereinsheim aktuell mit viel Eigenleistungen der Vereinsmitglieder umgebaut und modernisiert wird, warten die neuen Mitglieder des Damenzugs bis zum Abschluss der Bauarbeiten noch auf ihre Premiere am Cloppenburger Schießstand. Aber Mitte des nächsten Jahres soll es dann so weit sein!

Noch eine kleine Anekdote zum Schluss: Wie der Name es schon sagt, ist der Damenzug ist eigentlich eine rein weibliche Angelegenheit, allerdings ist seit einigen Jahren auch ein Schütze dabei. Thomas Klaphake, der als Hauptzugführer des 7. Zuges in allen Zügen des Vereins Mitglied ist, wollte auch Mitglied im Damenzug werden. Unter der Bedingung, dass er beim nächsten Weinfest im Rock erscheint, erklärten sich die Mitglieder des Damenzuges dazu bereit. Zu ihrer großen Überraschung erschien Thomas Klaphake tatsächlich im Schottenrock und ist damit „ehrenhalber" Mitglied im Damenzug.

Bürgerschützenverein Cloppenburg e.V.
An den Ambührener Tannen 7
49661 Cloppenburg



LAUDENBACH
GOLDSCHMIEDE | ATELIER

CARL-ZEISS-STRASSE 7
49661 CLOPPENBURG







Goldschmiedin Andrea Laudenbach schafft aus kostbarem Gold und Silber sowie einzigartigen Edelsteinen individuelle Schmuckstücke von bestechender Schönheit. Dabei legt die Goldschmiedemeisterin großen Wert auf innovatives Design gepaart mit höchster Handwerkskunst.

In ihrem Atelier präsentiert Andrea Laudenbach aktuell ihre neue Kollektion. Jedes ihrer skulptural gestalteten Schmuckstücke weist eine große Ästhetik und Symbolkraft auf und besticht mit einer außergewöhnlichen Formensprache.

Mit Vorliebe verwendet die Goldschmiedin Edelsteine mit einer besonderen Strahlkraft wie Turmaline, Aquamarine oder auch den in verschiedenen Violetttönen schimmernde Amethyst. Auch champagnerfarbene Brillanten mit einem unglaublichen Feuer, wunderschöne Südseeperlen mit ihrem seidig schimmernden Lüster oder den tiefschwarzen Schieferpyrit mit seinen goldglänzenden Kristallen verwandelt sie in einzigartige Schmuckstücke, die in ihrer Schönheit unvergänglich sind. Dabei ist jedes von ihnen ein handgefertigtes Unikat und so unverwechselbar wie der Mensch, der ihn trägt.

www.goldschmiede-laudenbach.de

Immer echt, authentisch und mit dem Blick nach vorne

Das Team des AMORE e GUSTO verabschiedet sich vom vergangenen Jahr und freut sich gemeinsam mit Euch und mit Ihnen auf 2025. Lassen Sie uns weiterhin zusammen die Liebe und den guten Geschmack feiern – es gibt immer einen Grund dafür.

Von Sebastian Zantopp und dem gesamten „Amore-Team"

Gerade waren wir noch im TV zu sehen und auch, wenn wir dieses Mal bei „Mein Lokal, Dein Lokal" nicht gleich wieder den ersten Platz belegt haben, so war unverkennbar wieviel Spaß uns das making-of der Koch-Show in unserem Restaurant Amore e Gusto gemacht und einmal mehr gezeigt hat, wie gut wir sind: Im Miteinander, beim Zusammenhalt und dem gemeinsamen Können in der Küche. Klar, dass dies ein Erfolg von Erfahrungen und Erlernen ist, einerseits, aber mehr noch ist es Kreativität, Weltoffenheit, Leidenschaft und die Lust an gutem Leben und an dem guten Geschmack daran. Das ist Lebensgefühl und dass wir dies unseren Gästen bieten, das ist unsere Auffassung von Gastfreundschaft. Indem wir unsere Gäste wie Freunde sehen und behandeln. Ehrlicher kann unsere Offerte des „Willkommen" nicht sein.



Sina (r.) & Jenny

Was sich auch darin zeigte, dass wir nach der Koch-Show direkt und über sämtliche Social-Media-Kanäle gesagt bekamen, dass wir einen Preis verdient gehabt hätten. „Danke dafür", das hat uns zusätzlich gutgetan – besonders Luca und Erwan, denn die beiden bestätigen die wahre Kunst des Kochens auf eine derart kreative und weltoffene Weise, dass „Amore e Gusto" an kulinarischer Geschmacksvielfalt kaum mehr zu überbieten ist.

Erfahrungen und wie wir sie umsetzen

2024 war für uns ein Jahr des Umbruchs. Aufgrund vieler Erfahrungen, von denen nicht alle gut und einige sogar schmerzhaft waren. Dennoch haben wir uns nicht versteckt – im Gegenteil, denn das wäre ja was für Feiglinge gewesen. Stattdessen haben wir die neidvollen Zwischentöne ignoriert, bei allem Konstruktiven jedoch hingehört und hingeguckt. Haben uns, auch mit Freunden, zusammengesetzt und ausgetauscht, mit allem Respekt vor dem, was dabei gesagt werden musste. Wir haben gemeinsam diskutiert, gestritten und überlegt, haben Konsequenzen gezogen und an einigen Stellen Tabula rasa gemacht. Das war turbulent, ja, doch das Ende dieser alten Zeiten ist der gemeinsame Blick in die Zukunft. Und die muss – von dem was wir dazu tun können – perfekt sein. Auch, wenn der Begriff „Perfektion" im Zusammenhang mit uns, dem „Amore-Team", originär nicht auf den ersten Blick zutrifft. Smily!



Erwan Lechevailler (li.) und Luca Averbeck

Doch was wir können, das wissen wir. Schließlich sind wir dafür da, Ihnen, unseren Gästen, die gesamte Bandbreite unseres kulinarischen Könnens zu offerieren, und das tun wir! Mit dem neuen Konzept nun noch umfassender als zuvor: In Emstek, in Benstrup bei Löningen und in Oldenburg. Hier sind alle „Amores", auch die neuen, an ihren richtigen Plätzen. Voller Elan, Ehrgeiz und dem richtigen, weil professionellen Know-how zur Umsetzung der „Amore e Gusto" Philosophie: dass die Welt noch so verrückt, und das, was sich da tut noch so unverständlich sein kann – bei einem extra guten Essen, liebevoll zubereitet und in einer gemütlich-feinen Atmosphäre serviert, steht für den Gast nur eins noch im Vordergrund und das ist purer Genuss, Wohlbefinden und der beste Grund, die Zeit zu vergessen. Während aller Unsinn vor den Türen bleibt: Im Amore e Gusto in Emstek, im Winkel in Benstrup oder in der Cantina Amore in Oldenburg. Und auch das Schwarze Roß wird noch dazugehören, als Platz für alle, die im großen Stil, mit vielen Gleichgesinnten, feiern wollen.



Elvis Berghaus

Also los:
Hinein in die Festlichkeiten des ausklingenden Jahres, die bei uns voller Lebensfreude und mit allen Sinnen gefeiert werden: „Feel the Taste" – das ist in der Art des AMORE e GUSTO nicht nur ein Motto: Es ist das gute Leben. Und so wird auch das kommende Jahr unter dieser Maxime von uns aufgefasst und umgesetzt werden – Eure und Ihre Ambitionen und Wünsche sind der Maßstab dafür:

- kombiniert und verfeinert zu purem Lifestyle mit den Angeboten der
- beliebten Motto-Wochen
- zu den bezaubernden Images der White Nights
- den edlen Wine-, Whisky-, Rum- oder Gin-Tastings
- zu Buchlesungen
- oder zu Ladies Only-Nights
- bei Junggesellenabschieden und „Henn-Partys"
- zu Dance-Moves
- zu coolen Events for Kids only
- und allem, was Ihnen und uns dazu noch einfällt
- zum Schlemmen, zum Feste feiern, zum sich Wohlfühlen, aber auch um uns kennenzulernen, denn wir sind Ihre Partner auch bei der Umsetzung Ihrer Feiern zu Hause oder in der Firma, im Vereinsheim oder in Sälen mit Platz für bis zu 250 Personen,
- um klassischen Buffet, warm und kalt, mit allem, was unsere Region traditionell damit verbindet,
- oder zu einem Flying Buffet, mit Sushi, Fingerfood, Antipasti und so weiter.
- Schnitzelbuffet sowie Grünkohlessen oder Motto-Buffets gehören auch dazu, sich von uns bewirten zu lassen
- und dass alles funktioniert und Sie weder mit der Logistik noch mit dem Equipment oder dem Service zu tun haben, auch dafür sorgen wir – wie es Ihnen gefällt, mit AMORE e GUSTO.
- Auch im privaten Kreis bei Ihnen zu Hause, wo einer unserer Köche die exklusiven Menus Ihrer Wahl vor Ort zubereitet und serviert.
- Wir passen uns Ihren und Euren Ambitionen und Wünschen an, denn wir sind die mit dem guten Geschmack, der Kreativität und der Liebe dazu: AMORE e GUSTO!

Trotz aller Änderungen – wir bleiben beim guten Geschmack und der Liebe natürlich!
Alles andere sind Erfahrungen und da man davon nie genug haben kann, sehen wir ihnen einerseits mit Neugier entgegen, aber auch mit dem Wissen, was uns als Team so stark macht: Das Vertrauen zueinander, die Offenheit untereinander und der unbedingte, gemeinsame Wille den guten Geschmack der Liebe niemals „zugunsten" von Anforderungen aufzugeben, die für uns nicht echt sind. Unter dieser Maxime hat sich schon so einiges bei uns geändert. Der Rahmen allerdings bleibt, wie er ist. Voll der Liebe des guten Geschmacks: AMORE e GUSTO – das ist unser Versprechen! Und daran wird sich nichts ändern, egal, was 2025 für uns als Überraschungen bereithält.



Sebastian Zantopp

In diesem Sinne danken wir für das Vertrauen und die Treue zu uns und wünschen Euch und Ihnen all das Glück, was zum Glücklichsein dazugehört: Gesundheit an erster Stelle, ein zufriedenes Leben, Erfolg und Liebe. Für den guten Geschmack dabei, mit einer tüchtigen Prise Liebe fein gewürzt – dafür sind wir gerne zuständig: **Sebastian Zantopp und Elvis Berghaus, Luca Averbeck und Erwan Lechevallier, Sina Rosien und Jenny Jongebloed & alle Mitarbeiter, die in den Lokalen und zwischen ihnen unterwegs sind, con Amore e Gusto.**









Das Team aus dem Telefon Haus in Cloppenburg wünscht Ihnen angenehme und liebevolle Weihnachten und für Ihr Jahr 2025 GLÜCK, mit allem, was Sie sich dazu wünschen!

Wenn das Jahr sich dem Ende zuneigt, ist traditionell die Zeit gekommen, sich auf besondere Weise für alles Gute zu bedanken – bei der Familie, bei den besten Freunden oder bei denen, die einem gut getan haben. Bei jenen Menschen also, die mehr wert sind als das nur das Wort „Danke“!

Gute Ideen sind da willkommen – wertvoll sollen sie sein, schick und up-to-date, ganz im Stil unserer digital-mobilen Moderne. Für die Mobil-Anfänger oder solche speziell für Senioren und für alle Ansprüche dazwischen, als Laptops, als Handy oder als Tablets und allem mehr aus dieser digitalen-mobilen Welt, von jeder Marke und den aktuellsten Modellen! Inklusive Zubehör und den individuell besten Verträgen = Willkommen im Telefonhaus in Cloppenburg!

Wir sind Profis in dieser Branche und unser Geschäftskonzept ist Unabhängigkeit – an der Sie, unsere Kunden, auf umfassende Weise partizipieren. Sei es in der Beratung bis ins Detail oder darin, dass unser Service für Sie niemals endet, egal, zu welchem Vertrag Sie sich haben.Und selbst, wenn Sie ihn oder einen anderen Aspekt aus Ihrer digital-mobilen Welt ändern wollen –

WIR SIND DA FÜR SIE:

Das Telefon Haus



Mühlenstraße 5 • 49661 Cloppenburg • Tel: 04471 931791
info@das-telefonhaus.com
Öffnungszeiten: Mo. – Fr.: 10:00 – 18:00 Uhr • Sa.: 10:00 – 14:00 Uhr

„WER GIBT GEWINNT“, DENN WER SICH EINBRINGT, WIRD DARAUS VORTEILE ERHALTEN!

Von 2imWORT

Das Ausrufezeichen zu dem Motto des BNI haben wir gesetzt, da wir uns vom Nutzen und der Kompetenz dieses weltweit agierenden „Business Network International“ schon früher überzeugen konnten. Mit dem vorigen Stadtmagazin, dessen Anzeigenaufkommen maßgeblich an der Effizienz dieses Netzwerks partizipierte, indem so manch einer der damaligen Mitglieder des BNI-Chapters OLDENBURGER MÜNSTERLAND Advertorials und Anzeigen ihres Unternehmens darin gebucht haben. Somit an der Wirtschaftlichkeit des Magazins beteiligt waren und vice versa für ihr Unternehmen ein solides und nachhaltiges Marketing geliefert bekamen – im Sinne von Sichtbarkeit, öffentlicher Wahrnehmung und Langlebigkeit.

Eine Win-Win-Situation also, denn Geben ist beim Business Network International (BNI) gleichzusetzen mit Gewinn, für beide Seiten. Und dass es dabei nicht ausschließlich um monetäre Vorteile geht, das erklärt, warum wir wieder Mitglied im BNI-Chapter OLDENBURGER MÜNSTERLAND werden möchten. Bringen wir doch unser Magazin für Stadtgeschichten jetzt unter diesem Namen und in Eigenregie heraus. Sind verantwortlich für Redaktion, Herausgeberschaft und Akquise, inklusive allem, was dazu gehört, natürlich auch in Bezug auf unsere acht freien Mitarbeiter. Natürlich wussten wir, worauf wir uns eingelassen haben. Doch das Maß dessen, seine vielen Inhalte, deren Ansprüche, unser Ehrgeiz … all das, was ein wertbeständiges Unternehmen, im Sinne des Begriffs und über das notwendige Engagement hinaus ausmacht – davon haben wir als Gäste bei erst zwei BNI-Treffen im hiesigen Chapter so einiges mehr schon erfahren.

Nach dem Prinzip des Netzwerkens, hier jedoch effizient. Und nicht da ein bisschen schnacken, dort im kleinen Schwarzen und in High-heels auf feinem Parkett die Honneurs machen; hier mal eine Visitenkarte hinterlassen, dort die Social-Media Plattformen nutzen, solange man Zeit dafür aufbringen kann; hier anwesend sein und da – bloß nicht, dass man übersehen wird. „Habe ich mich Ihnen schon vorgestellt? Ich mache das und das. Hier ist meine Visitenkarte. Ich würde mich freuen, von Ihnen zu hören…“ Was dann doch wieder nicht stattgefunden hat – einfach, weil der Anlass nichts mit „Doch ja, ich erinnere mich definitiv an Sie“ zu tun hatte.

Anders beim BNI, denn hier interessiert man sich füreinander und weiß sich sogar gleich beim ersten Besuch als Gast am richtigen Platz. Beim Chapter OLDENBURGER MÜNSTERLAND ist das auf jeden Fall so, beginnend bei einer geradezu herzlichen Begrüßung. Nicht nur der Gäste, sondern untereinander und so gehört es auch zur Tagesordnung eines jeden Frühstückstreffs, dass alle sich erneut vorstellen. Sagen wer sie sind und was ihr Unternehmen ist.









Dass dies geschieht, ist nicht nur guter Stil, es ist auch die Erinnerung daran, was an Sparten und Branchen in diesem BNI zu Hause ist. So kann nicht vergessen werden, wer beispielsweise alles im Bereich des Bau- und Wohnsektors oder in Sachen Gesundheit sowie Steuer- und Rechtsfragen vertreten ist; wer alles rund ums Auto in petto hat, wer die Besten in Kreativität und IT, für Veranstaltungen oder beim Abgleich von Versicherungen sind und so weiter… Wir werden jetzt nicht alle 31 Männer und Frauen aus dem hiesigen BNI-Chapter mit ihren Unternehmen vorstellen, die mit ihrer professionellen Ausrichtung übrigens alle nur einmal pro Chapter vertreten sind, um mögliche Konkurrenzen auszuschließen.

Wenn Sie jetzt wissen wollen, wer die Unternehmer sind, dann brauchen Sie hier nur zu der Seite mit den Logos weiterblättern. Wobei das auf keinen Fall einen Besuch bei einem der Frühstückstreffen ersetzen kann: Immer dienstags, immer um 07:00h, aber sollte man am besten schon eine halbe Stunde vorher da sein, da bereits mit dem Ankommen und Begrüßen das Miteinandersprechen beginnt. Denken Sie jetzt nicht, dass Sie morgens so früh noch keine Fragen haben. An dem Punkt waren wir auch schon beziehungsweise mal wieder, so dass uns die Anfrage von Andreas Raker, ob wir als Gäste „mal vorbeikommen möchten" nicht ungelegen kam. Zumal wir zuvor schon von Stephanie Franziska Budde darauf angesprochen worden waren, aber irgendwie doch nicht den Dreh bekommen hatten.

Aber dann, und die frühe Morgenstunde, bestimmt zuvor schon mal als Ausrede benutzt, erweist sich dann doch recht annehmbar. Zeigt man damit schließlich auch Verantwortung, da alle, bei den Treffen anwesenden Männer und Frauen, die Chefs und Chefinnen ihrer Betriebe sind, und da hat man bitte um neun Uhr anwesend zu sein. Zumal ab dann die Telefone wieder klingeln – während sie „beim BNI" natürlich nicht eingeschaltet oder zumindest auf lautlos gestellt sind, ganz im Gegensatz zu der persönlichen Präsenz: Wer sich hier trifft, wer Mitglied ist, im Business Network International (BNI), der weiß um die Schlüssel zuverlässigen Erfolgs – wovon, neben dem eigenen Können, ein Zusammenwirken auf breiter Basis das A und O ist.

Netzwerken ist Wissen und diesen unschätzbaren Wert als unternehmerisches Potential zu nutzen, das war die Idee des US-amerikanischen Unternehmensberaters Ivan Misner (68), und zwar vor genau 40 Jahren, als „Business Network International". Mit dem erklärten und von Misner so formulierten Ziel, das BNI als Gemeinschaft wahrzunehmen und als verantwortlich für die Umsatzsteigerungen der angeschlossenen Unternehmen zu betreiben. Mit eindeutigen Geschäftsempfehlungen und durch neue Kontakte. Für deren Seriosität bürgt das Dazugehören im BNI! Auch dahinter gehört ein Ausrufezeichen, schließlich wird der Ehrenkodex in jedem Chapter gelebt. Weltweit, von heute 328.000 Mitgliedern in über 76 Ländern und in mehr als 11.000 Chaptern – politisch, religiös und weltanschaulich konsequent neutral.

War es anfänglich nur die Idee Ivan Misners, die Art und Weise des Geschäftemachens in der Welt des Business zu verändern, so hat sich diese Ambition als die tatsächlich weltweit größte Netzwerkorganisation etabliert. Als leistungsstarke Basis, die allen BNI-Mitgliedern, über die gegenseitige aktive Unterstützung hinaus ermöglicht, sich weiterzubilden. In Sachen Effizienz und langfristigem Erfolg, was eindeutig zur nachhaltigen Etablierung des eigenen Unternehmens führt und was an Erfahrungen im Austausch mit den anderen BNI-lern auch ihnen zugutekommt. Wer gibt gewinnt, in der Summe und unter dem Strich provisionsfrei und direkt – das beweist sich in den Milliardenumsätzen des „Business Network International" Jahr für Jahr.

















WACHSTUM DURCH GEMEINSCHAFT BNI







Auf das Chapter OLDENBURGER MÜNSTERLAND bezogen, stellt sich dies in den vergangenen 12 Monaten für die Mitglieder auf einen zusätzlichen Umsatz von gut 3.1 Millionen Euro dar. Und dass BNI-Mitglieder ihren betrieblichen Umsatz schon im ersten Jahr ihrer Mitgliedschaft um durchschnittlich 20 Prozent erhöhen, auch das ist Fakt und wird von jedem der Akteure bestätigt. Nun kann man die Zahlen der Umsätze dieses Chapters seit seinem Bestehen 2015 hochrechnen wollen, doch kann man sie auch einfach erfragen, da es nicht zum Status des BNI zählt, Geheimnisse zu haben.

Wir müssen gestehen, dass wir diese aufgeschlossene Art des Miteinanders nicht mehr gewohnt waren. Denn derart ehrlich und offen geht man heute und hier in solcherart Gesellschaft nicht mehr miteinander um. Eher werden gedankliche und auch aktive Ressourcen darin investiert, nur sich selbst zu fördern, und mögliche Mitbewerber aus anderen Sparten und Berufen als „Konkurrenz" zu sehen. Ihnen aus dem Weg geht oder sie mit allen erdenklichen Methoden schlecht macht. Das ist dumm, weil klein kariert, nerven- und zeitaufreibend, kurzsichtig und am Ende, außer massiver Faltenbildung im Gesicht, nicht ertragreich. Da ist es doch nur konsequent, diese Energien effizient aufzuwenden. Im Miteinander, beim Erstellen eines großen und stabilen Netzwerkes. Schlaufe für Schlaufe, Masche für Masche, den nächsten Protagonisten idealerweise schon im Blick, am Netz…

Netzwerken erfordert Zeit, doch wenn diese Zeit sich als Investment erweist – was will man mehr, außer das Wie und Wo wissen zu wollen? Nun, wir sagen es gerne noch einmal, dass das hiesige BNI sich quasi im „Vorgarten" Cloppenburgs regelmäßig trifft. Räumlich im frühmorgens schon gastfreundlichen JB GrillBar zum Brook und in den Köpfen der 31 Mitglieder so selbstverständlich, dass alle immer da sind, auch wenn diese oder jener an einem der Dienstage verhindert ist. Hat man dafür doch einen Vertreter / eine Vertreterin angemeldet. Im besten Fall ergibt sich daraus das Interesse selbst Mitglied zu werden, was nicht unwahrscheinlich ist. Zeichnen sich die BNI-Treffen einerseits doch durch weltoffenes und fast schon freundschaftliches Miteinander aus, so bieten ihre Strukturen die Grundlagen für Diskurs und Austausch. Der damit losgeht, dass Gäste ihre Visitenkarten herumreichen – so sind auch sie schon auf diese Weise dem Chapter „bekannt", und das Willkommen, ausgesprochen von dem Führungsteam und von allen anderen auch so gemeint, ist echt.

Es folgt die 60-Sekunden-Präsentation eines jeden Unternehmers und da alle das spontan machen und nie dieselben Worte und Darstellungen benutzen, scheint es, als ob man „schon wieder was Neues" von ihm oder ihr erfährt. Zumal die dargestellten Aktivitäten nicht selten jahresabhängig sind oder zusätzlich mit einem „typischen Handwerkszeug" demonstriert werden – da bleibt der „Aha"-Effekt nicht aus. **Und**

schon hat man wieder ein paar Details mehr aus dem betreffenden Betrieb mitbekommen, was die Weiterempfehlung noch detaillierter ausfallen lässt. „Win-Win"! Klarer kann man das doch nicht ausdrücken und einfacher auch nicht. Ausführlicher wird es bei der 10-Minuten Präsentation, die reihum und an jedem Dienstag von einem anderen Mitglied vorgenommen wird und Platz für Fragen offenlässt – ja, sie geradezu forciert. Denn man ist aneinander interessiert, will das, was die oder der andere anbietet möglichst genau erfahren, um es für sich und somit auch für das Netzwerk zu nutzen.

Weiter geht es beim Frühstückstreff mit noch anderen im üblichen Programm feststehenden Punkten, alle mit Ziel des effizienten Netzwerkens. Und es gibt einen „Oskar", der reihum in jeder Woche jemandem aus dem Chapter verliehen wird, der sich besonders hervorgetan hat. Durch eine Vielzahl von generierten Kontakten, durch eine besonders eingehende Präsentation oder oder… Anschließend kommt die Gesamtsumme des erreichten Umsatzes in diesem BNI-Chapter der letzten Woche „auf den Tisch" und zwar als Ganzes, denn aufgetütelt wird hier nichts. Man ist schließlich eine Unit. Namentlich allerdings wird sich zu den stattgefundenen Zwei-Augen-Gesprächen geäußert und bedankt; und es werden diejenigen genannt, die an Treffen mit anderen Chaptern, bei Schulungen und zusätzlichen Events und Trainings teilgenommen haben – aufgeschlüsselt und dargestellt vom Chapterdirektor.

Es ist gleichermaßen faszinierend und aufschlussreich, die Effizienz des Führungsteams, bestehend aus dem Chapterdirektor, dem Mitgliederkoordinator und dem Schatzmeister in der Zusammenarbeit mit den Besucherbetreuern, dem Mitgliederausschuss und dem Unterstützungsteam wie auch dem Team Unterstützung aus anderen Chaptern zu sehen. Erlebt man hier doch beispielhaft, wie wirksam und gleichzeitig gewinnbringend eine effizient strukturierte Zusammenarbeit doch ist. Das Know-how dazu, das haben alle aus dem Führungsteam sich in BNI-Schulungen, bei Besuchen anderer Chapter und Trainings angeeignet. Würden sie sonst nicht in der Lage sein, die Voraussetzung des BNI zur Führung eines Chapters so zu erfüllen, dass von ihnen alle maßgeblichen Punkte klar dargelegt wurden, alle Fragen besprochen und beantwortet sind; dass weitere Ausrichtungen, Pläne und Ideen klar vorgestellt wurden und dabei keiner von ihnen sich mit Dingen aufhalten muss, die nicht in seinem Ressort angesiedelt sind – und dass bei all dem noch Zeit genug ist für Offenheit, fürs Zuhören, fürs Fragen stellen, für Antworten.

So also kann man sein Unternehmen auch strukturieren, ohne sich umkrempeln oder sich untreu werden zu müssen. Das bringt nichts – fragen Sie die vom BNI, die wissen oder erfahren auch gerade, wie man wirksam und nachhaltig im „changing your business" unterwegs sein kann, sollte, muss… Bei allem Respekt! Wir haben vor, unsere Chance wahrzunehmen, und deshalb endet dieser Beitrag auch hier. Weil wir wissen, dass man nachhaltiges Netzwerken in seinem ganzen Umfang nur verstehen und umsetzen kann, wenn man es erlebt, MIT LEBT. Mit dieser Idee, mit diesem Anliegen und dieser Notwendigkeit für das eigene Unternehmen ist man im BNI, dem Business International Network an der richtigen Adresse. Das hier zuständige Chapter OLDENBURGER MÜNSTERLAND ist in Cloppenburg ganz nah.

P.S. Wenn Sie sich vor Ort ein Bild davon machen wollen, wenden Sie sich einfach an jemanden, den Sie hier „erkannt" haben oder gerne auch an uns.





https://bni-nordwest-mitte.de/oldenburger-muensterland/de/index

WIR SIND DIE VOM CHAPTER

BNI OLDENBURGER MÜNSTERLAND®



M&P BAUDESIGN
· Planungs- & Sachverständigenbüro
· Schimmelpilzbewertung
· Hausverwaltung
· Vermietung & Verkauf
· Hauseigner- & Gartenservice
www.mpbaudesign.de

Joblica
Mehr Bewerbungen erhalten

secudo

Rudolf Schulte GmbH
Maler- und Lackierermeister

MBW GROUP
Versicherungsmakler
Marco Ripke

Hofeinfahrten
Terassengestaltung
Grundstücksentwässerung
Hartmut Wollenhaupt
Tel. 04471 91 36 195
www.hartmut-wollenhaupt.de

JS
KFZ-SACHVERSTÄNDIGER
Jan Schlarmann

AWL STEUER Beratungsgesellschaft mbH

DESIGN Dudde
KREATIV MIT STRATEGIE

SÜDBECK
SKODA Service · SEAT · CUPRA

RE/MAX ImmobilienProfis
Rudi Adelt
Immobilienmakler (IHK)
M +49 0151 59 43 76 45
T +49 0441 77 05 12-17
E rudi.adelt@remax.de

Ingo Neumann Coaching
St. Antoniort 50
49610 Quakenbrück
Tel.: 01522/8409801
ingo@coach-neumann.de
www.coach-neumann.de

Energieverband Nordwest

rawe hörzentrum

GEBÄUDEREINIGUNG HÜBNER
FÜR GLASKLAREN DURCHBLICK

101 %
Finanzkonzepte GmbH

ePass DIGITAL

IPG Stammermann
individuell · präventiv · gesund

ATC · Zimmerei
· Innenausbau
· Altbausanierung
Auf dem Berg 4 · 49661 Cloppenburg
Tel. 04471/931218 · Fax 04471/931217
Mobil: 0172-9575919
E-mail: a.tabeling@t-online.de

TISCHLEREI Fangmann
MANUFAKTUR & DESIGN
SCHÖNER WOHNEN.SCHÖNER LEBEN.

tecis®
Helmut Schnieders
Finanzwirt Dipl. CoB (Vorsorgeberater - BAV)

Ludger Elberfeld GmbH
Heizung - Sanitär - Elektro

St. Pius-Stift
CLOPPENBURG
Willkommen zu Hause.

Aumann
GARTEN & WOHNEN
Werner-Baumbach-Straße. 39 · 49661 Cloppenburg · T. 04474 94 75 31

The Art of Grilling
J&B

wf wohlfarth film GmbH

O.P.M.D

FENNEN
UNIQUE



Liebe Leserinnen und Leser,

was gehört für Sie zum Advent? Ich mag unsere traditionellen Bräuche, den Adventskranz, Adventskalender, das Plätzchenbacken. Mit viel Liebe werden Straßen und Häuser festlich geschmückt. Das alles vermittelt uns ein Gefühl von Wärme und Zuversicht in einer oft sehr hektischen Zeit. Wir kaufen und basteln Geschenke für unsere Lieben und möchten anderen eine Freude machen.

Unzählige Menschen im Oldenburger Münsterland engagieren sich zudem mit viel Herzblut ehrenamtlich und beschenken damit jeden Tag viele andere, nicht nur zu Weihnachten. Dieses Engagement finde ich großartig, und ist so wichtig für einen guten Zusammenhalt. Dafür sage ich ganz herzlich „Danke!"

Ich wünsche Ihnen und Ihren Lieben eine ruhige und freudige Adventszeit. Genießen Sie die Vorfreude auf Weihnachten, den Lichterglanz in unseren Straßen und Häusern und die Freude am Schenken. Vielleicht sehen wir uns auf dem Nikolausmarkt im Museumsdorf oder auf einem der Weihnachtsmärkte in unserer Region.

Ihre Silvia Breher



Vom Grünkohl, der früher auch mal ein Braunkohl war

Von Ole Racea

Das ist mal eine Karriere: Von Brassica oleracea var. Sabellica, einem der ältesten überhaupt bekannten Kohlgemüse unverändert hin zum absoluten Kultgewächs und Superfood, dem Grünkohl! Über Jahrtausende hinweg und vom Eurasischen Kontinent zunächst nach Amerika gebracht – von spanischen Seefahrern, von Portugiesen, Holländern und Briten. Immer noch braun, aber auch schon grün, in seinem Kreuzblütler-artigen Habitus und „Burenkohl" „borecole" und „kale" in der „neuen Welt" genannt. Da gab es ihn als Palme, als „Halbhoher Grüner Krauser" oder als „Kapitan" und „Thousand Heads" & Co.



Und wenn es diese Sorten noch immer gibt und weitere dazugekommen sind, so ist all das nicht nur Ausdruck der Stabilität und dem Variationswillen dieses „Winterkohls" – es ist auch ein Kompliment an Tradition und guten Geschmack. Auf jeden Fall, was die Liaison „Grünkohl – Norddeutschland" angeht, die so unverbrüchlich ist, dass es eher keinen Winter mehr geben wird, als dass man auf die Grünkohlzeit verzichten könnte. Dann würden eben Grünkohlsorten gezüchtet, die keinen Frost brauchen, um so gut zu schmecken, wie Grünkohl nun mal schmeckt. Hat man ohnehin schon in Petto*

Das ist garantiert kein Schnack, denn seit Brassica oleracea var. Sabellicabei bei uns angekommen war – es wird Ende des 16. Anfang des 17. Jahrhunderts gewesen sein - und zwar in der Art eines „Krausen Kohl", ist Grünkohl kultureller Teil unserer Region, und daran wird sich auch nichts ändern. Schade nur, dass aus dem ursprünglichen, herrlich exotischen und klangvollen Namen ein profanes „Grünkohl" geworden ist. Doch wie wir Norddeutschen nun mal sind, hätten weder „Brassica" noch „Sabellicabei" eine Chance gehabt. Zumal „Grünkohl" ja eigentlich schon zu lang ist, wäre da nicht diese unbedingte Bindung zu „unserem Wintergemüse". UNSEREM Wintergemüse, da können die in Bremen und Oldenburg noch so ein Bohei um ihre Anspruchshaltungen machen und ihren Grünkohl konsequent seit 1545 in Bremen im Rahmen des traditionellen Schaffermahls servieren. Immer im Februar, immer mit je 100 seemännischen und 100 kaufmännischen Schaffern sowie 100 Gästen, immer im Rathaus der Hansestadt, immer nach einem festen Ritus – und immer mit einem Grünkohlessen, das garantiert immer so schmeckt wie seit jeher.

Das wollten sich gewisse wichtige und hochwichtige Oldenburger in Oldenburg 1956 nicht mehr länger mit ansehen, zumal sie die Ambitionen die einzige und wahre „Grünkohl-Hauptstadt" zu sein, schon immer hegten. Also ist Oldenburg seit 2010 nun the one and only: Die einzige und alleinige „Kohltourhauptstadt der Nation". Derart prädestiniert, findet das Königsmahl als alljährliches „Defftig Ollnborger Gröönkohl-Äten" in Berlin statt, der anderen Hauptstadt der Nation, wo der Event sich als ambitioniertes „Sehen und Gesehen-werden" etabliert hat.

Soweit das Treiben der Honoratioren mit dem Gröönkohl, während wir, das Fußvolk, so sind wie wir sind. Man gucke oder finde uns insofern bei mindestens einer dieser alljährlichen, gnadenlos unterhaltsamen, aber nicht einfach zu schnapsolvierenden Kohlfahrten: Wat mut dat mut!

Nicht mehr ganz so in Stein gemeißelt sind die Rezepte zur traditionellen Zubereitung des Grünkohls. Die können Sie überall nachlesen und sich natürlich auch rohe Grünkohlblätter ins Super-foodige Smoothie mischen oder Brassica oleracea var. Sabellica so zubereiten, dass das Gemüse auch so exotisch schmeckt, wie´s klingt… Oder Sie machen es laut dem Rezept auf der Seite gegenüber. Was „Grünkohl mal anders" ist und auch so schmeckt. Anders, aber bannig gut – Grünkohl eben!

*…oder hat man je davon gehört, dass es etwa auf Madeira oder in Ostafrika friert? Nein, aber Grünkohl wächst auch da. Isso!



Grünkohl gebraten, mit Strauß in malziger Biersoße, an zweierlei Püree

ZUTATEN:
500 g Grünkohl
600 g Straußensteak
je 300 g süße und mehlig kochende Kartoffeln
300 ml BIO Gemüsebrühe
2 EL Honigsenf
0,7 ml stark gemalztes Bier (z. B. Weihnachtsbier) oder Malzbier
8 EL Butterschmalz
Salz & Pfeffer aus der Mühle
2 EL Crème fraiche
50 g Butter

ZUBEREITUNG:
Am einfachsten ist es, frischen gehackten Grünkohl zu verwenden. Der ist geputzt und muss nur noch gewaschen werden. Danach in die Salatschleuder zum Trocknen und fertig ist der Kohl zum Braten. Das geht ganz schnell, darum nehmen wir uns zunächst den Strauß vor: Die Steaks in nicht zu schmale Streifen schneiden und in 4 EL Butterschmalz von allen Seiten anbraten. Salzen, pfeffern und mit der Hälfte des Biers ablöschen. Auf mittlerer Hitze köcheln und die andere Hälfte des Biers dazu geben, bevor der Bratensud einkocht. Das dauert etwa 30 Minuten.

In der Zwischenzeit die Kartoffeln schälen, in Salzwasser nicht zu lange kochen. Das Wasser abgießen und mit der Butter zusammen grob zerstampfen.

Das restliche Butterschmalz in einer Pfanne zerlassen, den Grünkohl dazu geben und unter Umrühren sanft anbraten lassen. Nicht zu energisch, da der Kohl schnell braun und damit lappig, unansehnlich und leicht bitter wird. Die Gemüsebrühe mit dem Senf vermischen, über den Kohl gießen, salzen, pfeffern und auf kleiner Hitze noch etwa 5 Min. brutzeln lassen.

Die Bratensoße mit der Crème fraiche abbinden und das Ganze heiß servieren.

Da wundert man sich, wie lecker das Traditionsgericht „Grünkohl" auch anders zubereitet schmeckt!

Ganz schön vielfältig!

Ein Riesenangebot erwartet Sie in Höltinghausen auf über 3000 m²...
5 Minuten von Cloppenburg, Emstek, Ahlhorn, Beverbruch
saftiges Obst
knackiges Gemüse
leckeres Selbstgemachtes
Blumen + Floristik
Gärtnerei ● Dekoration



Lüske
Frisches direkt vom Hof!
Kirchstr.20 · 04473/941931
www.lueske-pflanzen.de
GEMÜSE u. PFLANZENHOF
HÖLTINGHAUSEN

Rami, „Beschützer“, wie der Name sagt. Rami Kanjo interpretiert ihn auf seine Weise

Von Ulla Schmitz



„Seit Rami laufen kann, hat es keinen Ball in seiner Umgebung gegeben, den er nicht vor sich her gekickt hat!“ Nahla Kanjo ist die Mutter des Fußballers vom SVP Petersdorf, und dass ihr ältester Sohn maßgeblich auch an dem „historischen Spektakel“ des 7:3 beim TuS Emstekerfeld im September dieses Jahres beteiligt war, ist für die ganze Familie Kanjo keine Überraschung… Und für alle anderen aus „JoJo´s“ Umfeld auch nicht. Ist aus dem einst kickenden Fußballtalent doch seit langem schon ein fester Bestandteil der Fußballwelt geworden. Nicht allein der hiesigen, wie die Blicke in die sportliche Vergangenheit des 24-jährigen Mannes zeigen. Doch bevor wir uns mit ihm zusammen auf diese Reise down memory lane begeben – ein paar Blicke noch auf die Lebenseinstellungen des Rami Kanjo: So bezeichnet er seine Kindheit als sehr liebevoll und betont, dass in „liebevoll“ Anerkennung, Respekt und Förderung enthalten ist. So, wie er es zu Hause erfahren hat, kombiniert mit der nötigen Strenge. Was er auch bei seinen Trainern immer geschätzt hat und schätzt, da sein Weg als Fußballer ist ja noch nicht zu Ende ist…



Den Pokal feiern mit den stolzen Eltern und Bruder Hilal dahinter

„Wird er sowieso niemals sein“, lacht Rami, „denn mit Sicherheit werde ich so lange einen Fußball bei mir haben, wie ich laufen kann…“ und fügt noch hinzu, dass seine Mama ohnehin immer sagt, dass „ich mit dem Fußball laufen gelernt habe.“ Auch sieht er seine Karriere überhaupt noch nicht beendet, wenngleich andere schon anmerken, dass man „in dem Alter als Fußballspieler nicht mehr in höhere Klassen aufsteigen kann.“

„Das mögen die so sehen“,
räumt Rami Kanjo ein, „doch weiß ich am besten, wo ich stehe und was ich bin. Ich bin Fußballer! Stehe mit meinem Kopf zu 100 Prozent dahinter, Ausrufezeichen!“ Immerhin hat der nigerianische All-Star-Team-Fußballer der Weltmeisterschaft 1998 Jay-Jay Okocha noch mit 35 Jahren in 1.Klasse-Clubs Fußball gespielt und war noch ein Jahr vorher Mitglied der Nationalmannschaft von Nigeria. Und weil eben jener Jay-Jay der absolute Held Ramis ist und es schon war, als er gerade laufen beziehungsweise kicken konnte und sein Idol „Jo-Jo“ nannte, ist er für Familie und Freunde der „Jo-Jo“ geblieben.

Jay-Jay Okocha übrigens hat seine Karriere auch unbeirrt verfolgt und hat sich darüber hinaus immer für seine Mitspieler eingesetzt – bis hin zu echten Eklats. Fußball-Fans wissen sich da an so manche Begebenheit zu erinnern, und ohne Rami Kanjo nun in diese Reihe stellen zu wollen, ist auch er mit Erfahrungen konfrontiert, die seinen Weg zu weiterem Erfolg nicht gerade leicht begehbar machen. „Eklig“, nennt Kanjo ihn sogar und bleibt auf Nachfrage dabei, denn die rassistischen Angriffe auf ihn werden auch so schon nicht weniger und sind, obwohl bisher „nur“ verbaler Natur, schwer erträglich. Weil er sich, auf seine Person bezogen, partout keinen Reim darauf machen und sie höchstens im Kontext der allgemeinen Verrohung im gesellschaftlichen „Miteinander“ wahrnehmen kann.

Welch ein Schwachsinn! Da gibt einer alles – Talent und Action – hält damit nicht zuletzt die Reputation eines Vereins hoch oder fördert sie sogar und dann gibt’s dafür Pöbeleien… Auch die Tatsache, dass anderen Spielern dasselbe geschieht, tröstet Rami Kanjo nicht. „Natürlich nicht, denn unfaires und sogar übergriffiges Verhalten ist in jedem Fall unerträglich! Da stehe ich für alle ein, denen das geschieht!“

Wolfgang Willenborg
Dass er sich auch in diesem Zusammenhang voller Empathie und mit großem Respekt an Wolfgang Willenborg, seinen ersten Trainer, erinnert, geschieht sehr emotional. Immerhin lernte er den damaligen Trainer des SC Sternenbusch schon sehr früh kennen, denn „ich habe meine Kindheit da auf dem Platz verbracht!“ Willenborg sah das Talent des „Kleinen“ und so kam er eines Tages zu Kanjos nach Hause, um Ramis Eltern

das Talent ihres Ältesten in der Weise darzustellen, dass auch von ihrer Seite her nichts gegen die Ausbildung Ramis zum Profi-Fußballer im Weg stehen würde. War das doch etwas anderes als das, was man allgemeinhin unter einem „ordentlichen" Beruf versteht… Allgemeinhin eben, während Nahla Kanjo und Myzit Jammo ihren ältesten Sohn genau kennen und damit auch seine Leidenschaft sowie seinen Glauben an sich – und dass er immer er selbst bleiben würde. Egal, was kommt oder was in der Vergangenheit auf ihn zu kam.



Rami (r.) beim SC Sternebusch

Mit Wolfgang Willenborg zunächst, der ihn in Sternenbusch trainierte. Von dort ging es weiter in den BV Cloppenburg in der A und C-Jugend, bis ein Angebot vom VFL Oldenburg kam, was der Beginn für ein „magisches Jahr" war. Ein zufälliges Treffen mit Imke Wübbenhorst beförderte ihn dann in die Mannschaft des VfL Sportfreunde Lotte. „Doch da fehlte was", resümiert Rami Kanjo und weiß auch, dass es fehlendes Vertrauen war. Also



Erinnerungen im Bilderrahmen

kündigte er den „traumhaft hohen Vertrag", ging zum SV Bevern, danach zum TUS Bersenbrück, während Hansa Friesoythe dann die nächste Station war. Und auch hier fühlte er sich wohl, wenngleich der Druck noch erfolgreicher zu sein nicht nachließ. Was der Natur von Erfolg und Karriere entspricht und Rami Kanjo sich immer wieder sagte, dass Wolfgang Willenborg gewollt hätte, dass er „immer weiter geht". „Doch hätte er auch gewollt, dass ich auf mich höre", sagt Rami, da Willenborg wie ein zweiter Vater für ihn gewesen war. Er hat sich sein Todesdatum, den 8.Juni 2013 in römischen Ziffern auf den Arm tätowieren lassen. Und immer wieder geht er auch zu dessen Grab, um „ihm vielleicht nah zu sein? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, dass es sich gut anfühlt." Familie!

Unbeugsam in seiner Art zu leben

Die Fortsetzung der Karriere von Rami Kanjo hätte auch bedeuten können, dass er sich und damit seine Werte von Anstand und Respekt, von sozialem Engagement, Ehrlichkeit und Treue, nicht mehr so ausdrücklich gelebt oder sie sogar aufgegeben hätte, denn – dazu müssen wir uns keinen symbolischen Sand in die Augen streuen – zu den Parametern des Aufstiegs in die hohen Hallen des Fußballsports gehören neben außergewöhnlichem Talent auch Skrupellosigkeit und die zumindest teilweise Aufgabe der Persönlichkeit. Wenn nicht bei den Spielern so doch bei einigen der bekannten Manager. Und wenn wir nun das möglicherweise herausragend außergewöhnliche Talent des Rami Kanjo einmal außen vor lassen, da ich das nicht beurteilen kann und schon gar nicht, weil er es nicht in extenso zum Einsatz gebracht hat, aus welchen Gründen auch immer – seine Einstellung zu einem ehrlichen Leben mit der festen Bindung an seine Familie, an seinen langjährigen Freund Jamal und seine Freundin hätte er nie aufgegeben und wird darauf nie verzichten wollen. Das ist Rami Kanjos Anspruch an Lebensart, an die Basis unserer gemeinsamen Kultur, die im Menschsein verankert ist.



Rami Kanjo im Job

Typisch dafür ist auch, dass er nach dem erfolgreich abgeschlossenen, erweiterten Realschulabschluss sein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in einem Kindergarten absolviert hat. Wobei „absolviert" für ihn viel zu technisch klingt, „so, als hätte ich das nur so schnell wie möglich beenden wollen!" Dass das nicht stimmt, beweist er mit dem Beginn seiner Ausbildung zum Erzieher ab dem nächsten Jahr. Auch dahinter gehört ein Ausrufezeichen!



Von der Deutschen Meisterschaft kehrten „Die Clandys" mit zwei Meisterschaftstiteln zurück

Die Clandys –
Gemeinsames Tanzen bereichert ihr Leben

Von Sigrid Lünnemann

In der Cloppenburger Tanzschule El Nur trainiert eine in vielerlei Hinsicht besondere Tanzgruppe: „Die Clandys". Jeden Freitag haben die vier Frauen mit unterschiedlichen körperlichen und geistigen Einschränkungen ihren Probentag und dann schallt zu den Aufwärmübungen das Lied „Berlin" von Ben Zucker aus den Boxen. Es ist das Lieblingslied von Maria, Verena, Hanna und Mariana, die sich mit unbändiger Freude und Energie zur Musik bewegen. Sie strahlen Lebensfreude pur aus, die sie hier beim Tanzen ausleben und zeigen können! Sie sind das beste Beispiel für gelebte und getanzte Inklusion – „Die Clandys" der Tanzschule El Nur.

Die vier Frauen lieben das Tanzen und strahlen diese Begeisterung auch aus. Egal, ob es um eine Probe oder den großen Auftritt vor unzähligen Zuschauern geht, die Tänzerinnen im Alter von 23 bis 48 Jahren zeigen jedes Mal, was sie bei Angelika Schmauder gelernt haben: Ausgezeichneten Orientalischen Tanz und das im wahrsten Sinne des Wortes: Denn vor wenigen Wochen holten sie gleich zwei Deutsche Meisterschaften nach Cloppenburg!

Tanzen ist mehr als Bewegung

Zu tanzen, gemeinsam in Bewegung zu sein und dies auch der Öffentlichkeit zu präsentieren, das macht die im besten Sinne tanzverrückten Clandys glücklich. „Die vier sind mit großer Begeisterung bei der Sache und haben in den vergangenen Monaten unglaubliche Fortschritte gemacht, die sich nicht nur auf das Tanzen beschränken, sondern auf ihre gesamte körperliche und geistige Fitness betreffen. Es ist so schön zu sehen, was gemeinsames Tanzen alles bewirken kann", zeigt sich Angelika Schmauder tief bewegt von „ihren Mädels".

Beim Tanzen treten Menschen miteinander in den Austausch und kommunizieren auf verschiedenen Ebenen miteinander – körperlich und emotional. Und ein weiterer positiver Effekt: So ganz nebenbei trainieren die Tanzenden ihren Gleichgewichtssinn, ihre Muskulatur und auch ihre kognitiven Fähigkeiten, denn das Erlernen von Tanzschritten und das Einstudieren einer ganzen Choreografie erfordert ein hohes Maß an Konzentration, Merkfähigkeit und schließlich auch die Fähigkeit, auf die Bewegungen der anderen Gruppenmitglieder einzugehen und entsprechend zu reagieren.

Tanzen ist nicht nur Bewegung und sportliche Betätigung – Tanzen ist ein Lebensgefühl und der Ausdruck purer Emotion. Tanzen macht Spaß, verbindet Menschen und stärkt das Selbstbewusstsein. Beim Tanzen sind alle gleich.

Deutsche Meisterschaft als großes Ziel

Die vier Clandys sind schon seit Jahren in verschiedenen Tanzgruppen der „Tanzschule El Nur" aktiv. Gemeinsam wollten sie sich nun neuen Herausforderungen stellen und auch tänzerisch neue Wege gehen. Nach wochenlangen Proben und dem Einstudieren einer sehenswerten Choreographie waren „Die Clandys" so weit, ihr Können bei einem großen Wettbewerb unter Beweis zu stellen. Die Wahl fiel kurzerhand auf die offiziellen „TAF Deutschen Meisterschaften im Orientalischen Tanz 2024", die in diesem Jahr in Baunatal bei Kassel stattfand und vom Bundesverband Orientalischer Tanz e.V. (BVOT) ausgerichtet wurde.

Gesagt, getan! Die vier Tänzerinnen und Angelika Schmauder liehen sich von einer befreundeten Tanz-

gruppe aus Bremen die passenden Kostüme und charterten einen kleinen Bus. Das wäre nicht ohne die vorbehaltlose Unterstützung der Eltern und dem großen Engagement von Angelika Schmauder möglich gewesen. Sie unterstützen „Die Clandys" wo es möglich und nötig ist und haben dafür gesorgt, dass die Reise, zu der neben den Kosten für die Busfahrt und ein Startgeld gehört, möglich wurde. Die Busfahrt wurde zudem von Sponsoren unterstützt, denen das Thema Inklusion sehr am Herzen liegt und die sofort ihre Unterstützung zugesagt haben – schnell und unkompliziert. Und auch der Verein „Trucker for Kids e.V." unterstützt die Tanzgruppe und das Inklusive Tanzen, wo es nur geht. So konnten „The Clandys" sorglos auf die Reise gehen und zeigen, was in ihnen steckt.



Foto: Sigrid Lünnemann

Stolz präsentieren Verena, Maria, Hanna und Marijana gemeinsam mit ihrer Tanztrainerin Angelika Schmauder (Mitte) ihre beiden Meisterschaftspokale

Mitte September ging es dann zum großen Tanzevent mit unglaublichen 640 Starts von orientalischen Tanzgruppen aus ganz Deutschland. Viele fleißige Helfern hatten die Halle in einen „Tanzsaal wie aus 1001 Nacht" verwandelt und schon diese Kulisse war nicht nur für „Die Clandys" beeindruckend. Seit zwei Jahren ist die Veranstaltung „inklusiv", so dass auch Tänzerinnen und Tänzer mit geistigen und körperlichen Einschränkungen teilnehmen können. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Zahl dieser inklusiven Meldungen verdoppelt und damit war auch die Konkurrenz sehr stark. Die besten orientalischen Tanzgruppen aus ganz Deutschland zeigten hier ihr Können und mitten unter ihnen die Cloppenburger Clandys, die sich aber auch von der ungewohnten Kulisse und der Hektik hinter der Bühne nicht aus der Ruhe bringen ließen. Stattdessen genossen Maria, Verena, Hanna und Mariana die gemeinsame Fahrt, den Kontakt zu den anderen Tänzern und Tänzerinnen sowie die ganze positive und inspirierende Atmosphäre auf und hinter der Bühne. Noch heute geht ein Strahlen über das Gesicht der vier Tänzerinnen, wenn sie von der Meisterschaft erzählen.

Vor Ort in Baunatal war die Stimmung unter den Tänzerinnen und Tänzern sowie den Zuschauern einmalig und ein ganz besonderes Erlebnis, betont Angelika Schmauder, für die seit vielen Jahren Inklusion selbstverständlich ist. Sie leitet in ihrer „Tanzschule El Nur" verschiedene Kurse für Kinder und Erwachsene – auch inklusiv. Aus Überzeugung und mit viel Leidenschaft und Herzblut, denn Angelika Schmauder lebt für den orientalischen Tanz und gibt diese Liebe und Begeisterung mit Hingabe an ihre großen und kleinen Kursteilnehmerinnen weiter.

Ein Erlebnis, das in Erinnerung bleibt

Maria, Verena, Hanna und Mariana strahlen vor Begeisterung, wenn sie über diese einmalige Erfahrung berichten. Besonders die Atmosphäre in der Halle, die vielen Tänzerinnen und Tänzer in ihren exotischen Kostümen und auch die gemeinsame Busfahrt hat sich ihnen als ein herausragendes, positives Erlebnis eingeprägt.

Und die Clandys überzeugten – ja begeisterten – sowohl Publikum als auch Wertungsrichter auf ganzer Linie. Sie gingen in zwei Kategorien an den Start. In der Kategorie Folklore überzeugten sie mit ihrem Stocktanz und auch beim Fantasy Tanz wirbelten sie in ihren farbenfrohen Kostümen über die Tanzfläche und wurden für ihre Kreativität und Musikalität belohnt.

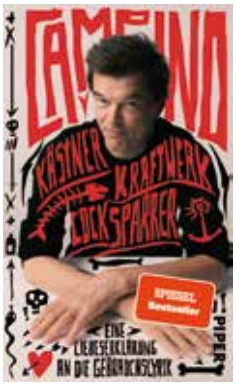
Mit Selbstbewusstsein und großen Spaß zeigten sie auf der Bühne, was sie bei Angelika Schmauder gelernt haben. Dass sie zu Recht hier angetreten sind, zeigte die grandiose Platzierung, denn in beiden Kategorien belegten sie jeweils den ersten Platz und sicherten sich damit zweimal den Deutschen Meister-Titel! Eine grandiose Leistung auf die jede einzelne Tänzerin zu Recht stolz ist. Mit Stolz präsentieren sie ihre beiden Pokale, aber das schönste Erlebnis war für alle vier die Überreichung der Medaillen und der Applaus der Zuschauer sowie der anderen Teilnehmenden. Das wird für sie unvergesslich bleiben!



Foto: Sigrid Lünnemann

Mit Begeisterung trainieren die vier Tänzerinnen in der Tanzschule El Nur bereits für das nächste Event, dem „Lichterglanz 2024"Jahr vom Verein Trucker for Kids e.V.

Wer „Die Clandys" gerne live erleben möchte, kann sich freuen. Sie werden beim „Lichterglanz 2024", der jedes Jahr vom Verein Trucker for Kids e.V. organisiert wird, auftreten und sicherlich auch einen Teil ihrer Meisterschafts-Kür präsentieren.



Kästner, Kraftwerk, Cock Sparrer

Campino: Punk-Idealist, Gründer und Frontmann der seit langem schon legendären „Toten Hosen", leidenschaftlicher Fußballfan, genialer Texter, Schauspieler, Autor… Heinrich-Heine-Gastprofessor an der Universität in Düsseldorf… Bewunderer unserer Sprache und darin ein wahrer, unverbrüchlicher Liebhaber von „Gebrauchslyrik".

„Gebrauchslyrik", was ist das? Die Antwort ist: „Lesen Sie dieses Buch", und erfahren Sie dabei so viel mehr über unsere Zeit, im Spiegel der kulturellen und künstlerischen Leidenschaften dieses Campino: Gedichte, Musiktexte, Betrachtungen, Begegnungen, Leidenschaften oder Erinnerungen – all dem stellt er sich mit kluger, aber unkomplizierter Bedachtheit und weiß die Ergebnisse seiner Denkweise in den Kontext dieser Story zu stellen. In der es um Kunst geht und um Düsseldorf, um England und die Bedeutung des englischen Punk, um Nazi-Vergangenheiten – und um das eigene Älterwerden geht es ebenso. Wie auch um Erich Kästner, Billy Bragg und um „a punch in the face" – die Rockbewegung und um, ja: Gebrauchslyrik! Das ist Campino und das ist uns nicht unbekannt!

bedi

Campino: Kästner, Kraftwerk, Cock Sparrer. Piper Verlag. ISBN: 978-3-492-07325-7. 16,00 €



Dem Sturm entgegen

Es ist schon eine Weile her, dass das Leben von Enya glücklich war. Zwar hat sie sich als Ärztin in der Nähe von Dublin einen Lebensmittelpunkt aufgebaut und auch die Familie und die engsten Freunde scheinen zu ihr zu passen. Dass dies jedoch Fassade ist, wird Enya einmal mehr bewusst, als sie einen jungen Mann auf einer Bergstraße nahe Dublin findet – Opfer einer Fahrerflucht, fast leblos. Dank Enyas sofortiger ärztlicher Hilfe überlebt der Teenager, doch die Dämonen mit denen Enya leben muss, lassen sie ab sofort nicht mehr in Ruhe. Sie flieht aus ihrem Alltag, versucht, dem Drängen der Erinnerungen zu entgehen, muss jedoch erkennen, dass nur Mut und das Vertrauen in sich selbst ihr Leben endlich neugestalten kann. Dass sie die Antworten auf ihre Fragen dazu aus den Erzählungen eines uralten Baumes erfährt, ist von bezaubernder Melancholie – wie das ganze Buch, die ganze Geschichte.

usch

Cecilia Ahern: Dem Sturm entgegen. Piper Verlag. ISBN: 425-1-64011-839-6. 24.00 €



Die vorletzte Frau

Dieses Buch ist ein Wunder – in dieser Zeit, in der alles flüchtig erscheint, ein Klick und ein Wisch und schon ist die Vergangenheit dahin und Erinnerungen gibt es mehr. Nicht so angesichts der Geschichte der vorletzten Frau, die uns mitnimmt, in ein fast schon vergessenes Nachdenken einbezieht, uns das Leben neu beleuchtet und es uns miterleben lässt. Ein Leben, das einst das ihre war und das des, am Anfang der Liebe, noch gesunden und lebensvollen Partners. Der 19 Jahre älter ist als sie, was, bis zu dem Zeitpunkt als er schwerkrank wurde, kein Thema gewesen war, sich nun aber als Ausnahmezustand bis in jeden Winkel des Daseins drängt. Rücksichtslos und übergreifend, so wird sie von der Geliebten zur Pflegerin, und hilft. Doch ihr Lebensmensch entfernt sich, kann nicht anders und die Zeit des Abschieds beginnt, während ein neues Leben den Anfang macht…

Das Buch ist ein Wunder, der Sprache wegen, die so klar ist wie unsere Zeit sein sollte, wenn man sie uns doch einfach wieder überlassen würde. Danke, Katja Oskamp für die Einblicke in Wahrheiten, Selbstverständnis und Verstehen.

usch

Katja Oskamp: Die vorletzte Frau. Verlag Park X Ullstein. ISBN: 978-3-98816-020-1. 22,00 €

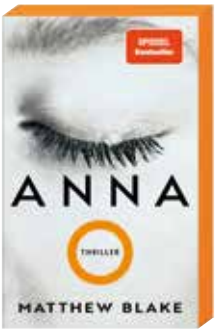


Whiskey für den Weihnachtsmann

Früher, als die Kinder noch klein waren, wurde an Heiligabend die Weihnachtsgeschichte vorgelesen. Heute lesen wir uns, in der Familie, die Irischen Weihnachtsgeschichten aus diesem Buch vor und fühlen uns dabei fast so besinnlich wie früher: fröhlich, friedfertig, zusammen – weihnachtlich, denn die Christmas-Storys von der Grünen Insel, vom Weihnachtsmann bei etlichen guten Whiskeys erzählt, strotzen nicht nur vor Lebensfreude, sie verleiten zum Nachdenken, zum Lächeln und dann wieder zum herzhaften Lachen. Sie sind herrlich kurios, witzig und skurril; man lehnt sich bequem zurück, schaut in die Runde und weiß nicht, ob man Geschichten erzählt bekommt oder Sagen und Legenden lauscht. Doch dann erklingt wieder ein herzhaftes Lachen, ein erneutes „Cheers" beim erhobenen Whiskeyglas und schon will man die Freude dieser Stimmung nie mehr missen… Muss man auch nicht, denn Konventionen sind das eine, ein gemütliches Zusammensein das andere, das wahre Leben, auf der Grünen Insel oder egal wo: Prost Weihnacht! Cheers for everyone and always!

usch

John B. Kane: Whiskey für den Weihnachtsmann. Aufbau Verlage. ISBN 978-3-7466-3268-1. 11.00 €

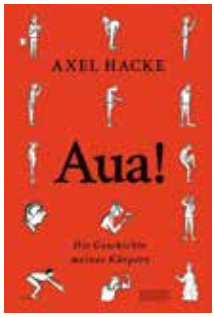


Anna O...

…ist Schlafwandlerin und hat im Schlaf zwei Menschen ermordet. Ihre Freunde, bei einem Ausflug. Im Schlaf. Seither schläft sie, seit vier Jahren und niemand weiß, ob sie je wieder aufwachen wird. So weiß auch niemand, ob sie wirklich eine Mörderin ist – und ist Anno Ogilvy überhaupt eine Schlafwandlerin? Kann man tatsächlich im Schlaf morden? Wer weiß, doch Benedict Prince ist Psychologe und Experte für Verbrechen, die im Schlaf begangen wurden. Dass er nun den „Fall Anna O" lösen soll und will, wird ihm so sehr zum Verhängnis, dass alleine das „Mit"lesen sich zu einem wahren Gefühls-Chaos zusammenballt. Und dass man dem erst auf den allerletzten Seiten entkommt, das macht die wahre Klasse dieses Thrillers aus, denn Langeweile oder "och, das habe ich geahnt" gibts bei Anna O nicht!

usch

Matthew Blake: Anna O. Fischer Scherz Verlag. ISBN 978-3-651-00126-8. 18.00€



Aua!

Bitte tun Sie sich den Gefallen und sitzen Sie ganz bequem bevor Sie dieses Buch lesen. Denn Sie werden aus dem Lachen und den damit verbundenen Verrenkungen nicht herauskommen. Nicht, dass es Ihnen wie dem Autor ergeht, der zwar nicht lachte, sich aber beim Meditieren einen Knochen gebrochen hat. Doch, doch das geht, wenn man Axel Hacke zuhört, der nicht nur ein genialer Erzähler, scharfer Analytiker und ganz genau hinguckender „Mann in den besten Jahren" ist… Da konstatiert er gewohnt cool, dass unsere Körper zwar verschieden sind, doch in den Geschichten, die sie uns fühlen lassen, ähneln sich doch sehr. Erst recht, wenn man Mann ist, nicht mehr ganz jung, aber überhaupt noch nicht älter, einfach ein Mann, der sich fragt „Habe ich einen Körper oder bin ich mein Körper?"
Für den hinreißend genialen Spitzfinder, Denker und Schreiber Axel Hacke ist dies der Auftakt zu einer „körperlichen Bestandsaufnahme": Da tun nicht nur die Zähne weh und die Haut wird komisch, es fremdelt der Penis, das Knie wobbelt oder der Darm führt ein blödes Eigenleben, und der Fuß erst..! Wollen wir noch über das Gehirn sprechen? Besser nicht, denn Axel Hackes Beobachtungen sind Antwort genug. Haargenau, aber freundlich analysiert, hier und da auch tröstend, doch unübersehbar „Aua!"

usch

Axel Hacke: Aua! Dumont Buchverlag. ISBN 978-3-8321-6809-4. 20.00 €



Die Konferenz der Vögel

Inspiriert durch ein persisches Märchen aus dem 12. Jahrhundert ist ein wunderschönes Buch entstanden über Zusammenhalt, Freundschaft und den Mut, seine eigenen Ängste hinter sich zu lassen – nicht nur für Kinder. Autor Maximilian Hauptmann nimmt die Leser mit in eine märchenhafte Welt, in der sich die Vögel auf die Suche nach ihrem König begeben, den noch nie jemand gesehen hat und der weit entfernt auf dem höchsten Gipfel der Welt leben soll. Bildgewaltig umgesetzt wurde die Geschichte von der Illustratorin Teelke Limbeck, deren ausdrucksstarke Bilder das Buch zu einem wahren Kunstwerk machen.
In einem wundersamen Wald, der nur den Vögeln gehört und ihnen Zuflucht und Schutz gewährt, findet jedes Jahr die Konferenz der Vögel statt. Dieses Mal kommt der Wiedehopf von einer langen Reise zurück. Er war auf der Suche nach Nhez, dem mystischen König der Vögel, um den sich viele sagenhafte Geschichten ranken. Für den Adler ist er der Stärkste und Mutigste, für den Schwan der Schönste und für die Nachtigall der Vogel mit der lieblichsten Stimme. Nun warten sie gespannt auf die Schilderungen des Wiedehopfs. Dieser fordert sie aber stattdessen auf, ihn auf eine lange, gefährliche und mühsame Reise zum König der Vögel zu begleiten. Er lässt ihnen eine Nacht Bedenkzeit und am nächsten Morgen erscheinen nach einigem Zögern die Nachtigall, die Möve, die Eule, der Papagei, der Schwan, der Rabe, der Kranich, der Adler und die Bienenelfe, der kleinste Kolibri der Welt.
Trotz ihrer Unterschiede begeben sie sich gemeinsam auf die lange und beschwerliche Reise und meistern mit Mut und Zusammenhalt alle Gefahren, bei denen jeder Vogel lernt, seinem eigenen Talent und seiner persönlichen Stärke zu vertrauen. Die Nachtigall betört die Drachen mit ihrem Gesang. Der Schwan lernt, dass innere Stärke, Klugheit und Tapferkeit wichtiger sind als die äußere Schönheit. Und der Papagei muss den Mut aufbringen, sein bequemes Leben als Haustier gegen Eigenverantwortung und Freiheit einzutauschen.
Auf der langen Reise zum König der Vögel erkennen sie, dass sie alle gemeinsam die Stärke, die Weisheit und den Mut eines Königs in sich vereinen und der Wiedehopf stellt fest: „Alles, was ihr braucht, findet ihr in euch."

sil

Maximilian Hauptmann: Die Konferenz der Vögel Illustration: Teelke Limbeck, edition a, Wien ISBN-13: 978-3990016961, 18,00 €

Terwelp
lesen ▪ schreiben ▪ schenken

Tor zum Leben – Lifegate in Bethlehem-Beit Jala

Von Ellen und Kurt Spengler / und Fotos

„Stern über Bethlehem zeig uns den Weg…" so singen wir und erinnern, wie jedes Jahr in der Advents- und Weihnachtszeit, an die Geburt Jesus, des Christkindes in Bethlehem vor mehr als 2.000 Jahren.



Blick vom Gästehaus "Lifegate Garden" auf die Weihnachtskirche in Bethlehem

So sehr diese Geschichte mit unserer Kultur, unseren christlichen Traditionen zusammenhängt, so wichtig ist es, sie vor dem Hintergrund des momentanen kriegerischen Geschehens gerade dort, im Westjordanland, in Israel und der ganzen Region nicht zu (ver-)leugnen und bei aller Kritik das Menschsein nicht in Frage zu stellen. Denn bei allem Elend, was uns täglich in diesem Zusammenhang vor Augen geführt wird, wissen wir auch um Menschen dort, die nichts, aber auch gar nichts mit diesem Grauen zu tun haben. Die ohne Schuld sind, im wahrsten Sinne des Wortes, die „einfach leben", die nicht laut sind und die man darum in ihrer Unauffälligkeit übersehen würde.

Gäbe es nicht seit 1987 in Bethlehem-Beit Jala das „Lifegate Rehabilitation" Zentrum. Eine christliche Einrichtung, in der Kinder und Jugendliche mit Behinderungen gefördert und auf ein möglichst selbstbestimmtes Leben vorbereitet werden. Wir lernten „das Haus" im heutigen Westjordanland mit seinen umfangreichen Angeboten 2018 kennen und erfuhren, dass hier die überwiegend muslimischen Kinder vom Förderkindergarten, über die Förderschule bis hin zur individuell angepassten Berufsausbildung von besonders ausgebildeten Erzieherinnen und Lehrerinnen liebevoll begleitet werden. Beeindruckend auch die vielen therapeutischen Möglichkeiten und dass Eltern und Großeltern an obligatorischen Schulungen teilnehmen. Und dass es regelmäßige Rollstuhl-Handball-Wettbewerbe mit Kindern in Israel gibt – das gehört ausdrücklich erwähnt.



Ellen Spengler in der Lounge Bar

„Das machen wir!"

Wie die Tatsache, dass Interessierte als ehrenamtliche „Volunteers" gerne tätig werden können. Sowohl im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres als auch nur für einige Wochen. Und als Rentner ist man bei Lifegate als „helfende Hände" ebenso gern gesehen. „Das machen wir!" – unser Entschluss war spontan und wir haben ihn nie bereut.

Also reisten wir 2019 als „Volunteers" nach Bethlehem. Am Flughafen TelAviv stiegen wir in ein Sherut-Taxi. Es dauerte einige Zeit, bis die neun Plätze im Taxi besetzt waren, weil nicht voll besetzt, fährt kein Taxi hier los. Die Fahrgäste nannten jeweils ihr Ziel, danach organisierte der Fahrer seine Route: Von Tel Aviv über Jerusalem durch den Checkpoint nach Bethlehem. Dort empfing uns der Leiter des Projekts, Burghard Schunkert, im Gästehaus „Lifegate Garden" genau in der Mitte zwischen dem Stadtkern Bethlehems und unserer zukünftigen Wirkstätte Lifegate Reha.

Zum Eingewöhnen und Kennenlernen der Umgebung blieben wir zunächst als „helfende Hände" einige Tage dort und erledigten Gartenarbeit, halfen in der Küche oder unterstützten die Mitarbeiter*innen beim Gästewechsel. Nach dem Abendessen dann waren wir in der kleine Lounge-Bar gefragt, um den Hausgästen Getränke anzubieten. Sehr schnell liebten wir gerade diese

Tätigkeit, weil sie uns mit Menschen aus aller Welt zusammenbrachte und oft gute Gespräche auf die Fragen nach dem „woher und wohin" folgten. Manchmal wurde der Austausch auch länger und intensiver bei der Frage nach dem „Warum". Denn gerade an dieser Stätte, wo unsere christliche Kultur im tatsächlichen Sinne geboren wurde, ist das Ergründen dieser Frage ebenso vielfältig wie spannend, aufschlussreich und interessant.

Lifegate Reha am Morgen, kurz vor 8.00 Uhr:
Das Klappern von Autotüren zeigt an, dass circa 200 Kinder und Jugendlichen von den Eltern gebracht oder von Mitarbeitenden mit Lifegate-Kleinbussen von zu Hause abgeholt werden, um hier bis 13.00 Uhr individuell zu lernen. Je nach Art der Behinderung finden speziell abgestimmt mit dem Therapieplan schon am Vormittag therapeutische Maßnahmen statt.



Kurt Spengler beim Verpacken von Olivenholzsternen für den Versand

Wir hatten derweil die Auswahl, ob wir direkt bei den Kindern aushelfen wollten oder in der Großküche mit Restaurant, in der Olivenholzwerkstatt, der Schlosserei, der Waschküche, der Nähwerkstatt, der Stickwerkstatt oder in der Tischlerei. Kurt`s „helfende Hände" kamen zunächst hier zum Einsatz, Ellen wurde in der Cafeteria gebraucht. Hier warten die Eltern und Geschwister der Kinder, die nachmittags zusätzliche Therapien, wie beispielsweise Wassergymnastik, Ergotherapie, Physiotherapie, Logotherapie, eine ärztliche oder zahnärztliche Behandlung bekommen.

„Wir kommen wieder!"
Sie lesen es schon: Die Zeit verging wie im Flug und nach acht Wochen war klar: „Wir kommen wieder!" Bei der erneuten Ankunft im Oktober 2019 kannten wir uns schon aus: Wir nahmen den Zug vom Flughafen nach Jerusalem und von dort den Linienbus nach Bethlehem. An der Haltestelle „Hebron Road" stiegen wir aus und hörten aus der Dunkelheit die Stimme von Burghard „Kurt, Ellen!" rufen. Er brachte uns zum vertrauten Gäs-



Workshop "Malen" mit Motiven für den Frieden

tehaus „Lifegate Garden", das auf dem Gelände eines alten Klosters mit einem kleinen Olivenhain liegt und Blicke auf die Altstadt von Bethlehem und die Evangelische-Lutherische Weihnachtskirche bietet.

Zur nächsten Dienstbesprechung erwartete man uns auch. Sie beginnt stets mit einer der „Herrnhuter Losungen" für den betreffenden Tag. Burghard Schunkert liest sie auf englisch, seine Sekretärin auf arabisch, und auch in Gebärdensprache wird sie vorgetragen. Nach Vorstellung der neuen Volunteers und den Berichten und Plänen für die kommende Woche gingen alle an ihre Arbeit. Kurts Aufgaben waren beim zweiten Aufenthalt auch mit seinem Beruf verbunden: Er begleitete Father Raed zu den Olivenbauern und Olivenölpressen in Taybeh, um sich sachkundig für eine mögliche Bio-Zertifizierung des Lifegate Olivenöls* zu machen. Ellen konnte, als Kreativpädagogin, drei Workshops für die Erzieherinnen und Lehrerinnen von Lifegate in Sandmalerei auf verschiedenen Untergründen durchführen und weiterhin ihre „helfenden Hände" in der Cafeteria einsetzen.

Wir waren angekommen und hoffen und beten jetzt und mehr noch als sonst, um Frieden in Bethlehem, im Westjordanland, in Israel, in Gaza, im Libanon, im Iran – in der ganzen Welt. Wohl wissend, dass wir den Blick auf die derzeitige Situation nicht verleugnen dürfen. Dennoch: Zwar machte Corona den geplanten dritten Besuch im März 2020 bei Lifegate unmöglich, doch unsere Pläne, wieder dorthin zu gehen, als „helfende Hände", bestehen weiterhin und sind unumstößlich. Burghard Schunkert** und sein Lifegate-Team machen ja auch weiter!

** Das Olivenöl wird über den Werkstattverkauf Tauberbischofsheim versendet.*
*** Für sein Wirken erhielt Burghard Schunkert am 13. Dezember 2022 das Bundesverdienstkreuz.*

Träger ist der in Deutschland ansässige Verein „Tor zum Leben-Lifegate-Reha". Weitere Informationen, auch für Spenden direkt an Lifegate: www.lifegate-reha.org

Vom Diktat der Mode und vom Korsett

Von Mechtild Ottenjann

Alles begann mit der Vertreibung aus dem Paradies: Plötzlich begann die Menschheit sich um die Bekleidung zu sorgen. Ob selbst gesponnen, ob selbstgemacht – durch die Jahrtausende durchlebten die Völker der Erde die Vielfalt der (Be-)Kleidung.

In unseren Breiten nannte man es irgendwann Tracht oder auch Mode. Und die Mode wurde als angewandte Kunst bezeichnet und trieb durch die Jahrhunderte ihre ganz besonderen Blüten. Die Modeschöpfer (zumeist Männer) diktierten das, was die „Oberen Zehntausend" zu tragen hatten; die Alltagskleidung der Masse, der „kleinen Leute", wurde außer Acht gelassen.



Korsett für Mädchen von 8-10 Jahren, aus: „Der Bazar", in: Helmut Ottenjann, „Selbst gesponnen, selbst gemacht …", Trachtenforschung gestern, Kleidungsforschung heute, Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung im Museumsdorf Cloppenburg, Cloppenburg 1986, S. 41

„Kleider machen Leute."
bestimmte Schönheitsideale entstanden zu bestimmten Zeiten; sie spiegelten und spiegeln die Einstellung der Gesellschaft wider, sind Ausdruck gesellschaftlicher Zeitströmungen. Die Art und Weise, wie man sich bewegt, die körperliche Erscheinung und die Art aufzutreten, sind Teil all dessen. Das Korsett zum Beispiel ist ein faszinierendes Kleidungsstück mit einer langen Geschichte. Es war für die Frau nicht nur ein einfaches Unterbekleidungsstück, sondern diente als Instrument, den Körper in ein „Ideal" zu pressen. Die natürliche Gestalt der Frau wurde zum verschönerungsbedürften Repräsentationsobjekt. Damals – vom späten Mittelalter bis hinein ins 18./19. Jahrhundert – war die „Frau von Stand" von der Männerwelt zum Müßiggang verurteilt. Berufstätigkeit galt für diese Frauen als unfein. Die Behinderung ihrer Bewegungsfreiheit durch sie einzwängende Korsetts, einschnürende Strumpfbänder, spitze und hochhackige Schuhe, schwere Kleider passten in das Bild der „idealen" Frau. Die wichtigste Frauenzeitschrift des 19. und frühen 20. Jahrhunderts war „Der Bazar". Sie erschien in Berlin von 1854 bis 1937 und pries dieses „Schönheitsideal" als unumgänglich.



Aus Harald Brost, Kunst und Mode, Eine Kulturgeschichte vom Altertum bis heute, Stuttgart u. a. 1984, S. 18

„Wer schön sein will, muss leiden."
Das Tragen- und Ertragen-Können solcher Kleidung erforderte ein rechtzeitiges Einüben. Und so lernte die Tochter aus gutem Hause schon im Puppenspiel die „Vorzüge" des Korsetts kennen, bevor sie selbst hineingezwängt wurde.

„Wer schön sein will, muss leiden." Gesundheit und Lebensfreude opferte die Frau auf dem Altar der „Verschönerung" ihres äußeren Erscheinungsbildes. Und dass diese oft in bedenklichem Maße zu Körperschäden führten, kann nicht verwundern, denn das Korsett war ein herausragendes „Folterinstrument". Es wurde aus verschiedenen Materialien gefertigt, darunter Baumwolle, Leinen oder auch Seide, und war zumeist mit Metallstäbchen ausgestattet, um die Form zu stabilisieren, und zudem mit Bändern festgeschnürt – alles, um seiner Aufgabe nachzukommen: Den Taillenumfang zu reduzieren und die „Kurven der Frau" hervorheben. Dass diese Tortur zur Schädigung von Lungen, Leber, Magen und Nieren, zur Schwächung der Rücken-und Bauchmuskulatur, zur Beeinträchtigung der Zwerchfellatmung, zu einer geknickten Gebärmutter

und und und führte – es schien den Modemachern egal zu sein. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Korsett dann endlich zunehmend kritisch gesehen.

Frau und ihre Korsetts – natürlich auch in Cloppenburg Im Verlauf des Ersten Weltkrieges und mit der zunehmenden Berufstätigkeit von Frauen, forciert durch die immer stärker werdende Frauenbewegung, gerieten die Korsetts aus der Mode. Die Fremdbestimmung der Frau und ihre Reduzierung auf ein Dasein als Luxusobjekt war nicht mehr modern! Doch noch in den 1950er Jahren gab es in Cloppenburg ein Geschäft – das Geschäft gibt es immer noch –, in dem Frau Korsetts kaufen konnte. Sie wurden angepasst, schnürten den Unterleib fest ein, mit Haken und Ösen und vielen kleinen Stangen. Wenn die brachen, und das geschah nicht selten, piksten sie fürchterlich und mussten ersetzt werden. An den herunterhängenden Strapsen konnte man dann die Strümpfe befestigen. Für die kleinen Mädchen gab es damals die „Leibchen". Wer erinnert sich noch daran?

Die Kleidersprache im Wechsel der Zeiten
Als schließlich die Strumpfhosen erfunden waren, konnte Frau das Korsett endlich ausrangieren. Aber ich erinnere mich noch an die Diskussionen meiner Mutter und Tanten um diese befreiende Neuerung. Viele der Damen scheuten sich, nun auch „Bauch" zu zeigen. Doch die Befreiung der Frau von diesen Folterinstrumenten tat soooo gut und war nicht mehr aufzuhalten,

Gott sei Dank!
Und doch – in der heutigen Zeit erlebt das Korsett eine Renaissance, in der High Fashion oder im Bereich der Gothic- und Steampunk-Subkultur beispielsweise. Allerdings spricht man dann lieber von Corsagen.



Figurine und Korsetts, gezeigt in der Ausstellung „Selbst gesponnen, selbst gemacht …", Trachtenforschung gestern, Kleidungsforschung heute, im Museumsdorf Cloppenburg 1986

Jede Zeit entwickelt ihre eigene Kleidersprache – auch die heutige. Es ist eine Sprache ohne Worte, aber mit vielen Zeichen. Diese zu interpretieren ist und bleibt spannend.



Schuld sein

Was bedeutet die Aussicht auf eine Million Euro für die Reisebegleitung einer wohlhabenden alten Dame? Dieser Versuchung können sechs Personen – vier Männer und zwei Frauen – nicht widerstehen. Sie treffen sich, sehen die alte "adelige" Dame allerdings nur via Video. Sie offeriert ihnen eine einwöchige kostenlose Reise durch Deutschland, an deren Ende eine Million Euro winken – wenn, ja wenn sich am Ende der Reise einer/eine von ihnen dazu bekennt, in seinem/ihrem Leben am Tod eines Menschen schuldig geworden zu sein. Alle sechs, vom jungen Studenten bis zum emeritierten Professor, treten die Reise an, die sie in ausgewählte Städte ihrer sie beunruhigenden Erinnerungen führt.

Mit ihrem neuen Buch gelingt es Margarethe Bertschik schnell, den Leser in ihren Bann zu ziehen. Die Geschichte schildert den Konflikt zwischen dem Wunsch nach materiellem Reichtum und dem Eingeständnis persönlichen Versagens und nimmt den Leser "nachhaltig" mit in eine gedanklich-kritische Begleitung des Geschehens.

Die Autorin Margarete Bertschik ist geboren in Damme, aufgewachsen im Oldenburger Münsterland und lebt in Cloppenburg.

om

Margarete Bertschik: Schuld sein. ISBN 978-3758374012. BoD (Eigenverlag). 12,99€

Städtepartnerschaft Cloppenburg - Bernay

Im vorigen Magazin war die Geschichte der Städtepartnerschaft Cloppenburg-Bernay ja noch nicht zu Ende erzählt – das geschieht hier und jetzt:

Von 2imWORT

Wie bei allen guten Dingen geht es auch hier um das Verstehen der wesentlichen Werte des Lebens: Liberté, die Freiheit das zu tun, was man will und mit wem; Égalité, die Gleichheit, egal aus welchen Verhältnissen man kommt und zwischen acht und 80 oder auch 88 Jahre zählt, und gerne auch Fraternité – Brüderlichkeit, wenn man sich dafür tatsächlich gut genug versteht. Was durch die Treffen in Cloppenburg und in Bernay von Jahr zu Jahr beständiger und mittlerweile zu einer Art Institution geworden ist. Im jährlichen Wechsel und mit großer Vorfreude auf beiden Seiten. Wobei es schon eine Weile so ist, dass man zudem von festen Freundschaften untereinander sprechen kann.
Selbstverständlich nicht bei allen jemals Beteiligten, doch die privaten Treffen, außerhalb der vom Partnerschafts"verein" organisierten Fahrten, sind weitere Beweise für den Zusammenhalt im Verein. Dessen gemeinschaftlicher Fokus von Anfang darauf bezogen war, dass Begegnungen zwischen allen Bürgerinnen und Bürgern stattfinden sollten und das auch so ist. Wem was nicht passt, bleibt von sich aus außen vor oder tritt zurück, denn die Emotionen des Zusammenseins sind wie eine Bastion – ohne, dass man sich nach außen hin abgeschlossen hat.



Foto © Jens Kramer

Bernay

Tradition für die nächsten Generationen
Aktuell hat der Partnerschaftsverein Cloppenburg-Bernay 145 Mitglieder: Familien und Einzelpersonen, Institutionen, Schulen sowie etliche Vereine. Und die anderen, die aus Bernay? Nun, auch hier ist das Bild genauso bunt, seit das dortige „Comité de Jumelage" für eine erste Städtepartnerschaft mit der englischen Stadt Haslemere bereits 1985 gegründet worden war. Erst kürzlich noch sind sie hier gewesen, in einer Gruppe von 40 Frauen und Männern jeden Alters, und le petits enfants von damals können mittlerweile selbst schon Eltern sein – und ihren Nachwuchs mit Grand-père et Grand-mère auf die Reise nach Cloppenburg schicken und vice versa.

Diese und zahlreiche andere Szenarien prägen das Bild dieser außergewöhnlich beständigen, facettenreichen und liebenswerten Partnerschaft, die nicht zuletzt auch dadurch geprägt ist, dass man die neuen Bekanntschaften als Gäste zu sich ins Haus einlädt. Wo man für die Zeit ihres Aufenthaltes in Cloppenburg und in Bernay zusammen ist – privater, (welt-) offener und vertrauenswürdiger kann ein Kennenlernen nicht sein. Man „lässt einen Fremden ins Haus", heißt es und weiß um das Glück, wenn man „einen Freund verabschiedet". So war es schon zu Anfang der part-



Foto © Jens Kramer

Gemeinsames Relaxen in der Seeperle (2024)

nerschaftlichen Begegnungen, so dass die Herzlichkeit beim Abschiednehmen mit Umarmungen und „Au Revoir"-Tränen in den Augen noch vielen in Erinnerung ist. Und das, obwohl die meisten weder französisch noch, auf der anderen Seite, deutsch sprachen oder sprechen. Ja: „Man sieht nur mit dem Herzen gut", der kleine Prinz wusste auch das, und hätte er die Partner Cloppenburg-Bernay gekannt, er hätte einen Stern danach benannt… Niemand, der bei den Aktivitäten des „Partnerschaftsvereins Cloppenburg-Bernay" dabei sein will, soll sich ausgegrenzt fühlen müssen, dafür gibt es Zuschüsse, und dass diese Maxime in Zusammenseins in besonderer Weise auch auf körperlich und geistig beeinträchtigte Menschen zutrifft, ist eigentlich nicht erwähnenswert, wobei die Reisefähigkeit einer jeden einzelnen Person zu den Möglichkeiten der ganzen Gruppe passen muss. Auch das ist klar definiert und hat den Aktivitäten vor Ort noch nie einen Abbruch getan.

Verständnis setzt immer Verstehen voraus,
darum sind die vielen gemeinsamen Aktivitäten im Umzu der jeweiligen Lebensmittelpunkte ein Prinzip

der gegenseitigen Besuche. So war man in Frankreich beispielsweise schon an der Atlantikküste und hier auf Langeoog oder in Bremen oder in Hamburg, während es von Bernay aus nicht weit war nach Rouen und natürlich auch nicht nach Paris. Viele Erinnerungen sind damit verbunden, und wenn erst einmal die Rétrospectives, die Rückblicke auf das gemeinsame Karaoke-Singen im Kulturbahnhof, die Besichtigung von Kalkhoff, die gemeinsamen Kutschfahrten rund um die Thülsfelder Talsperre oder der Spaziergang von Bernay aus zur Destillerie „Busnel" mit Besichtigung der Produktion von Calvados und Pommeau beispielsweise und so weiter und so weiter zur Sprache kommen, sind die Einflüsse der daraus entstandenen Gemeinsamkeiten unübersehbar. So wurde bei uns im Stadtpark vor Jahren schon eine Boulebahn eingerichtet und – übrigens – wer Boule spielen will, aber weder die notwendigen Kugeln noch ein Schweinchen dafür hat, der bekommt ein Original Boule-Set im Parkhotel an der Rezeption kostenfrei ausgeliehen.



Foto: © Derk van Groningen

Die regelmäßigen französischen Kochkurse in Cloppenburg feiern die französische Küche und natürlich auch den französischen Wein

Das gute Leben und die exzellente Küche dazu

Damit wäre diese grenzenlose Geschichte bis heute ausreichend berichtet, stünde die wohl wichtigste Passion, auf Frankreich bezogen, nicht noch aus: Das Essen, mit allen Unterschieden! Doch genau die will man ja erfahren, schmecken, erleben! Ist es doch so, dass uns bei der „Définition de la France" außer „l'amour" bestimmt noch die Raffinesse der französischen Küche einfällt. Ihre feingeschmackliche Vielfalt, der exquisite Facettenreichtum, die Kunst der Zubereitung selbst der profansten Zutaten. Weil man in Frankreich weiß, Delikatessen daraus zuzubereiten. Wie groß die Vielfalt dieses Teils von Lebensart ist, davon können die Teilnehmer der Kochkurse hier oder in Bernay ganze Geschichten erzählen. Voller Hingabe an jene Art von Genuss, der von Unterschieden geprägt ist, der sich hier jedoch auf diese Weise verbindet, die als Erlebnis unvergesslich bleibt. Wie hier, im Partnerschaftsverein Cloppenburg-Bernay, wo man weiß, wie gut man mit dem Herzen sieht…

www.cloppenburg-bernay.eu

KOHORST Reisen

Schon an Weihnachten gedacht?

Geschenketipp



EINMALIGE ERLEBNISSE UND ERINNERUNGEN.

Reisegutscheine

weitere infos auf
www.kohorst-reisen.de/reisegutscheine

WEITERE GESCHENKIDEEN

MUSICALS
19.01.2025 und 16.03.2025
& Julia ab 119 €
König der Löwen ab 135 €
Disneys Hercules ab 119 €
Michael Jackson ab 129 €

Elbphilharmonie:
200 Jahre Johann Strauss
04.02.2025
Ab 199 € p.P.

Grüne Woche Berlin
22.01. bis 24.01.2025
269 € p.P. im DZ
Einzelzimmerzuschlag 82 €

Buntes Kopenhagen
02.02.-04.02.2025
Ab 279 € p.P.

Paris
29.05.-01.06.2025
459 € p.P. im DZ
Einzelzimmerzuschlag 190 €

BUSTOURISTIK

Buchungshotline: 04443-5071900
oder online auf kohorst-reisen.de



©Privatarchiv Derk van Groningen

In Nigeria mit dem "Racehorse" unterwegs für das "Netherlands Medical Team",1970

Der „Fliegende Holländer" strandete in Cloppenburg

Von Mechtild Ottenjann

Als Kind schon packte ihn die Sehnsucht nach der Ferne. Er las „Gullivers Reisen", „Robinson Crusoe" oder auch die Werke von Karl May und die Berichte der Entdecker des 17. Jahrhunderts; sein Vater erzählte ihm wunderbare Geschichten über seine Ahnen, die um die Welt segelten. Kein Wunder also, dass es Derk van Groningen, kaum, dass er erwachsen war, wie ein Magnet in die Welt hinauszog: Nach Australien, Süd-Ost-Asien, Papua-Neuguinea, Nigeria, Tansania, Ruanda, Simbabwe. Und dass er dabei so manches Abenteuer erlebte und bestand – auch das ist, angesichts der intelligenten und außergewöhnlichen Weltoffenheit dieses heute schon fast 85-jährigen Mannes nicht verwunderlich. Derk van Groningen ist ein außergewöhnlicher Mensch. Einer dem man zuhören sollte, von dem man viel in Sachen Engagement und Aufgeschlossenheit, Kreativität, Neugier und Respekt, Lebenslust und Wahrheit erfahren kann. Cloppenburg kann froh sein, diesen Mann als Bürger der Stadt zu wissen.



Hier ist die Geschichte des „Fliegenden Holländers", die, wie jede Biografie, ganz am Anfang beginnt: Geboren wurde Derk van Groningen – mit vollem Namen „Derk H. van Groningen à Stuling" – 1940 im holländischen Groningen; er wuchs in einem ganz normalen Haushalt, mit der treusorgenden Mutter – der Vater war Büro-Angestellter – mit zwei Geschwistern auf, die alle bodenständig blieben. Nach dem Abitur sehnte Derk sich nach einer Arbeit in der weiten Welt. Als Angestellter bei einer international tätigen Schiffsagentur in Rotterdam hoffte er, bald im Ausland eingesetzt zu werden. Doch der Wehrdienst zeigte ihm zunächst für zwei Jahre ein Stopp-Schild. Danach versuchte er bei einer zweiten Schifffahrtsagentur in Rotterdam, in einer ihrer Auslandsvertretungen eingesetzt zu werden – leider wieder ohne Erfolg.

Dann aber, es war 1966, als Derk van Groningen von einem sogenannten „Young Dutch Program" erfuhr

und plötzlich jene Chance erkannte, auf die er so lange gewartet hatte: Endlich sollte es in die weite Welt gehen! Dahin, wovon er immer geträumt hatte. Er meldete sich, wurde angenommen und ging für zwei Jahre nach Australien. Die Regierung finanzierte ihm eine fast sechswöchige Schiffsreise mit dem Ziel, nach seiner Rückkehr Informationen über die Lebens- und Arbeitsbedingungen in Australien für potentielle Migranten zu erhalten. „Nach den Ergebnissen meiner Studien aber haben sie mich nie gefragt!", wundert er sich bis heute. Er bereiste den Kontinent von Ost nach West und von Nord nach Süd, verdingte sich bei der Schafschur, als Eisenbahnarbeiter, in einer Autowaschanlage … Immer unterwegs mit dem Rucksack auf den Schultern und dem Daumen im Wind…

Heimweh? Was ist das denn?
Statt nach zwei Jahren nach Hause zu fliegen, entschied sich der wissbegierige junge Mann, verschiedene südostasiatische Länder wie Papua-Neuguinea, Indonesien, Singapur, Malaysia, Thailand, Kambodscha, Indien, Nepal und Sri Lanka auf dem sogenannten Hippie-Trail zu besuchen. Ein Trip, auf dem er viel sah und erlebte. So kam er in Berührung mit der Drogenszene in Kambodscha, schlief in einem Sikh-Tempel in Singapur oder oft auch unterm Sternenhimmel und trampte weiter. Erst nach neun Monaten kehrte er zu Weihnachten 1968 in die Niederlande zurück – um viele Erfahrungen reicher, aber heil und gesund.

Unterwegs hatte Derk van Groningen unter anderem Kontakt zu Freiwilligen des „American Peace Corps" gehabt. Deren Arbeit hatte ihn so sehr beeindruckt,



Tanz auf heißem Sand, 1977



My home is my castle, in Kilenge 1977



Eröffnungsrede von Derk van Groningen als Chef du Projet Hydraulique Rurale der niederländischen SNV anlässlich der Inbetriebnahme eines Trinkwassersystems in Ruanda,1989

dass er sogleich – nach einer Bewerbung bei der niederländischen Entwicklungshilfeorganisation SNV – wieder die Koffer packte und sich für 15 Monate als Administrator eines niederländischen medizinischen Teams ins damals vom Krieg verwüstete Nigeria aufmachte. Dort war er unter anderem für die Verteilung der Hilfsgüter im Lande mit seinem unverwüstlichen „Racehorse", einem Land Rover des „Netherlands Medical Team" unterwegs. So engagiert wie er war und wissbegierig, riet ihm einer der der Mannschaftsärzte, bevor die Laufzeit seines Vertrages sich dem Ende näherte: „Du musst studieren!" Also kehrte van Groningen nach vier Jahren des Unterwegsseins zwischen 1966 und 1970 in die Niederlande zurück, studierte Kulturanthropologie in Leiden und schloss das Studium 1979 erfolgreich ab.

Visuelle Feldforschungen und das „zirkuläre Migrationsmuster der Kilenge"

Noch während des Studiums aber widmete er sich der visuellen Feldforschung über „Das Leben und Arbeiten einer Bauernfamilie in Oud Aalden, in der Provinz Drenthe, und dass die Universität Leiden ihn daraufhin für ein Jahr nach Papua-Neuguinea schickte, um das „zirkuläre Migrationsmuster der Kilenge" zu erforschen, das war dann erst recht im Sinne des „Weltbürgers Derk van Groningen". Lebten die Kilenge doch an der äußersten nordwestlichen Spitze der Insel West-Britannien (Papua New Guinea) im Stillen Ozean – also wieder einmal ganz weit weg. Dass er sich mit seinen neuen Mitmenschen auch in ihrer Sprache unterhalten konnte, in Pidgin, dafür hatte er noch zusätzlich Kurse an der Uni belegt. Denn nur die jugendlichen Kilenge, die nach der örtlichen Grundschule andernorts weitergebildet worden waren, sprachen Englisch.

Gamaua John Marau

Die Kilenge nannten den groß gewachsenen, weißhäutigen und immer fröhlichen jungen Mann „Gamaua John Marau", einfach, weil ihnen die Aussprache seines niederländischen Namens schwerfiel. Er lebte mitten unter ihnen, bei einer Familie, nahe am Meer, wo es keine Mücken gab. „Denn Mücken mögen kein Salzwasser", berichtet van Groningen. Er wohnte und schlief auf der offenen, aber überdachten Veranda des Hauses seiner Gastgeber und war immer mit dem Fotoapparat und dem Kassettenrecorder unterwegs, um das Leben der Einheimischen zu dokumentieren. „Die Kilenge waren sehr fotogen, sie starrten nicht in die Kamera, versuchten nicht, sich in Position zu bringen", erinnert van Groningen sich. Seine Maxime hieß und heißt: „Fotos lügen nicht!" Seine vielen Fotos und Dias aus jener Zeit aber verarbeitete er erst 2023 in einem Buch „Kilenge – West New Britain – Papua New Guinea – A Pictorial Ethnography".

Um sein Studium zu beenden, ging Derk van Groningen nach Holland zurück, wäre dann aber, nach seinem Abschluss und als Anthropologe gerne wieder nach Papua-Neuguinea zurückgekehrt. Die niederländische Entwicklungshilfeorganisation SNV war jedoch sofort zur Stelle und setzte diesen engagierten, kommunikationsfreudigen und sprachgewandten jungen Mann gerne weiterhin ein. Sie schickten ihn erneut nach

Afrika, zunächst nach Tansania, wo er von 1980 bis 1986 verschiedene Projekte, wie den Bau von Schulen, zur Saatgutbeschaffung und weiterer landwirtschaftlicher Betreuung unter anderem betreute. Nicht zuletzt auch zusammen mit der Katholischen Kirche vor Ort. Ruanda (1987-1989) und Simbabwe (1990-2000) waren dann die nächsten Stationen. Dort leitete er vor allem Projekte, die weitläufig mit „Wasser und Hygiene" umschrieben werden können.

Die letzte Station, Simbabwe, fesselte ihn zehn Jahre lang. Ein wunderschönes Land, im südlichen Afrika gelegen, ohne direkten Zugang zum Meer, mit Reservaten und Safarigebieten. Hier war van Groningen in fünf administrativen Provinzen aktiv und viel unterwegs. Oft auch in kleinen Flugzeugen, denn die Wege waren weit und noch wenig erschlossen.



Im Land der Kilenge, 1977

Ein Leben, das prägt
Aus dem abenteuerlustigen Weltenbummler Derk van Groningen wurde ein verantwortungsbewusster Entwicklungshelfer. Er lernte viele Personen und Persönlichkeiten kennen und schätzen. Von Malaria, Schlangenbissen oder anderen Unbilden und Krankheiten, die leider oftmals üblich sind in diesen Regionen, blieb er glücklicherweise verschont. Seit1983 immer an seiner Seite seine deutsche Ehefrau Elfie – doch diese Geschichte erzählt er lieber privat!

Aber wieso strandete dieser „Fliegende Holländer" ausgerechnet in Cloppenburg? Die Antwort siehe zuvor, denn als Derk van Groningen pensioniert wurde und aus Simbabwe zurückkehrte, ließ er sich zusammen mit seiner Frau in ihrer Heimat Cloppenburg nieder. Und er ist seitdem hier zu Hause und angekommen. Engagiert sich – ehrenamtlich und mit unwiderstehlichem Charme – zum Beispiel für das Katholische Bildungswerk im Haus der „Macher", im Senioren-Büro oder dem Städtepartnerschaftsverein Cloppenburg-Bernay. Überall ist Derk van Groningen mit der Kamera dabei, doch nicht nur das allein, denn wo der in Cloppenburg sesshaft gewordene „Fliegende Holländer" auftaucht, nimmt er den Raum ein – und die Zeit, denn man muss ihm einfach zuhören. Danke dafür, Derk van Groningen, für Deine Geschichten und für Deinen Esprit!



Kilenge – A Pictoral Ethnography

Derk van Groningen lebte während seines Studiums der Anthropologie von 1977 bis 1978 für ein Jahr in Papua New Guinea, um die Welt der Kilenge zu erforschen. Das war zu jener Zeit, kurz nachdem das Land politisch unabhängig geworden war. Van Groningen lebte völlig unvoreingenommen mit den Menschen, machte viele Fotos und Tonaufnahmen. Wie im Portrait beschrieben, siehe oben, kam er 2023 dann dazu, seine Eindrücke von damals in Schrift und Bild festzuhalten und in diesem Buch zu dokumentieren. 50 Jahre danach hat sich die Welt auch dort verändert. Umso wichtiger war es, die Ausprägungen dieser faszinierenden Kultur, ihre Traditionen und Lebensweisen von einst festzuhalten und zu veröffentlichen. Was dem Autor auf gut 200 Seiten eindrücklich gelungen ist.

om

Derk H. van Groningen à Stuling:
Kilenge West New Britain
Papua New Guinea
A Pictorial Ethnography.
Harrassowitz Verlag.
ISBN: 978-3-447-12007-4.
48,00 €

Impressum

HERAUSGEBERINNEN
2imWort
Ulla Schmitz & Sigrid Lünnemann
Beverbrucher Damm 60
49681 Garrel-Bürgermoor
www.magazin-stadtgeschichten.de
www.2imwort.de

REDAKTION/GESTALTUNG/REALISIERUNG:
DasMAGAZIN für Stadtgeschichten

REDAKTION:
ChRn Ulla Schmitz & Sigrid Lünnemann (v. i. S. d. P.)
E-Mail: media@magazin-stadtgeschichten.de
www.2imwort.de

MEDIABERATUNG:
Ulla Schmitz & Sigrid Lünnemann
E-Mail: media@magazin-stadtgeschichten.de

GRAFIK: DANIELA WILKE
E-Mail: info@designwithlovedanie.de

DRUCK:
Printnow, Lohfelden, www.printnow.de

FOTONACHWEISE, WENN NICHT
ANDERS AUSGEZEICHNET:
Sigrid Lünnemann, Mechtild Ottenjann, Klaus Deux und Privatarchiv Klaus Deux, Ulla Schmitz, Archiv Kulturamt Stadt Cloppenburg, Museumsdorf Cloppenburg, Simone Lübbe, Archiv Norbert Budde und Hannes Suhle, Archiv Werrelmann, Archiv St. Pius Stift & Offener Mittagstisch mit Programm, Privatarchiv Schützenkönigsthron 2024 & Leukin Gruppe, Ulla Schmitz, Archiv Borrelkopp, Archiv BNI Chapter Oldenburger Münsterland, Privatarchiv Hubert Weddehage, Privatarchiv Wolfgang Hagemann, Archiv Damenzug des BVC, Privatarchiv Melanie Baro (KÖB), Sigrid Springstubbe (Die Clandys), Derk van Groningen, Privatarchiv Familie und Rami Kanjo, Archiv Andrea Laudenbach, Archiv Bullermann & Harry Köster, Archiv Stammermann, Cloppenburg-Bernay: Archiv Kulturamt der Stadt Cloppenburg,
Archive der Grußwort-Fotos: Stadt Cloppenburg, Kreishandwerkerschaft,
Silvia Breher, VHS, Verbund Oldenburger Münsterland, Archiv Msgn. Pastor Költgen, Archiv Pfarrer PD Dr. Marc Röbel, Archiv Katholische Akademie Stapelfeld, Museumsdorf, Dr. Müller, Höffmann/Garrel, Fischer/Emstek, adobe, freepik

Illustration „Zeit“: Maria Thanh Mai Pham

pixabay

URHEBER- UND VERLAGSRECHT 2024
Das Magazin und alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Annahme des Manuskriptes gehen das Recht zur Veröffentlichung sowie die Rechte zur Übersetzung, zur Vergabe von Nachdruckrechten, zur elektronischen Speicherung in Datenbanken, zur Herstellung von Sonderdrucken, Fotokopien und Mikrokopien an den Verlag über. Jede Verwertung außerhalb der durch das Urheberrechtsgesetz festgelegten Grenzen ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. In der unaufgeforderten Zusendung von Beiträgen und Informationen an den Verlag liegt das jederzeit widerrufliche Einverständnis, die zugesandten Beiträge bzw. Informationen in Datenbanken einzustellen, die vom Verlag, von kooperierenden Verlagen und kooperierenden Dritten geführt werden. Die Inhalte der Anzeigen stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Soestebad
CLOPPENBURG







IMMER EINEN BESUCH WERT...!

- Sport und Fitness
- Kursangebote
- Riesenwasserrutsche
- Kleinkindbereich
- Badespaß für Jeden
- Liegewiesen
- Sprunganlage
- Kostenfreie Parkhausnutzung
- Textil - und Faßsauna
- Veranstaltungen



www.soestebad.de

moobil+



Ausgefuchst unterwegs mit dem Sparticket

OM
OLDENBURGER MÜNSTERLAND
Viel Grün. Viel drauf.

Mit dem moobil+Sparticket sind Sie für nur 19 € im Monat (ermäßigt 14 €) unterwegs. Das Angebot gilt auf allen moobil+Linien in den Landkreisen Vechta und Cloppenburg sowie auf der Buslinie OM1.

Jetzt informieren unter www.moobilplus.de oder in unseren Mobilitätszentralen.